
Freiherr
Marschalk
von Ostheim

Die
Herren von Neuhaus.

Druck von Alois Landfraß in Neuhaus. 1850.

Der Ursprung der Herren von Neuhaus, und ihrer Stammverwandten: der Herren von Rosenberg, von Landstein, von Platz, und von Auschti, verliert sich in einem Dunkel, das unsere Geschichtsforscher nur für Vermuthungen zu hellen vermochten.

Einige lassen sie slawischen Ursprunges seyn, mehre von den römischen Fürsten **Ursini**, oder **Orsini** abstammen; die Herren selbst glaubten, und behaupteten *) dieses, und in ihren Denkschriften ist darüber zu lesen:

„In dem Heere, mit welchem Kaiser Otto der Große, 960, nach Böhmen gezogen kam, befand sich auch ein römischer Fürst, Vitigo Ursinus, — byl Pán welmi wznessený a udatný — der, nachdem jenes aufgelöst worden, dem Rufe des ihm verwandten Bischof's Adalbert,**) nach Paßau folgte.

---

*) Die Herren von Rosenberg scheinen hierin, durch ein Zeugniß des Papsten Paul II., gegeben zu Rom den 22. März 1469, durch ein anderes des Cardinals Cosmus de Corsinis, auch aus Rom, den 22. Februar 1481, und durch eines des päpstlichen Legaten in Deutschland, und Böhmen, Ursus de Ursinis, gegeben zu Krumau den 17. July 1484, und durch das Recht: ein, und dasselbe Wappen mit den römischen Fürsten Orsini führen zu dürfen, ihre Zeitgenossen genügend überzeugt zu haben.

**) Er wurde 980 Bischof zu Prag.

Von diesem angeeifert, und unterstützt, die im Süden Böhmens sich aufhaltenden Heiden zu vertreiben, und dorthin das Christenthum zu verpflanzen, zog er an der Donau hinab, wandte sich dann gegen die böhmische Gränze, besetzte, nach einigen glücklichen Gefechten mit den dort angesiedelten Heiden, diese gebirgigte Waldgegend, beherrschte sie, und ließ sich nach und nach mehre Burgen erbauen.

Die erste auf einer Anhöhe, mit einer weiten Aussicht nach Östreich, und Böhmen, und nannte sie: Wittigenhausen. Sie wurde später mit mehren dazu gehörigen Dörfern, ein bedeutendes Gut, war im dreißigjährigen Kriege ein befestigter, bewachter Ort, und ist noch, als Ruine sehenswerth.

Eine zweite auf einem unzugänglichen Felsen an der Moldau, die er zum Andenken der, von ihm, in Italien am Rosenberge verlaßenen: Rosenberg nannte. — **ob memoriam derelicti a se, in patria Italia, castri montis Rosani, quod ad Cremerum fluvium, prope civitatem Castellanum, situm est.** —

Der dritten an der Moldau, auf dem Wege nach Paßau, erbauten, gab er den Namen der Umgegend: krumme Aue, Krumpenau, Krumau.

Die vierte, die er in einer weiten, viel bewäßerten Aue erbauen ließ, erhielt den Namen: Witigenau, Witingau, — Třebon, od Třebánj, neb Napágenj Zwěře, a Howad. —

Mit der, von den heidnischen, böhmischen

Fürsten erbauten Gränzfeste „Nowý Hrad“ — Gratzen — wurde er später belehnt.

Seine Nachkommen starben bis auf einen Vitko Vitigo, den vierten dieses Namens, aus, der dadurch um so reicher an Besitzungen geworden. Um sie nun seinem Geschlechte sicherer, und unter diesem Eintracht zu erhalten, vertheilte er sie selbst unter seine Söhne, indem er zugleich einem jeden eine Rose zum Wappen gab.

Der älteste, Heinrich, erhielt die Herrschaft Neuhaus, — panstwj neb dědictwj nowodomské, — und eine goldene Rose im blauen Felde.

Der zweite, Wilhelm, die Burgen, und Herrschaften Landstein, und Wittingau, nebst einer weißen Rose im rothen Felde.

Der dritte, Smilo, die Herrschaften Platz, und Bistritz, und eine blaue Rose im goldenen Felde.

Der jüngste, Wok, bei welchem er auch seine Wohnung nahm, die Burgen, und Herrschaften Rosenberg, und Krumau, sammt dem väterlichen Wappen: einer rothen Rose, im weißen Felde.

Er hatte noch einen, außer der Ehe erzeugten Sohn, Sezyma, dem er die Herrschaft Auschti, — Panstwj Ausstičký —, und eine goldene Rose im schwarzen Felde, übergab.“ *)

*) — — „a toho neydále od Sebe odssikowal, genž byl z lewého boku; a o tom Synu může se raděgi mlčeti. — Auch hatte der Künstler auf dem Gemählde der Rosenvertheilung, ihn von den anderen Brüdern entfernt, vereinzelt stehend dargestellt.

Diese Güter- und Rosenvertheilung, auf drei großen Gemählden dargestellt, ist hier im rosenberger Gange *) des Schloßes zu sehen.

1194 starb Witek der Rosenvater, — pater rosarum —.

Gegen diesen Ursprung der Herren von den Rosen, wurden Zweifel erhoben, aber nicht allgenügend ins Klare gestellt; diese bestritten, aber auch nicht entscheidend. Es ist jedoch sehr wahrscheinlich: daß alle jene Herren in einem Vitko, Witek ihren Stammvater anerkannt, und gewiß: da sie sich, schon selbstständig geworden, und noch zu Ende des dreizehnten Jahrhundertes, gemeindschaftlich: Witkowetze, Witkowcowé nannten; und eben so gewiß ist es: daß sie jene Rosen in ihren Wappen führten, die man auch noch immer häufig in ihren Schlößern angebracht findet, und daß sie allgemein die Herren von den Rosen, **Domini a Rosis, Rosenses** genannt wurden.

In einer Urkunde vom Jahre 1220, kömmt Heinrich Vitek, der ältere von Neuhaus, oder Neuschloß, **Henricus Vitko Senior de Novadomo, seu castro,** — und wieder in einer vom Jahre 1223, mit seinem Sohne Vitko, — **cum filio suo Vitcone de Nova domo** — unter den Zeugen vor.

---

*) so genannt, weil die Zimmer in demselben, dazu bestimmt, immer von den Herren von Rosenberg, so oft sie hieher zu Besuche gekommen, bewohnt wurden.

Dieser Vitek war, 1241, Castellan von Olmütz. *)

Vitek's jüngerer Sohn — Theodorich — starb, 1302, als Bischof zu Olmütz, wo er mehre fromme Stiftungen errichtet, und der ältere

Ulrich ward Herr von Neuhaus.

Den Kreuzzug des Königs Přemisl Ottokar's gegen die heidnischen Preußen, hatte Ulrich von Neuhaus, 1254, mitgemacht; und in der großen Schlacht, auf dem Marchfelde, in welchen K. Ottokar, den 12. July 1260, die Ungarn besiegt, mitgefochten.

Vom Jahre 1266 bis —69 war er königlicher Unterkämmerer.

1276 fiel er, so wie alle Witkowece, vom Könige ab, was, entschieden, viel zu dem Unglücke Ottokar's, in seinem Kampfe gegen Kaiser Rudolf, den Habsburger, beigetragen. Ausgesöhnt mit diesem, wollte Ottokar sich an jenen Herren rächen, die jedoch K. Rudolf in seinen besonderen Schutz genommen. Darüber kam es zwischen beiden vom neuen zum Bruche, zum Kampfe, — zu einer Schlacht, in welcher Ottokar, den 26. August 1278, geblieben.

In die Kapelle, die Ulrich von Neuhaus hier im Schloße, zu Ehren des heil. Dionis er=

---

*) Solche Castellane, Burggrafen, Zupane, waren politische, und militärische Chef's ihrer Bezirke, und hatten zugleich die ganze exekutive Gewalt in ihrer Macht.

bauen ließ, hatte er, den 13. October 1293, einen, allwöchentlich, jeden Mondtag, und Freitag abzuhaltenden Gottesdienst gestiftet, und dazu seinen Notar, und Kapellan Theodorich, einen Priester des deutschen Herren Ordens, der, von ihm eingeführt, hier der Pfarrgemeinde vorstand, bestellt, nach dessen Ableben der Orden Kapelle, und Stiftung zu übernehmen, und zu besorgen hätte. *)

Diese Kapelle, durch einen Kalkmärgel-Anwurf wunderartig erhalten, haben Se. Excellenz, der Herr Graf Eugen Černin, den 12. Juny 1838, entdeckt, die Kalkkruste sorgfältig abzuschälen angeordnet, und somit ein unschätzbares Alterthum zu Tage gefördert.

Ulrich von Neuhaus soll auch der Urheber des folgenden Ablaßes gewesen seyn.

„Als Knabe, erzählt Balbin, habe ich oft von älteren Leuten erzählen hören: die Böhmen hätten sich einst beim Papste zu Rom, so oft sie Erbsen äßen, und darauf rothen Wein tränken, um einen Ablaß beworben, und ihn auch wirklich erhalten. Immer gab dann dieses zur Heiterkeit Anlaß, und man pries die Böhmen glücklich, daß sie auf eine so leichte Art, beim Becher etwas erwirkten, das andere Christen sich ängstigend, und

*) — — et eam agris ad aratrum unum sufficientibus, juxta ipsam Novamdomum sitis, et decima septima thelonei recipiendi ibidem dotatam — — nostris confratribus nunc in ipsius civitatis Novaedomus parochia, sive domo nostra morantibus, vel in posterum moraturis — — —.

quälend, kaum zu erhalten vermochten. Lange konnte ich nicht auf den Grund dieser Sage kommen; endlich fand ich eine alte Handschrift, in welcher das Ganze dieses Alaßes erklärt wird."

„Bei den alten böhmischen Gastereien fiel nähmlich, da der Geist des Volkes trotzig, und sehr reizbar war, oft, wenn die Köpfe vom Weine erhitzt worden, Mord, und Todtschlag vor. Vorzüglich geschah dieses, weil man, auch nach schon aufgehobener Tafel noch stehend fortzechte."

„Deßhalb erdachte sich Ulrich von Neuhaus, einer der angesehensten böhmischen Barone, eine feine fromme Art, diesem Uibel abzuhelfen. Damit nähmlich nicht stehend fortgezecht würde, erhob sich zu Ende der Tafel, die unsere Altvorderen immer mit einem Gerichte Erbsen schloßen, der Wirth, und trank seinem vornehmsten Gaste, einen Becher voll rothen Weines: zum Andenken des Leidens Christi, zu; dieser brachte ihn mit denselben Worten dem dritten, u. s. w. Nachdem auf diese Art der Pokal um den ganzen Tisch herumgegeben war, stand man auf, und es wurde nichts mehr getrunken."

„Dies brachte Ulrich von Neuhaus auf, andere Herren ahmten dies Beispiel des greisen Helden nach, und die Geistlichkeit war bemüht, diesen Gebrauch zu verbreiten, über welchen der Schreiber der gedachten Handschrift, noch Folgendes beigefügt:

Qui bibit merum, post pisum, quod puto verum, obtinet scelerum veniam quadraginta die-

rum. Hoc dedit Urbanus papa, cognomine quartus, Ulrico veteri Novædomus, qui fuit heros. *)

Ulrich hinterließ nebst einer Tochter, die an Smilo von Cunstatt — aus deren Geschlechte der König, Georg stammte, — verehelicht war, einen Sohn, Johann von Neuhaus, und diesem folgte sein mit Dorothea von Waldsee erzeugter Sohn

Ulrich von Neuhaus der zweite.

In der Urkunde über den Verein des Königs Johann mit den Herzogen von Östreich, vom 18. September 1323, kömmt Ulrich von Neuhaus unter den Zeugen, und in der über den Waffenstillstand mit dem K. Ludwig, vom 16. September 1335, unter den Bürgen vor.

1334 hatte ihm K. Johann die Herrschaft Hořepnjk verschrieben, und 1339 gegen Banow, die bedeutendere Herrschaft Teltsch abgetreten. **)

— Aller geistlichen Pfründner Hab, und Gut, war nach ihrem Ableben der Obrigkeit, dem Patrone anheim gefallen. Ulrich von Neuhaus verzichtete, der erste, den 18. November 1338, für sich, und seine Nachkommen förmlich darauf, und verordnete: daß bei jedem Todesfalle seiner

---

*) Aus der Sammluug Balbins ungedruckter Aufsätze des Freiherrn von Bienenberg, in Prof. Meißners Zeitschrift: Apollo.

**) Die Urkunde über jenes im wittingauer, und die über dieses im neuhauser Schloßarchive — diese schließt: — in quo tam Dnus Ulricus, quam sui haeredes merito contentari poterunt. —

Pfarrer, Kapläne und Altaristen, zwei benachbarte Pfarrer, und ein dazu bevollmächtigter, obrigkeitlicher Beamte, die Verlaßenschaft, vor Zeugen aufzunehmen hätten, welche dann, sammt den Einkünften der Pfründe während der Erledigung, von ihnen, oder auch von dem Nachfolger, jedoch immer mit Wissen, und Rath der Obrigkeit, zum ersichtlichen Nutzen dieser Kirche verwendet werden sollten. — in evidentem utilitatem ipsius Ecclesiæ. — Ein Drittheil davon, könnte jedoch zur Tilgung der erweislichen Schulden des Gestorbenen genommen werden.*)

Um diese Zeit war eine Art Ketzer, deren Lehrer sich Apostel nannten, aus Deutschland nach Böhmen gekommen. Sie fanden hier Anhang, und erlaubten sich mit diesem allerlei Unfug, und selbst Gewaltthätigkeiten, so daß sie der allgemeinen Ruhe, und Sicherheit gefährlich zu werden drohten. Ulrich von Neuhaus reiste deßhalb nach Avignon zum Papste Benedikt XII., und brachte einen Ablaß für alle die mit, welche mit ihm gemeindschaftliche Sache gegen jene Ketzer machen würden. Deren fanden sich viele, man grief zu den Waffen,

---

*) Die Urkunde darüber, vom prager Erzbischofe Ernest bestätigt, im Schloßarchive. Als Zeugen hatten ihre Siegel beigehängt: Peter von Rosenberg, Wilhelm von Landstein, und die F. F. Gallus, — dieser war zu Neuhaus geboren — Praedicatorum, et Petrus minorum ordinum, inquisitores Pragensis et Olomucensis Dioecesium, haereticae pravitatis, ab apostolica sede deputati.

und jagte jene unberufene Apostel aus dem Lande. *)

Er hatte die Kirche zum heil. Johann d. T. mit dem Kloster erbauen lassen, und in dieses die Minoriten eingeführt, die hier, 1351, ein provincial Ordenskapitel abgehalten.

Unter den Großen Böhmens, die Carl IV., zu bewegen suchten: daß er sich nicht, wie bisher seine Vorgänger vom mayнzer, sondern „zur Ehre des Königreichs" vom prager Erzbischofe, zum Könige krönen lassen möge, war auch Ulrich von Neuhaus, mit seinem ältesten Sohne Heinrich, und beide wohnten auch, am 2. September 1347, der ersten Krönung, vom ersten prager Erzbischofe Ernest an.

Ulrich hatte Margareth, eine Tochter Meinhard's Herzogs von Kärnthen, zur Gemahlin, und hinterließ fünf Söhne:

I. Heinrich,

II. Ulrich,

III. Johann, der Herr auf Welhartitz geworden, und sich Johann von Neuhaus auf Welhartitz genannt. — Jan z Hradce, Sedenjm na Wilharticjch —.

IV. Meinhard, der als Erzbischof zu Trident gestorben, und

V. Herrmann.

Der älteste erhielt die Herrschaften Neuhaus

---

*) Balbin: Epitome R. B. in notis ad Cap. XVIII. p. 350.

und Teltsch, doch waren von diesen, auch den anderen Brüdern Antheile zugewiesen.

So besaß Ulrich zwei Meierhöfe in Rothwurst, von denen der eine, höher gelegen, Krzyzkow genannt wurde, sammt allen dazu gehörigen, und die große Wiese, am platzer Eisenhammerwerke. Ferner den Meierhof des Genik, und die Mühle in Unterkrischau, den Neuhof, sammt allen dazu gehörigen Aeckern, und Wiesen, drei Bienengärten — Wčelničky, — mehre Bäche, und Teiche, unter diesen auch den, um 600 Schock guter, silberner prager Groschen abgeschätzten Holnauer, an dem er ein Eisenhammerwerk erbaut, gegen 80 Lahn an Wäldern, und hatte auch bei 50 Schock zu beziehen.

— In diese Güter theilten sich, 1384, seine Söhne Johann, und Ulrich —. Die Urkunde darüber im Schloßarchive. —

Dem Meinhard fielen: Deschna, Brzezina, und Luschny zu, die er jedoch an die Herren von Rosenberg verkaufte, und

Herrmann besaß die bei Teltsch gelegenen Güter: Bielkow und Sternberg.

Heinrich von Neuhaus der zweite.

Ihn, und Jost von Rosenberg, hatte K. Carl, 1349, zu königlichen Richtern, oder Rechtspflegern — Kreishauptmännern des pilsner Bezirks ernannt, *) und an ihn und seine Brüder für eine

---

*) — utrosque insolidum, et eorum quemlibet poprawczones, sive justitiarios regios, pilsnensis provinciae autoritate regia duximus statuendos.

Summe von 4000 Schock guter, silberner prager Groschen, von denen er ihnen 3000 als Darlehen, und 1000 als Ersatz verschiedener in seinen Diensten erlittener Schaden, schuldig geworden, das Schloß, und die Stadt Taus, mit allen darauf haftenden königlichen Rechten verpfändet, *) auch in demselben „nach Christus geburt drewtzehen hundert vnd neun vnd viertzigsten Jar zu Mantz an den Vrytag vor Sand Vitus Tag" ihm und seinen Brüdern, den Besitz und das Erbrecht auf das Dorf Bladenowitz, sammt allen dazu gehörigen zugesichert **)

1351 gerieth Heinrich von Neuhaus, mit den österreichischen Herren von Puchhaim, und Waldsee in einen Streit. Beide Theile fanden Anhänger, es bildeten sich Partheien, und der Streit artete in eine, mit abwechselndem Glücke, viel, und weithin verheerende Fehde, so daß sich K. Carl bewogen fand: mit einem bedeutenden Heere heranzuziehen, um sie beizulegen, was ihm aber erst, und nicht ohne Kampfe, im Juny 1354, gelang. ***)

---

*) — Castrum et civitatem Thust, cum judicio principale et aliis judiciis, conductu ac thelonio, censibus, silvis, juribus patronatus Ecclesiarum — —

**) Die Urkunde im Schloßarchive.

***) Für Heinrich bürgten seine Brüder Herrmann, und Ulrich. die Brüder Jost, und Johann von Rosenberg, und die Brüder Johann, und Ulrich von Usk. Die Urkunde „dat. Prag" nach Christus Geburtte, dreyczen hundert Jare, dornoch in dem vierund funfczigsten Jahre, an den heiligen Jungfrawin sanch Margarethen Abend — — im Schloßarchive.

Bald darauf, im September, zog Heinrich von Neuhaus, mit seinem Gefolge, unter eigenem Banner, nach Nürnberg, um sich da dem Heerhaufen anzuschließen, der K. Carln auf seinem Römerzuge geleitete, und wohnte dann, den 5. April 1355, mit vielen anderen Großen Böhmens, der Krönung in Rom an.

Auf ihrem Heimzuge brach, in der Nacht vom 20. auf den 21. May, zu Pisa, eine sehr böse Verschwörung gegen K. Carl aus. Das Rathhaus, in welchem Er, mit seiner Gemahlin übernachteten, ward in Brand gesteckt, und es galt ihr Leben.

Heinrich von Neuhaus, und Marquard, Bischof von Augsburg, die mit ihrem Gefolge, jenseits des Flußes, im andern Theile der Stadt wohnten, eilten zur Hilfe. Zwar ward die Brücke von den Verschwornen stark besetzt gehalten, und vertheidigt, zwar waren hier im Kampfe 100 ihrer Begleiter, und mehr noch der Pisaner geblieben, den Tapferen gelang es dennoch durchzudringen, an ihren bedrängten Herrn zu gelangen, und sich bei dessen Rettung auszuzeichnen. *)

---

*) Marquardus Episcopus augustanus & Henricus de Novadomo cum suis, post multos conflictus quos habuerunt in pontibus, venerunt ad Imperatorem, & simul cum illo processerunt armata manu ad forum. Tum videntes tyranni & populus fortitudinem caesaris et gentis suae audaciam diffugerunt recludentes se in domibus. — — In quo conflictu D. Henricus de Novadomo cum aliis bohemis viriliter & strenue conflixerunt. Chron. Benessi de Weitmile.

Carl lohnte die Tapferkeit seiner Retter auch dadurch: daß er sie, sogleich darauf, zu Pietra santa zu Rittern schlug, sie mit Schärpen beschenkte, und jedem, eigenhändig, eine goldene Kette umhieng.

Eine Darstellung dieser Begebenheit, vom Direktor Bergler gemalt, ist zu Prag in der ständischen Bildergallerie zu sehen.

1364 starb Heinrich von Neuhaus II.

Seine Gemahlin Margareth, Landgräfin von Leuchtenberg, die er, 1349, zu Eger, als Witwe des Herrn Johann von Hals ehlichte, trat nach seinem Tode 1365, zu Krumau in den Orden der Clarisserinnen, dem sie mit Bewilligung K. Carls, ihr Vermögen geschenkt, und in welchen sich auch die jüngere Tochter, 1361, dahin von ihrem Vater begleitet, aufnehmen ließ.

Er hinterließ noch eine Tochter, die an Christian von Kragk verehlicht war, und einen Sohn

Heinrich von Neuhaus den dritten.

Als, 1392, Heinrich von Rosenberg, den König Wenzel in das deutsche Reich begleiten sollte, vertraute er die Aufsicht über sein Haus, und seine Herrschaften, Herrn Heinrich von Neuhaus.

Beide Herren schloßen sich, 1394, dem Bunde Jost's Markgrafen von Mähren, gegen den König Wenzel, an, und waren unter denen, die den König, am 8. May, in dem Kloster der Minoriten zu Beraun gefangen nahmen, nach Prag, und von hier, als des Königs jüngster Bruder Johann

Herzog von Görlitz, mit mehren deutschen Fürsten, zu seiner Befreiung herangezogen kamen, auf das Schloß Přiběnic, an der Lužnic bei Tabor, von da nach Sobieslau, Wittingau, Maidstein, Krumau, Wittigenstein, *) und endlich über Budweis nach Östreich, auf das den Herren Gundacker von Stahremberg gehörige Schloß Wiltperg brachten.

Bei diesen Zügen hatte der Herzog von Görlitz die Güter der Herren von Rosenberg, und die der Herren von Neuhaus arg verwüsten lassen.

Im August d. J. wurde der König befreit, und es wurde hierauf unterhandelt, aber zu keinem Erfolge; und Heinrich von Neuhaus, und sein Freund Heinrich von Rosenberg brachen nun förmlich mit dem Könige, der, ohnmächtig, es nicht hindern konnte, daß sie die Gegend um Budweis verheerten, und ihm sogar die Stadt Wodnian, und das Schloß Kugelweit nahmen.

Es wurde neuerdings, und lange unterhandelt, endlich aber, im März 1396 Frieden geschloßen.

In dem bald darauf gehaltenen obersten Landgerichte, saßen auch Herrmann, und Heinrich, von Neuhaus mit seinen Söhnen, und König Wenzel ernannte diesen zum Burggrafen von Prag.

Seine Besitzungen hatte Heinrich, durch den Ankauf mehrer angränzenden Güter bedeutend ver-

*) Alle den Herren von Rosenberg eigen.

größert. So kaufte er, 1383, von Přibik, und Johann von Zahradka, auf Rothhradek, das Dorf Domaschin, um 50 Schock, und 13 gute prager Groschen, und im December d. J. von Johann, und Jaroslaw von Mezeric die Feste Janstein, die Dörfer Rittelndorf, Dubenken, und 3 Lahn des Dorfes Gichlawka, um 500 Mark prager Münze; — 1389 von den Grafen zu Hardeck, Burggrafen auf Maidburg, die Stadt Potschateck, sammt allen dazu gehörigen, um 687 Schock, und 22, und 1391, von denselben, um 2000 Schock guter prager Groschen, die Herrschaft Kozy. *)

Er hinterließ drei Söhne: Johann, **) Ulrich, Eberhard, — der als Erzbischof von Salzburg gestorben, — und eine Tochter, die an Bernhard von Lichtenstein verehlicht war.

Nach seinem Tode hielten, der ältere Sohn Johann, — er nannte sich, zum Unterschiede vom

---

*) Die Kaufverträge im Schloßarchive.

**) Den er, 1391, an Agnes von Kapellen verehlichte. Der Heurathsvertrag lautet: Ich Heinrich von Newnhawz vürg ich für mich vnd all mein Erben, vnd tu kunt offenlich mit dem Brief allen den, dy den Brief sehen oder hörent lesen, das ich mich vürlubt, und vürbunden hab, vnd vürbund auch mich wizntlich mit dem Brief mit meiner Trew, an Aidesstat meinen Sun Hansen zu geben zu der ee Hern Eberharts von Kapellen Tochter Agnes, dazu er mir gelubt hat nach des Landrecht zu Osterreich tawsend pfunt wiener pfenig, die gib und gab sind, vnd ich hinwieder funfzehn Hundert pfunt wiener pfenig, auch die gib und gab sind in den Land zu Osterreich wiederlegen — — — aus dem Original im Schloßarchive.

Johann dem älteren, auf Welhartitz, — s. S. 12 — Johann von Neuhaus der jüngere —, und dessen Großoheim Herrmann, die sämmtlichen Herrschaften. Diese zwei Herren errichteten, 1399, zu Neuhaus, am linken Ufer des Waigerteiches, von der Brücke seiner Dämmung zu, ein Hospital für 6 bis 8 Verarmte, und mehre fromme Stiftungen in die Pfarrkirche.

Ein Zwist, Herrmanns, Ulrichs, und der beiden Johann's von Neuhaus, mit Georg von Wallsee auf Drosendorf, Kragk von Landstein, Albert und Georg von Puchhaim, brach in eine offene Fehde aus. Die Herren von Neuhaus nahmen die Gegend bei Weikartschlag, und Drosendorf arg mit. Da kamen die Herzoge Albrecht und Wilhelm, ihren Vasallen zu Hilfe, und es wurde um Weihnachten 1399, zu Wien Friede geschloßen.*) Diesem gemäß mußten alle Gefangenen, unter denen auch Ulrich von Neuhaus war, frei gegeben werden, und kein Theil durfte von dem andern einen Schadenersatz fordern.

Bald darauf starb Herrmann. Johann übernahm die Herrschaft Teltsch, und sein jüngerer Bruder

*) Die Urkunde im Schloßarchive; in dieser sind als Zeugen unterfertigt: Johann Graf Hardek, Burggraf auf Maidburg, Rudolf von Walsee, Herzog Wilhelms von Östreich Hofmeister.

Ulrich von Neuhaus der dritte, — oder wie er sich auch zu nennen pflegte: Ulrich Wawak der jüngere, — Oldřich Wawak Mladſſj —, die Herrschaft Neuhaus.

1404 wurde er vom K. Wenzel zum obersten Münzmeister, — jener Zeit eine sehr bedeutende Stelle, — und ein Jahr darauf mit Heinrich von Rosenberg, und Johann von Usk, zum Hauptmanne des Bechiner, und sein Bruder Johann, mit Zdenko von Rozmital, zum Hauptmanne des prachiner Kreises ernannt.

Diese beiden Brüder wohnten dem Landtage an, den die Großen Böhmens, auf die Nachricht von der Hinrichtung des M. Johann Huß — 1415 — zu Prag gehalten, und sind auch in dem Schreiben, das sie darüber an die kostnitzer Kirchenversammlung erließen, mit unterzeichnet.

Nach dem Tode des K. Wenzel wählten ihn, den 17. August 1821, die versammelten Stände, wieder zum obersten Münzmeister, allein 8 Tage darnach, starb er zu Kuttenberg, an der im Lande herrschenden Pest.

Aeneas Sylvius erzählt: Ulrich von Neuhaus;*) an Reichthümern, und Ansehen vielleicht der erste unter den Großen Böhmens pflegte, um seine Knaben an Wein zu gewöhnen, und damit er sie, wenn sie ihn einst lieben sollten, nicht zu

*) — er wurde auch Vinosus genannt.

stark ergreifen, und überwältigen möchte, ihnen, sobald sie abgestillt waren, nicht blos leichte deutsche, sondern auch Cretenser, Triestiner, und dergleichen feurige Weine zu reichen, den Mithridates nachahmend, der seine Kinder auf diese Art vor Vergiftungen schirmen wollte; — und fügt, zu einem Seitenstücke Folgendes bei: Heinrich Graf von Görz hatte die Gewohnheit, seine Knaben, die deßhalb ihm zur Seite schlafen mußten, öfters des Nachts zu wecken, und zu fragen: ob sie nicht dürsteten? — Schwiegen nun die Kleinen, was wohl oft der Fall war, so sprang er aus dem Bette, rüttelte sie wach, hohlte Wein, und suchte ihnen solchen einzuzwingen. Weigerten, wehrten sie sich dagegen, so fuhr er seine Gemahlin an: „meretrix ex alio concepisti“ — denn Söhne, die eine ganze Nacht hindurch, ohne zu dürsten, ruhig schlafen können, wolle er nimmer für seine eigenen gelten lassen.*)

Ulrich hinterließ keinen Sohn. Als er zu Kuttenberg erkrankte, berief er die Herren: Sobin von Bozegow, Pamezka von Krziwsudow, Herrmann von Neswaczil, und Ortleb von Kostnjk — alle in seinen Diensten, Sluzebnjky swé — zu sich,

*) Epitome R. B. in notis ad Cap. III. p. 511, und Balbin setzt hinzu: o novam et memorabilem, ac Plutarcho, qui de liberis educandis divine scripsit, ignoratam educationis rationem!

um ihnen seinen letzten Willen mitzutheilen. Magister Peter von Mladienowic,*) schrieb ihn nieder, und alle drückten ihre Siegel bei. Diesem gemäß hatte Wilhelm von Platz die Herrschaft Neuhaus, sammt den dazu gehörigen Gütern erst dann dem Erben zu übergeben, wenn dieser der Witwe Margareth von Krawarz ihr Heurathsgut, 750, jeder seiner Töchter 600 Schock guter prager Groschen, seine übrigen Vermächtniße, und seine Schulden bezahlt haben würde, und dieser Erbe war der Sohn seines Großoheims Herrmann's von Neuhaus

Meinhard von Neuhaus.

Der Zustand eines Landes, eines Volkes sey wie er wolle, behagen, genügen wird er nimmer allen. Es bilden sich Partheien; die eine will das Bestehende, das Alte erhalten, die andere ein Neues, Besseres eingeführt haben. Beide suchen Zeitverhältniße für ihre Ansichten auszubeuten. Tory's, Whig's, Conservative, Reformer, Absolute, Liberale, gab es — nur in verschiedenen Weisen, unter verschiedenen Benennungen, — und wird es immer geben, eine stark bewegte Zeit prägt sie jedoch schärfer aus, und so war die Zeit Meinhard's.

*) Als Geheimschreiber des Johann Slawata von Chlum, und Koschumberg, befand sich M. Peter zu Constanz, während des daselbst abgehaltenen Concilium's, von dem er eine sehr werthvolle, und sehr geschätzte Geschichte geschrieben. Er ward später Pfarrer bei Sct. Michel zu Prag.

Dankbar dem Vaterlande anhangend, und entschieden für das althergebrachte, wußte er es auch zu vertheidigen.

In beiden Kämpfen gegen die deutschen Kreuzzügler hatte er mitgefochten, den Greueln des Hußitenkrieges viel gesteuert, und ihnen endlich, durch seinen vollständigen Sieg über die Taboriten, — den 30. May 1434 — ein Ende erkämpft. *)

Als Burggraf auf Karlstein, Hauptmann der prager Städte, als Oberstburggraf, königlicher Statthalter, viel betraut, ausgezeichnet, hoch gestellt, hatte sich Meinhard von Neuhaus in seiner wild bewegten Zeit lange erhalten, bis er gealtert, verrathen, der List seines Gegners erlegen, und von diesem, im September 1448, nach Podiebrad zu Gefängniße gebracht worden.

Seinen Vater zu befreien, und die an ihm verübte Gewaltthat zu rächen, forderte Meinhard's ältester Sohn Ulrich die Stände auf, und es schloßen sich ihm dazu: Johann von Neuhaus auf Teltsch, die Herren von Rosenberg, die Herren von Kolowrat, Peter und Zdenko von Sternberg, mit mehren des böhmischen, und mährischen katholischen Adels an. Es wurde unterhandelt, auch gekämpft, doch weder Worten, noch Waffen der beabsichtigte Erfolg.

Dennoch entließ, den 2. Februar 1449, Georg von Podiebrad seinen Gefangenen, aber

---

*) primus hujus victoriae author Meinhardus.

Tages darauf starb dieser auf dem Wege nach Karlstein; nach einigen zu Březan, nach andern zu Řičan. *)

Die Leiche wurde nach Neuhaus, hier in der Pfarrkirche, an der Epistelseite des Hochaltars, vor demselben zu Grabe gebracht, und dieses mit einer Marmorplatte, auf welcher blos eine Rose abgebildet war, belegt.

Seine Gemahlin war Margareth von Waldsee.

Er hatte drei Söhne hinterlaßen: Ulrich, der den 24. Jäner 1451, gestorben,— Johann und Heinrich, die jenen nicht lange überlebt.

Der Vormund dieser beiden Waisen war Ernst von Leskowetz, der die Aufsicht über ihre Erziehung, und über die Herrschaft der Frau Perchta von Lichtenstein, gebornen von Rosenberg, bekannter unter dem Namen der weißen Frau von Neuhaus, anvertraut haben soll.

Mit ihnen starben die Herren von Neuhaus, auf Neuhaus, aus.

Ein schönes Gemählde, das Meinhard, gerade im Begriefe das Schlachtschwerd zu ziehen, dargestellt, war hier im Schloße zu sehen. **)

---

*) Daß man ihm, ehe er entlaßen worden, Gift beigebracht, wurde behauptet, diesem wiedersprochen, keines bewiesen.

**) — perelegans, ad bellum profecturi, et jam jam, ut manus ostendit, ensem stricturi — — Balb. Misc. L. III. Cap. 20, pag. 230.

Bei seinen Waisen hatte sich, 1451, **Aeneas Sylvius**, eine geraume Zeit aufgehalten, so wie er schon früher bei den Herren von Neuhaus, und bei den Herren von Rosenberg öfters zu Besuche gewesen. Da wurden nun einmal dem verehrten Gaste auch Erbsen vorgesetzt, die ihm so vortrefflich behagten, daß er sich geäußert, er könnte, würde er je Papst, dieser köstlichen gelben Kügelchen wegen — flavis globulis — den Böhmen einen besondern Ablaß ertheilen. Unter dem Namen **Pius II.** Papst geworden, und an jene Aeußerung erinnert, soll er auch eine Bulle haben ergehen lassen, kraft welcher alle Herren von den Rosen, so oft sie mit Erbsen Arme beschenken würden, sich eines vollkommenen Ablaßes erfreuen könnten. *)

Johann von Neuhaus **II.**, Heinrichs **III.** älterer Sohn, hatte die Herrschaft Teltsch, und sein jüngerer Bruder Ulrich die Herrschaft Neuhaus übernommen; — s. S. 19 — doch blieben beide Herren von Neuhaus, bei allen wichtigeren Ereignißen, ihrer in Partheien arg zerrießenen Zeit, brüderlich geeinet, und wenn Ulrich, in Staatsangelegenheiten, sich eine geraume Zeit entfernt halten mußte, führte Johann die Aufsicht über die Herrschaft Neuhaus.

*) Ein Seitenstück zu dem Seite 8.

1405 hatte ihn, und Zdenko von Rozmital, K. Wenzel zu Hauptmännern des prachiner Kreises ernannt — s. S. 20 —, und ihm die Bewilligung ertheilt: die den Johannitter Kreuzherren gehörige Veste Mieschitz durch Kauf an sich zu bringen.

Theils für sich selbst, theils als Vormund der Waisen Heinrichs von Rosenberg, — 1412 — theils für andere, unter diesen auch eine für den Kaiser Sigismund, — 1420 — gegen einen Viktorin Rath,*) hatte Johann von Neuhaus auf Teltsch, mehre Fehden, und noch einen Taboriten Sturm zu bestehen.

Auf seinem Heimzuge aus Östreich wollte nähmlich der Hußiten Anführer Bzdina, nach Taboriten Art, Jamnitz, und Slabings mitnehmen, und da ihm dieses nicht gelang, sein Glück an Teltsch versuchen. Er forderte die Uibergabe der Stadt, und ließ, auf Johanns Weigerung stürmen. So wenig Zeit nun auch dieser haben mochte, sich gehörig in Vertheidigungs-Stand zu setzen, so empfieng er doch die Feinde mit vieler Entschloßenheit. Er selbst stellte sich auf die Stadtmauer, sein Beispiel wirkte ermuthigend, und der Sturm wurde glücklich abgeschlagen.

---

*) Den Schadenersatz von 450 Schock, den ihm dafür K. Sigismund schuldig geworden, ließ ihm dieser auf das Schloß Lomnitz versichern. Diese Schuldforderung trat sein Sohn, — 1441 — an Ulrich von Rosenberg ab.

Einen so denkwürdigen Sieg zu verewigen, ließ Johann in der Gegend, von welcher der Stadt die größte Gefahr gedroht, eine Marienkirche bauen, und sich mit seiner Familie, an der Wand derselben, beim Hochaltare abmalen.

Mit Herrmann von Neuhaus, hatte er, 1399, zu Neuhaus, ein Hospital für 6 bis 8 Verarmte, — s. S. 19 — und, 1414, eines zu Teltsch, und noch eines zu Slabings errichtet,*) und durch Ankauf mehrer angränzender Güter seine Herrschaft Teltsch bedeutend vergrößert.

1399 kaufte er, vom Peter Smozar das Dorf Wesce, um 80 Schock, 1408 vom Albrecht von Martinitz das Dorf Bailenz, — Pawlow um 150 Schock, 1416 vom Sezima von Cunsstat das Dorf Miletitz um 50 Schock, 40 Groschen 5 d., vom Wenzel von Becz das Gut Becz um 209 Schock, 9 Groschen 6 d., und 1419 vom Maresch von Wolferzoll, das Gut Urbanau, sammt den dazu gehörigen Kirchenlehen — kostelnjmi poddaczmi — um 102 Schock, alles in guten silbernen Groschen prager Währung — pražského rázu, neb čjsla. **)

Von seiner Gemahlin Agnes von Kapellen hatte er zwei Söhne: Heinrich, der

*) Die Bewilligungen dazu: des Patriarchen von Antiochien, und des Bischofs von Olmütz, im neuh. Schloßarchive.

**) Die Kaufverträge daselbst.

ihn nicht überlebt, Johann, und eine Tochter Elisabeth, die mit Georg von Puchhaim, Erbtruchses von Östreich vermählt, als dessen Witwe zu Scheletau lebte, und starb.

Da diese beiden, 1424, minderjährig gewesen, so wurden ihnen: Ulrich von Rosenberg, Wilhelm von Pottenstein, Johann von Risemburg, Drha von Dolan und Milost zu Vormündern bestellt, und diesen auch die Aufsicht über die gesammte teltscher Herrschaft anvertraut — i wsseho Zbožj teleckého —.

Im Besitze von Teltsch und Slabings folgte dem Vater

Johann von Neuhaus III.

Dieser lebte zumeist am kaiserlichen Hofe zu Wien, war kaiserlicher Hofmeister, begleitete, als solcher, den Kaiser Friedrich, und den König Ladislaus nach Rom, wohnte dem zu Wien — 1452 — gehaltenen Landtage bei, und starb kurz darnach.

Von seiner Gemahlin Katharina, einer Schwester des Oberstburggrafen Zdenko von Sternberg auf Konopischt, hinterließ er zwei Söhne: Herrmann, und Heinrich. Zu Gunsten dieser, hatte K. Ladislaus — 1453 —, in Berücksichtigung der vielen Verdienste Meinhards, Ulrichs, und Johann's von Neuhaus um ihn, aller Rechte entsagt, die ihm, als

*) Die Urkunde darüber im neuhauser Schloßarchive.

Könige von Böhmen, nach dem Tode Ulrichs von Neuhaus, auf dessen gesammte Herrschaften, und Güter, und nach dem Tode der Elisabeth von Neuhaus — s. S. 28, — als Markgrafen von Mähren, auf das Gut Scheletau zugefallen.

Da Herrmann, und Heinrich bei dem Ableben ihres Vaters noch minderjährig waren, so wurden ihnen ihr Oheim Zdenko von Sternberg, und Ernst von Leskowetz zu Vormündern gesetzt. Als solche überließen diese der Witwe Johann's von Neuhaus das Gut Scheletau, und verkauften, Schulden halber, 1459, das Schloß, und Gut Bielkow, an Wolfgang Kragirz von Kragk, auf Landstein, um 10800 ungarische Gulden.

Um das Jahr 1460 starb Herrmann, und

Heinrich von Neuhaus IV. trat, großjährig geworden, und seit Heinrich III. der erste wieder, die gesammten Herrschaften der Herren von Neuhaus, auch Scheletau, das er von seiner Mutter ererbt, an, und nahm an den Geschichten seiner Zeit keinen unbedeutenden Antheil.

Nach dem Tode des Königs Ladislaus, wurde sein Nachfolger, den 2. May 1458, auf dem altstädter Rathhause gewählt. Der größere Theil der versammelten Herren, ihm geneigt, hatte bereits für Georg von Poděbrad gestimmt, und die Zahl seiner Gegner war zu gering, als daß sie mit Erfolg sich dieser Wahl hatten wiedersetzen

können. Demungeachtet mochte Georg dies erwartet haben, und hatte für diesen Fall Bewaffnete in der Nähe des Wahlsaales aufgestellt. Besonders äußerte er sich gegen Heinrich von Neuhaus, — der, da schon die meisten für ihn gestimmt, noch nicht erschienen war, — daß, wenn dieser ihm seine Stimme verweigern sollte, er ihn für immer verstummen machen würde.

Ein Freund Heinrichs, aus dem Geschlechte der von Schwamberg, der dessen Gesinnung gegen Georg kannte, und die Erfüllung jener Drohung fürchtete, kratzte sich so lange in der Nase, bis sie Blut gab, und schlich, unter diesem Vorwande aus dem Saale, um seinen Freund von der drohenden Gefahr zu benachrichtigen. Er traf ihn gerade im Vorzimmer. Vorbereitet trat nun Heinrich ein. — „Wem," frägt Georg, „giebst du, da bereits die meisten der Anwesenden mich zum Könige gewählt, deine Stimme?" — „„Wem anders, als dir dem würdigsten der Böhmen?"" — „Vhodl's Pohádku" versetzte Georg. — Du hast das Räthsel glücklich gelöst. *)

1465 hatte Papst Paul II. die katholischen Stände — es waren: Johann von Rosenberg, Zdenko von Sternberg, Johann, und Ulrich von Hasenburg, Heinrich von Plauen, Bohuslaw von Schwamberg, Heinrich von Neuhaus, und mehre andere — auf=

---

*) Pubitschka S. 1[illegible] Balb. Epit. L. V. cap. V. p. 514.

gefordert, sich vom Könige Georg, den er für einen Ketzer erklärt, loszumachen, und selbst die Waffen gegen ihn zu ergreifen. Sie versammelten sich deßhalb, theilweise: zu Krumau, Neuhaus, Wittingau, Strakonitz, endlich alle auf Grünberg, und kamen hierüber ein, um jedem Zerwürfniße vorzubeugen, den König schriftlich zu bitten: sich mit dem Papste aussöhnen zu wollen.

Dieses Schreiben hatte blos den Erfolg: daß K. Georg mißtrauisch geworden, ein Heer zu sammeln anfieng. Die genannten Herren versammelten sich daher noch einmal auf Grünberg, und beschloßen, auch ein Heer aufzustellen; wählten Zdenko von Sternberg zu ihrem Anführer, und benachrichtigten den Papsten hievon.

In einem Briefe, vom 13. April 1466, äußerte dieser sein Vergnügen hierüber, und munterte sie zur standhaften Vertheidigung des katholischen Glaubens auf.

Dem ungeachtet suchten jene Herren sich mit ihrem Könige zu vergleichen, und kamen deßhalb, gegen das Ende dieses Jahres, in Neuhaus zusammen. Da erschien der päpstliche Legat, Rudolf, Bischof von Lavant, bei den bereits versammelten Herren, und drohte mit dem Banne, wenn sie nicht sogleich alle Unterhandlungen mit dem Ketzer Georg aufgeben würden. Die Herren zerstreuten sich, und nur Heinrich von Neuhaus, mit Zdenko von Sternberg, und noch einigen wenigen, brache förmlich mit dem

Könige, auch erwiesen sich die Bürger von Neuhaus, dieser ihrer Sache eifrig zugethan.

1467 befahl K. Georg dem, ihm treu gebliebenen, Johann von Rosenberg gegen sie zu ziehen. Dieser trat, den 11. Juny, verstärkt mit einigen königlichen Truppen den Zug an; wurde jedoch geschlagen, seine Veste Gratzen genommen, und den 14. August verbrannt. Dem Geschlagenen kam Heinrich Herzog von Münsterberg, K. Georg's ältester Sohn, zu Hilfe, und vereint zogen nun beide gegen Neuhaus, wohin sich Zdenko und Heinrich zurückgezogen, und wohin schon früher Zdenko die Kirchenschätze von Raudnitz, und seine eigenen in Sicherheit gebracht.

Herzog Heinrich, und Johann von Rosenberg standen nun vor Neuhaus, nahmen schnell die Vorstädte, schloßen Stadt und Schloß ein, und fiengen an sie zu belagern; *) allein die Belagerten wußten alle ihre Anstrengungen zu vereiteln.

Auf Befehl seines Vaters, mußte Herzog Heinrich nach Pilsen ziehen, und Rosenberg allein die Belagerung fortsetzen, den jedoch jener päpstliche Legat, der sich in der Nähe hielt, bald

*) — Illustris Henricus dux de Münsterberg filius noster, Novam domum, terram nobilem ac famosam, cum exercitu cinxit, cui Joannes de Rosis, fidelis dilectus, potenter assistit, schrieb K. Georg seinem Freunde Albert Kostka.

zu gewinnen wußte. Die Belagerung wurde aufgehoben, den 9. October Waffenstillstand geschloßen, der bis zum 2. Februar 1468 dauern sollte, und den der König Georg bis zum 26. May verlängerte.

Mittlerweile versuchte der König von Pohlen Casimir die Partheien zu vergleichen, und Frieden zu stiften, es wollte jedoch wieder nur ein Waffenstillstand gelingen, der am Donnerstag vor Antoni geschloßen, bis zum Sonnenuntergange des Sct. Valentin-Tages dauern sollte. *)

Allein den Verbündeten, denen sich nun auch Johann von Rosenberg, mit vielen geistlichen, und weltlichen Herren des hohen böhmischen, mährischen, und slawischen Adels, und den Städten Breslau, Pilsen, Olmütz, Brünn, und Iglau angeschloßen, war es nicht sowohl um den Frieden, als um einen andern König zu thun. Sie versammelten sich deßhalb, als der Waffenstillstand sein Ende erreicht, zu Olmütz, wählten am 3. May 1469, in der Pfarrkirche daselbst König Mathias von Ungarn zu ihrem Könige, der auch dort, den 15. d. M. und zwar, da eine andere nicht zu haben war, mit der Krone, und dem Scepter der Marienstatue, aus der Brünner Sct. Thomas Kirche, die man dazu gehohlt, als solcher gekrönt wurde.

K. Georg wußte zwar diese Wahl zu vereiteln, indem er, auf einem zu Prag gehaltenen

*) Die Urkunde im neuh. Schloßarchive.

Landtage, Wladislaw, einen Sohn des pohlnischen Königs Casimir, zu seinem Nachfolger bestimmen ließ, aber die gegen ihn Verbündeten bezwungen zu haben, dieß erlebte er nicht, er starb im März 1471.

Bald darauf kamen die Großen, auf dem prager Schloße, zur Wahl eines neuen Königs, zusammen, konnten aber hierin nicht einig werden, und beschloßen deßhalb einen Landtag in Kuttenberg zu halten, der auch dort, am 27. May d. J. eröffnet worden. Hier wählte nun der größere Theil der versammelten Herren den eben genannten Wladislaw zu ihrem Könige, der es auch geworden.

Heinrich von Neuhaus, blieb jedoch seinem K. Mathias treu, und hielt fortan zu dessen Diensten, vertragsmäßig, 150 Pferde. In der Urkunde darüber *) wird er Kammerpräsident im Königreiche Böhmen, Oberstkämmerer bei der Landtafel, und den Landrechten in Mähren genannt.— Komormaister Králowstwj českého a naywissiem Komornikem desk, a Sude prawa zemskeho v Brnie.—

In einem Schreiben, aus Ofen, vom Mitwoche nach Sct. Ambros 1472, entschuldigt sich

---

*) Gegeben Iglau, Mitwochs vor Pfingsten 1471. Heinrich erhielt 700 fl. „Vergelt" und in Friedenszeiten, jedes Vierteljahr, für jedes Pferd 5 fl., ohne aller sonstigen Entschädigung, in Kriegszeiten jedoch für ein jedes 10 fl., auch wurde ihm jeder Schaden vollständig ersetzt. — Im Schloßarchive.

K. Mathias: daß er jetzt, viel gedrängt, die Schuldforderung Heinrichs, nicht befriedigen könne, er möge aber nur ferner ihm treu bleiben, und er gebe ihm sein königliches Wort, ihm bis zum Dreifaltigkeitstage alles zu bezahlen. *)

Dem ungeachtet nahm Heinrich, an den Kriegen zwischen den zwei Königen, persönlich keinen Theil; es scheint vielmehr, daß auch K. Wladislaw ihn seines Vertrauens gewürdigt, denn er ernannte ihn bald nach dem Antritte seiner Regierung zum Hauptmanne des bechiner, und berauner Kreises, trat ihm, 1472, das Recht ab, welches ihm, nach dem Tode des Joachim Smrczka, Herrn auf Mnich, auf dessen Güter zugefallen, und ertheilte ihm 1478 das Vorrecht, von seinem Vermögen auch an Kirchen vermachen zu dürfen. **)

1473 lieferte er den raudnitzer Kirchenschatz, der, 1467, nach Neuhaus in Verwahrung gebracht worden, — s. S. 32 — dem Propsten von Raudnitz Niklas, der sich damals zu Wittingau aufhielt, ab. ***)

— 1474 starb Zdenko von Sternberg, und wurde zu Budweis, bei den Dominikanern, vor dem Hochaltare ihrer Kirche bestattet. —

---

*) — — proto ze przielis tuhé wieczy na nás gsu przissly w tieto Mierze — — y zadameth na tobie spielnosty, aby przedsie yakozto prwe nas sie wiernie prziedrzel a czinil to czoz na dobreho czlowieka slussy — — a myt tobie tiemto listem slibugem, a slowem nassym kralowskym przirzikame — —

, *) Die Urkunden, im neuh. Schloßarchive.

1476 wurde er mit mehren anderen Herren nach Neapel gesandt, um die Braut des Königs Mathias, Beatrix, eine Tochter des K. Ferdinand, abzuhohlen. Die Gesandten wurden mit der Decoration des Ordens de seria deaurata beehrt *)

1479 hatten sich K. Mathias, und K. Wladislaw versöhnt, jener entband nun förmlich alle Herren, die ihm unter den Böhmen angehangen, ihres Eides, und letzterer erklärte alles, was diese etwa gegen ihn unternommen, für vergeben und vergeßen.

Auch dieser Heinrich von Neuhaus gerieth, wie seine Namensbrüder, mit mehren östreichischen Herren in eine Fehde, die unter wechselseitigen Verheerungen einige Zeit gedauert, und endlich, 1481, durch Kaiser Friedrich beigelegt worden. **)

1485 wurde vom K. Wladislaw das größere Landrecht ersetzt, und Heinrich zum Oberstkämmerer, und zum Komißär, des in Kuttenberg zu ordnenden Münzwesens ernannt.

Als die Ungarn nach dem Tode ihres K. Mathias, — 1490, zur Wahl eines neuen Königs schritten, sandten mehre Fürsten, die Ansprüche auf diese Krone zu haben glaubten, deßhalb Abgeordnete dahin. Diese traten nun alle in der

*) in der Urkunde heißt es: — maguifico comiti de Novadomo.

**) Die Urkunde darüber im Schloßarchive.

Marienkirche zu Pesth auf, wo die Magnaten, sie zu hören, sich versammelt hatten.

Heinrich von Neuhaus, an der Spitze der Gesandtschaft des Königs von Böhmen, wußte die Rechte seines Herrn, und die Vortheile einer Verbindung Böhmens, mit Ungarn in der Weise geltend zu machen, daß er den Sieg über alle Mitwerber errang, und Wladislaw wurde als König der Ungarn von den Magnaten ausgerufen, und darauf als solcher gekrönt.

Auf dem, am 13. May 1495 zu Prag abgehaltenen Landtage war er der Urheber des Beschlußes: daß wieder, so wie unter K. Georg von Podiebrad, bei der Landtafel alles in böhmischer Sprache verhandelt werden sollte, und wurde mit Puetha von Schwichau zu Referenten dabei ernannt.

1499 wies ihm K. Wladislaw, zum Zeichen seiner besonderen Zufriedenheit mit dessen Diensten, aus der Lichtmeß-Steuer — z Summy hromničné, kteráž nám od měst wssech přicházj — jährlich 200 Schock prager Groschen an, die er lebenslänglich zu beziehen hätte, *) und ernannte ihn — 1503 — zum Oberstburggrafen; ein Amt, das er lange zuvor schon, bei dem hohen Alter seines Vorgängers, Jenec von Janowic, verwaltet. **)

*) Die Urkunde im Schloßarchive.

**) Potom Pan Gindřich z Hradce wstaupil na purkrabstwj Pražské, neb mu bylo dáno od krále gesstě za ziwobytj Pana Jence. Pulkawa.

1489 hatte ihm der Propst von Zdaras — **Paulus Pragens. et Zderasens. Ecclesiarum Præpositus, Visitator archiepiscopalis a sede apostolica deputatus** — das Patronat über die Pfarrkirchen zu Widdern, und Sizkreis in Mähren überlaßen, und 1504 wurden die Stifte St. Georg, Strachow, und Březnow seiner Aufsicht übergeben. *)

Seit dem Jahre 1471 hatten sich die Grafen Schlick, denen beinahe der ganze elbogner Kreis, und ein großer Theil des egerschen Gebietes gehörte, von der Krone Böhmens losgesagt, unter den Schutz der Herzoge von Sachsen begeben, und sich manche Gewaltthätigkeit gegen einige böhmische Herren erlaubt. Darüber wurde Gericht gehalten, und auf dem Landtage 1497 das Urtheil gefällt. Da sich jedoch diesem die Grafen nicht fügen wollten, so sandten die Stände, in Abwesenheit des Königs, den 22. July 1505, einiges Kriegsvolk unter der Anführung Heinrichs von Neuhaus, und Albrechts von Kolowrat gegen Elbogen, in welcher Stadt sich die Grafen Schlick eingeschloßen hielten.

Schon hatte die Belagerung angefangen, als die Belagerten zu unterhandeln begehrten. Der Unterhandlung folgten Waffenstillstand, Frieden.

Ein Liebhaber der Jagd, wie sich Heinrich auch, 1505, vom K. Wladislaw das Recht er-

*) Die Urkunden im Schloßarchive.

wirkte: jeden Jagdfrevel, auf 2 Meilen im Umkreise von Neuhaus, mit den landesüblichen Strafen belegen zu dürfen, *) mochte sie noch im höheren Alter ihn angezogen haben. Als er nun den 17. Jänner 1507 zu jagen fuhr, traf ihn die Deichsel des, von einer steilen Anhöhe nachgleitenden Schlittens, tödtend.

Er hatte sich viermal verehlicht. Zuerst mit Elisabeth von Sternberg. 1484 mit Agnes, einer Tochter des Johann von Cymburg, und Towazow, Hauptmanns von Mähren; 1486 mit Margareth Gräfin von Gleichen, und, 1493, mit Anna Catharina, einer Prinzeßin von Münsterberg, deren Großoheim der König Ladislaw gewesen, und durch welche die Herren von Neuhaus mit den Königen von Böhmen, und Pohlen verwandt wurden.

Ladislaw hatte nähmlich zwei Schwestern. Die jüngere Elisabeth, wurde, 1454, mit dem Könige Casimir von Pohlen vermählt. Aus dieser Ehe stammten: Casimir der Heilige, Wladislaw II., König von Böhmen, und Ungarn, die pohlnischen Könige Albert, Alexander, Sigismund, und Friedrich, Cardinal, und Erzbischof von Gnesen.

Die ältere Anna hatte Wilhelm Herzogen von Sachsen, und Landgrafen von Thüringen zur Ehe, und von diesem eine einzige Tochter Anna

*) Die Urkunde im Schloßarchive.

Catharina hinterlaßen, die an Heinrich den jüngeren Herzog von Münsterberg, — einen Sohn des Königs Georg von Podiebrad verehlicht, *) und deren einzige Tochter Anna Catharina Gemahlin Heinrichs von Neuhaus war.

1486 hatte Heinrich das Dorf Plaßna — kardaschretschitzer Herrschaft, — vom Wenzel von Strahorzow, um 300 Schock prager Groschen, und 1489, vom Niklas Holakowsky von Prosetsch, die Dörfer Czastrow, und Metanow, um 350 ungarsche Gulden, und gegen den Andreas (?) Hof erkauft.

1486 stiftete er die sogenannten Maturen, Frühmessen, für die neuhauser Pfarrkirche, und ließ in der Mitte derselben, dazu, ein eigenes Altar errichten. Vor diesem Altare wurden auch seine drei ersten Gemahlinnen, er im Rücken desselben begraben, und ihm hier ein großes Grabmal vom rothen Marmor gesetzt. Ein schöneres, dauernderes Denkmal hatte er sich an der Pfarrkirche selbst errichtet. In einer viel kriegbewegten Zeit lange vernachläßigt, ließ er sie so herstellen, wie sie noch besteht.

Den Franziskanern, hier 1457 eingeführt,

---

*) In der Urkunde über eine Stiftung von jährlich 30 Schock für die Kirche zur heiligen Catharina nennt sie sich: Anna von Gottes Gnaden Fürstin zu Münsterberg, Gräfin zu Glatz, Frau von Königseck, und Podiebrad. — Einigemal verwandt, waren die Herren von Neuhaus, mit den Herren von Podiebrad nie befreundet.

hatte er, 1478, Kirche und Kloster, vom Grunde neu erbauen lassen, die sie noch besitzen.

Die Gemählde aller böhmischen Herzoge, und Könige in der Landtafel, hatte er von den berühmtesten Künstlern abbilden, und hier im Schloße aufstellen lassen. Da jene, 1541, einem Brande zu Raube geworden, ward diese einzig, und somit unschätzbar.

Das Wappen der Herren von Neuhaus bestand aus einer goldenen Rose im blauen Felde, Heinrich führte in seinem, der erste, die sächsische Rautenkrone, einen Anker, eine goldene gekrönte Lilie, und darüber die zwei ausgebreiteten Flügel mit, je, neun rothen Herzen.

Die Stadt Neuhaus, die früher auch nur eine goldene Rose im blauen Felde zum Wappen hatte, dankt ihm das, welches sie jetzt besitzt, *) und mehre Vorrechte. Auch hat er ihr einige Güter geschenkt, und diese, für immer von allen ihm gebührenden Abgaben mit dem Bedinge befreit, daß der Ertrag zur Verschönerung der Stadt verwendet werden sollte **)

Mit seiner letzten Gemahlin Anna von Münsterberg hatte er einen Sohn, Adam, und

---

*) Dieses und jenes sind auf den Schlußsteinen des Gewölbes unter dem Musikchore angebracht, noch zu sehen.

**) — poněwadž my s dědici swými, w tom městě a zámku sedjme a obydlj swé máme, aby to město napřed ke cti nám, a ku potřebě naſſi, a potom wſſem obywatelům naſſim téhož města — — aus der Schenkungsurkunde im Stadtarchive.

eine Tochter Anna. Diese wurde, 1511, an Hynek Boczek von Kunstatt, *) nach dessen Tode, 1520, an Ladislaus von Sternberg, Herrn auf Bechin, und Oberstkanzlern von Böhmen, und als dessen Witwe an Heinrich von Rosenberg IX. vermählt. Sie überlebte auch diesen, und hielt sich dann zu Neuhaus, bei ihrer Mutter, im sogenannten Klösterl auf, in dessen Nähe — sie hatten eigends dazu zwei benachbarte Häuser erkauft, — beide, 1534, ein Hospital, für 15 sieche Weiber errichtet, und reichlich gestiftet. **)

Da beide Kinder Heinrichs bei seinem Ableben noch minderjährig waren, so wurden ihnen ihre Großmutter Anna Catharina, ihre Mutter, Peter von Rosenberg, und Georg Hrobsky auf Seltsch, und Radenin, zu Vormündern gesetzt.

---

*) Von diesem Boczek wird erzählt: Im Jänner 1517 starb der Ortsrichter von Kunstatt. Der Pfarrer weigerte sich, ihn, als einen bekannt eifrigen Utraquisten, auf dem Leichenhofe in geweihte Erde begraben zu lassen, und meinte: die unter dem Galgen wäre geeigneter für ihn. Umsonst bathen die Verwandten des Gestorbenen, umsonst Boczek selbst. Erbost darüber, ließ nun dieser, ohne sich etwas abmerken zu lassen, den Pfarrer und mehre seiner Amtsbrüder zu Tische laden, ingeheim aber ein Stück von der Leiche abschneiden, zurichten, und unter die anderen Speisen auf die Tafel setzen. Die Gäste erschienen, und ließen es sich wohl schmecken. Nach geendigten Mahle wiederhohlte Boczek nochmals seine Bitte, und erfuhr dieselbe Weigerung. Nun erzählte er seinen Gästen, was sie genoßen, jagte sie zum Schloße hinaus, ließ von seinen Leuten, auf dem Leichenhofe ein Grab machen, und begleitete selbst den Leichenzug dahin. Pubitschka 6. Theils 2. Band. S. 520.

**) Die Urkunde darüber im älteren Privilegienbuche der Stadt.

Diese Vormundschaft ertheilte allen Pfarrern, Kaplänen, und Altaristen der sämmtlichen Herrschaften der Herren von Neuhaus das Recht: über ihr Vermögen auch letztwillig verfügen zu dürfen. Zu Danke dafür verpflichteten sich nun diese: alle Sonntage nach dem 17. Jänner — dem Sterbtage Heinrichs — in Neuhaus zusammen zu kommen, für alle Gestorbenen der Herren von Neuhaus das officium defunctorum zu bethen, und Tages darauf heilige Messen zu lesen.

Dies ist der Ursprung der Gedächtnißfeier aller Gestorbenen Herren von Neuhaus. Nach dem Tode Joachims von Neuhaus — gestorben den 12. December 1565 — fieng man an sie im December zu halten, und es wurden dazu alle erschienenen Priester im Schloße zu Tische geladen. Wie sie jedoch jetzt gehalten wird, hatte sie Lucia Ottilia, die letzte der Herren von Neuhaus angeordnet.

Adam von Neuhaus I. trat um das Jahr 1512 seine Herrschaften an, und führte, 1514, dem Könige Wladislaw, auf dessen Aufforderung, Hilfstruppen nach Ungarn zu.

1519 traf ihn die ehrenvolle Wahl der böhmischen Stände, der Kaiserwahl zu Frankfurt, als Stellvertreter des Königs Ludwig anzuwohnen, und gieng, 1522, diesem, mit seinem Schwiegervater Zdenko, Löw, von Rozmital an die Gränze, bei Polna, entgegen, um ihn, im Namen der Böhmen zu bewillkommen, und nach Prag zu geleiten. Auf dieser Reise empfahl die Königin Maria, das Frauenkloster zu Brod seinem Schutze.

Adam war, wie sein Vater Hauptmann des bechiner, und berauner Kreises, und auf dem Landtage zu Prag, 1523, ernannte ihn K. Ludwig zu Oberstkanzler des Königreichs Böhmen.

Seit dem Jahre 1524 hielt Adam von Neuhaus zu Diensten seines Königs, 30 Pferde, und führte diesem 1526 Hilfstruppen gegen die Türken zu; kam aber, obgleich er schon 10 Meilen über Ofen vorgerückt war, zu spät. K. Ludwig, war den 29. August, bei Mohacz geblieben.

Bald darauf erhielt er ein verbindliches Schreiben, vom Erzherzoge Ferdinand, vom 10. September. — Im Vertrauen auf seine Anhänglichkeit an das Haus Östreich hoffe er: daß der Oberstkanzler sich für seine, besonders aber für die Rechte seiner Gemahlin — einer Tochter des K. Ludwig — an die Kronen Böhmens, und Ungarns, an Mähren und Schlesien, verwenden, und diese bei der Königswahl geltend zu machen wissen werde. Der Überbringer des Schreibens sein Rath, und Pfleger zu Drosendorf, Johann Merexi von Naskau, Herr auf Litschau, dem er vollen Glauben schenken dürfe, werde seinen Wunsch, und Willen ausführlicher mit ihm besprechen. *)

Den 24. October d. J. gieng in der Sct. Wenzels Kapelle der prager Domkirche, die Königswahl vor sich; Adam von Neuhaus war einer der

---

*) Aus dem zweiten Hefte der Verhandlungen des vaterländischen Museums. Das Original im neuh. Schloßarchive.

Wähler, und es wurde der Erzherzog Ferdinand von Östreich zum Könige gewählt.

Bei dem, am 24. Februar 1527 erfolgten Krönungszuge trug Adam von Neuhaus den Reichsapfel.

Den 1. August darauf wurde K. Ferdinand, zu Wien, Vater eines Sohnes, des Erzherzogs Maxmilian. Graf von Pentzing, und Adam von Neuhaus, wohnten der Taufe, die der Bischof von Laibach ertheilte, als Pathen an.*)

Im Jänner 1528 schloß Adam mit Jost, und Peter von Rosenberg einen Vertrag: kraft welchem, wenn diese, ohne männliche Erben zu hinterlaßen, sterben würden, ihm oder seinen Erben die Stadt und Herrschaft Wittingau, im entgegengesetzten Falle aber, die Stadt und Herrschaft Neuhaus den Herren von Rosenberg zufallen sollten.

Ein Jahr darauf erhielt er, als Oberstkanzler, vom K. Ferdinand den Auftrag: die Stände Böhmens zu bewegen, ihn mit Geld, und Hilfstruppen gegen die Erbfeinde der Christenheit, die Türken zu unterstützen; und in einem anderen Schreiben wird die Zahl der letzteren bestimmt. 600 Reiter nähmlich aus Böhmen, 200 aus Mähren, 5000 Mann Fußvolkes, und einige „Büchsenmeister,“ sammt dem nöthigen Schießbedarf.

---

*) Aus dem vierten Bande des Geschichtswerkes des Grafen vom Slawata, im Schloßarchive.

Adam von Neuhaus wußte dieses Hilfsvolk zusamm zu bringen, und es leistete dem Könige bei Wien, wichtige Dienste.

Der eingemauerte Stein über dem Gewölbe, das aus dem dritten, in den zweiten Hofraum im Schloße führt, hat die Inschrift: Toto gest stawenо, a dielano za vrozeneho Pana Adama z Hradce, neywyſſyho Kancleře Králowstwj czeſkého, a to poczitagic Letha 1528.

1530 erkaufte er, von den neuhauser Bürgern Georg und Jakob Tewel, das Dorf Zinolten, um 60 Schock böhmischer Groschen.

Erkrankt ordnete er, Dienstags nach Sct. Lukas 1529, an: nach seinem Ableben hätten sich die Söhne in die Herrschaften zu theilen, und jede Tochter 2000 Schock prager Groschen zu erhalten. Auch verpflichtete er seine Erben vorzüglich: das Armen-Gastmal alljährlich am Gründonnerstag genau so zu veranstalten, wie es von Alters her üblich gewesen.

Adam von Neuhaus, starb zu Prag, im eigenen — jetzt Graf Thunschen — Hause, in der Spornergasse.

Seine Gemahlin Anna, *) war eine Tochter des Zdenko Löw von Rozmital, — dessen Schwester Johanna K. Georg zur Ehe gehabt, — und

*) Ein großer Kasten von schöner kunstschreiner Arbeit, den sie, für ihren Brautschatz an Kleidern, mitgebracht, ist noch immer, und wohl erhalten, hier im Schloße zu sehen.

der Catharina Schwichowsky. Zu ihrem Witwenunterhalte wurde ihr die Herrschaft Kardasch-Retschitz angewiesen. Sie starb, zu Neuhaus den 13. December 1563.

Von ihr hinterließ er fünf Kinder. Joachim, Zacharias, Magdalena, die 1580 im Kloster gestorben, Elisabeth, die 1543, mit Dionis Slawata von Chlum, und Koschumberg vermählt worden, und Ursula.

Diesen zwei letzteren vermachte, 1545, ihre Großmutter Anna von Münsterberg, die Dörfer Zlukow, jetzt kardaschretschitzer, und Chotimirž, dirner Herrschaft, wofür aber diese dem von ihr in die neuhauser Pfarrkirche gestifteten Kaplane, jährlich 10 Schock zu zahlen hatten.

Da sie alle verwaist, minderjährig waren, so wurden ihnen: ihre Mutter, Peter von Rosenberg, Herr auf Wittingau, und Wolfgang Kragirž von Kragk zu Vormündern gesetzt, und diesen hatte, für ihre Mündel K. Ferdinand, 1532, für eine Schuld von 10772 fl. den großen Teich bei böhmisch Waidhofen, zum Nutzgenuße auf 10 Jahre überlassen; welche Schuld ein Theil von jenen 20000 fl. gewesen sein mag, die ihre Urgroßmutter — Anna Catharina Herzogin von Sachsen — dem K. Wladislaw dargeliehen, und welche diese von ihr ererbt. *)

---

* Die Urkunden im neuhauser Schloßarchive.

Jene Vormünder erkauften, 1536, von Hynek Koniaš von Widdern Herrn auf Borowan, das Dorf Klatowetz, und 13 im Dorfe Gichlawka ansäßige Bauern, um 67 fl. — jeden zu 30 Groschen, und jeden Groschen zu 7 weißen Pfennigen gerechnet. — In eben diesem Jahre hatte Wolfgang von Kragk vom Johann Feyrar von Moliken — z Malikowa — und dessen Bruder, das Gut und die Veste Rostein um 1000 Schock böhmischer Groschen erkauft, und später den Herren von Neuhaus überlassen*)

Die Brüder Joachim, und Zacharias, hatten, 1545, von ihrer Großmutter Anna von Münsterberg, die Veste, Twrz, Drachau ererbt, und mit ihrer Mutter, von den Brüdern Johann, und Peter von Kaunitz, das Dorf Wesce um 200 Schock böhmischer Groschen erkauft.

1549 wurden beide großjährig erklärt, und in diesem Jahre erließ ihnen K. Ferdinand den, ihm von ihren Gold- und Silberbergwerken bei Teltsch, und Slabings gebührenden Zehend, auf zehn Jahre; wogegen sie sich verpflichteten: das gewonnene Gold, und Silber in dem auf einem Landtage festgesetzten Preis in die k. Münze zu liefern; und zwar das Loth Gold, um 6 fl. zu 24 Groschen, und die Mark — Hřiwnu — Silber, um 9 Schock meißnisch, beides im kuttenberger Gewichte — Horské wáhy. —

*) Die Urkunde im neuhauser Schloßarchive. — Noch immer leben „Feyrar's" im Dorfe Steinmoliken.

Den 21. September 1550 theilten sich die Brüder in ihre vom Vater ererbten Güter. Joachim übernahm Neuhaus, sammt allen dazu gehörigen, und Zacharias Teltsch, Slabings, und das Gut Roskosch, zu welchem auch die Städtchen Tremles, und Königseck gehörten. Zugleich machten sie den Vertrag: daß, wenn ihrer einer ohne männliche Erben zu hinterlassen sterben würde, dem Uiberlebenden alle seine Herrschaften zufallen sollten. Diesen Vertrag hatte auch, 1564, K. Ferdinand bestätigt.

1552 kamen die Brüder überein: daß die Güter, die jetzt ihre Mutter, zu Witwenunterhalte, genießet, nach ihrem Tode,*) Joachim zu übernehmen, dagegen aber dem Zacharias die Hälfte des Schätzungswerthes zu bezahlen hätte. Auch überließen sie jenem Konias von Widdern das Patronatsrecht über die Kirche zu Widdern — s. S. 38 —, wofür dieser ihnen die ihm zugehörige Hälfte des Baches, und der Wiese, sammt den darauf erbauten Schleifmühlen — Ssleyfernami — bei dem, nahe an Teltsch gelegenen, Dorfe Krahulczy abtrat.

Joachim von Neuhaus, 1526 geboren.

Unter den Anstalten seine Verlobte, Anna von Rosenberg, als Gemahlin heim zu führen, befiel ihn ein Augenübel, das seine Reise nach Krumau unmöglich machte. Die Braut kam, be-

*) Sie starb 1563.

gleitet von 236 Berittenen, nach Neuhaus, hielt hier einen prachtvollen Einzug, und, am Fastnachts-Dienstage 1546 gieng die Vermählung mit vielem Gepränge, zu einem großen Aufwande, vor sich. Sie hatte ihm, zum Heurathsgute, 4000 Schock meißnisch gebracht, wogegen er ihr 6000 Schock meißnisch versichern ließ. —

1547 ernannte ihn K. Ferdinand zum Burggrafen von Carlstein, bald darauf zu seinem Kämmerer, zum geheimen Rathe, und 1554 zum Oberstkanzler von Böhmen. Gegen das Ende dieses Jahres beschied er ihn nach Linz, um sich von ihm auf den Reichstag nach Augsburg begleiten zu lassen.

— — „Derowegen" schrieb K. Ferdinand, von Wien den 2. December, — „wollest dich dieweyl gefast machen vnd zu uns entlich gein Linz kommen, vnd von dannen fort mit vns auf Augspurg zu ziehen, dan wir deiner Person in allerley sachen nottürftig sein." —

Vom K. Ferdinand, und seinen Söhnen, den Prinzen Max, und Ferdinand, ausgezeichnet, und viel betraut, lebte er viel bei Hofe, und wenn der Vater diesen ein öffentliches Geschäft zu besorgen gab, so ward Joachim von Neuhaus zumeist ihnen zur Seite gestellt, wie sie denn auch ihn nicht selten angiengen, ihre Gesuche bei dem Vater zu unterstützen.*)

*) Eine große Sammlung ihrer vertrauten Briefe, abgeschrieben, und geheftet, im neuh. Schloßarchive.

Bei dem prachtvoll feierlichen Einzuge K. Ferdinands in Prag, — er war dahin über Neuhaus gereist, und hier, den 5., im Schloße, über Nacht geblieben, — den 8. November 1558, zu welchem Joachim das siebente Reitergeschwader gestellt, ritt er selbst, unter den fremden Gesandten, an der Seite seines Königs, und beantwortete, auf dessen Geheiß, die lateinische Rede des Kanzlers der Altstadt, Nikodem Paumgarten, in böhmischer Sprache, und K. Ferdinand fügte dann einige lateinische Worte hinzu. *)

Noch ein zweitesmal begleitete er den Kaiser auf den Reichstag nach Augsburg, der ihn öfters auch mit geheimen Aufträgen beehrte. Mit einem

---

*) Diesen feierlichen Einzug beschreibt auch Graf Slawata, im 9. Bande seiner Geschichten, und fügt, als er den Aufzug der prager Mädchen beschrieben, hinzu: — — kteréžto pannenské diwadlo bylo owssem mnoho poctiwěgssj, nežli které byli někdy páni Senensky cjsaři Zigmundowi leta Páně 1431, když do Řjma gel, ku přigetj Konini cjsařské učinili. Totižto: že mezi ginými wjtánj diwadlo neykrásněgssj a neysubtilněgssj ze wssech městis čtyry poctiwé panny wybrawsse, ge na gistém mjstě, kudy cjsař geti měl — nahé a toliko tenkým kmentem gako pabučnjkem přiodité postawili, tak že wssechna krása a spanilost těla gegich skrze ten subtilný kment spatřena býti mohla. K nimžto přibljžiw se cjsař Zigmund, gakž byl z mládj weliký milownjk žen, welmi pilně krásu gegich spatřowal, a potomně začasté opakowal, že nad ty panny nikdy nic krásněgssjho a rozkossněgssjho w swětě newiděl. Takowé necudné diwadlo mohlo snad u chljpných Wlachůw za poctiwé pogjti, ale stud český nemohl toho trpěti, protož tak arciknjže studu zemského milownjk, a powah, a národu českého ke wssj poctiwosti náchylného powědomý, neráčil než wssechno počestně auzkliwě ku poctiwosti geho welebnosti cjsařské nastrogiti.

solchen war er, 1558, bei dem Markgrafen Friedrich von Brandenburg, und 1562 auf dem Reichstage zu Frankfurt. Die wesentlichsten Dienste mag er dem Kaiser bei dessen Geldbedürfnissen geleistet haben. So unterhandelte er, 1555—1556, mit den Budweisern, und mit den Pilsnern um ein Darlehen für diesen, er erhielt auch von beiden, und zwar von den ersteren 5000, und von den letzteren 6000 Thaler, für die er jedoch, auf ihr ausdrückliches Verlangen bürgen mußte.*) Joachim mochte aber auch selbst dem Kaiser bedeutend vorgestreckt haben, denn er wurde ihm 115000 Schock joachimsthaler guter silberner Groschen, — das Schock zu 30 Groschen, und den Groschen zu 7 weißen Pfennigen gerechnet, — schuldig, für welche er ihm, 1560, die zuvor an die Brüder David, und Adam von Ungnaden verpfändete Herrschaft Frauenberg abtrat. Früher, 1550, hatte er ihm schon die dem Peter von Malowetz genommene Herrschaft Winterberg abgetreten, Joachim aber diese an Wilhelm von Rosenberg überlassen.

1560 erkaufte Joachim, vom H. Woyslawsky von Woyslawitz das Gut Samosol um 1000 Schock böhmischer Groschen.

1561 ertheilte ihm Philipp II., König von Arragonien den Orden des goldenen Vließes.

Den 25. July 1564 starb zu Wien Ferdinand I. Bei dem feierlichen Leichenbegängniße,

---

*) Aus der Sammluug vertrauter Briefe. S. S. 50, Anm. *)

trug Joachim den Reichsapfel, und begleitete, 1565 im August, die Leiche zur Bestattung nach Prag, bald darauf selbst eine Leiche.

Als er nähmlich Morgens den 12. December 1565, vom kaiserlichen Hofe heimreiste, brach unter ihm die sogenannte Wolfsbrücke bei Wien, und Wagen, und Pferde stürzten mit Allen in die Donau. Er, ein Herr von Spanowsky, und zwei junge Herren von Rzach wurden todt gefunden, Heinrich von Netolitzky, ein Edelknabe des Hof's, ein kaiserlicher Reiter, und der Kutscher gerettet.

Ein Kästchen wurde sehr vermißt; man hatte dem Finder 100 fl. geboten, alle Häuser an den beiden Ufern der Donau darnach sorgfältig durchsucht, — alles ohne Erfolg. Es soll Schriften von unschätzbarem Werthe enthalten haben.

Die Leiche wurde nach Neuhaus, hier, vor dem Hochaltare der Pfarrkirche in einem zinnernen Sarge zur Gruft gebracht, und auf diesen eine Bleiplatte mit der Schrift befestigt:

Im tausent fünff hundert vnd fünff vnd sechzigisten Jar, den 12. Decembris zwischen siben vnd acht Vhr vormittag ist in Gott verschiden der wolgeborne vnd edel Herr Joachim Herr van und zu Newhaus, auf Frauenberg, Ritter des Ordens van guldenen Flus, Röm. Khay. auch zu Hungarn, vnd Behaimb khai. Mt. gehaimber Ratt. Vnd Khunigreichs Behaimb Obrister Canzler, welcher alhier begraben ligt, dessen Seelen Gott der allmechtig wolle gnadig, und barmherzig sein.

Nicht ferne von der Gruft, an der Evangelium Seite der Kirche, ließ seine Witwe ihm 1567 ein altarförmiges Grabmal errichten. In der Vertiefung war er auf einem Sarge knieend vor einem Krucifixe abgebildet.

— Es hat sich im Brande 1801, wenig beschädigt, erhalten, nur sein Standbild von Gipsmörgel — **Stucco** — zerfiel von der Erschütterung, als das Gewölbe des Präsbiteriums eingestürzt. —

1551 Dienstags nach Mariä Himmelfahrt bewilligte Joachim, der Gemeinde Rosetsch sich eine neue Kirche zu erbauen, da eine alte, wie ihn die ältesten Männer von ihren Vorältern gehört zu haben, versicherten, im Hußiten Kriege ganz zerstört worden; auch unterstützte er sie in diesem Unternehmen.

1556 ließ er die große Mühle von 14 Gängen, und 1560, an der Dämmung des Weigers abwärts, eine Brettsäge-Mühle erbauen. Diese brannte 1773 ab, und wurde nicht wieder hergestellt.

1564 errichtete er im Minoriten-Kloster zum heil. Johann d. T., nachdem er die freiwillig fortziehenden Mönche dafür entschädigt, ein Hospital für Verarmte, das noch immer zu den wohlthätigsten Armenversorgungs-Anstalten unsers Vaterlandes gehört. Auf den Stiftungsbrief hatte er mit eigener Hand geschrieben:

Czo pro Buh dam
To naprzed mam
Czo po mnie zustane
Buh wj komu se to dostane.

— Was wir gaben, das haben, was wir hatten, verloren wir. —

Respice finem, war sein Wahlspruch gewesen — mél za heslo. —

Sein Abbild ist im Schloße, und im Männerzimmer des Hospitals, und hier in der Vorhalle, auch sein, und seiner Gemahlin künstlich geformtes Wappen zu sehen.

Mit ihr hinterließ er eine Tochter Anna, die an Ulrich, Felix von Lobkowitz auf Bilin verehlicht war, und einen Sohn Adam.

Sie war, 1531 geboren, eine Tochter Jost's von Rosenberg, und der Wendeline von Stahremberg, und ihre erste, die letzte Stunde der Mutter, nach deren Tode Jost sich mit Anna von Roggendorf vermählt, mit der er den vielberühmten Wilhelm, und Peter Wock den letzten der Herren von Rosenberg, und auch eine Tochter, Eva, gezeugt.

1539 starb Jost von Rosenberg. Später mit den Herren von Neuhaus näher verwandt, kam seine Witwe mit ihren Kindern öfters zu längeren Besuchen nach Neuhaus; und als Held Niklas Graf Zriny, sich um die Hand ihrer Tochter Eva bewarb, überließ deren Bruder Wilhelm von Rosenberg diese Angelegenheit zu leiten Herrn Joachim von Neuhaus, und die Vermählungs-Feier sollte, zuerst früher, dann im August 1564 statt finden. Darüber schrieb nun Graf Zriny Herrn Joachim: — — — intelleximus

ex litt. G. et M. D. — quod ad vigesimam diem futuri mensis Augusti proxime affuturi, propter rationes nuper specificatas et perscriptas solemnitatem nuptiarum distulerimus, cui dilationi G. ac M. D. Vestra, una cum Domino Rosenbergh se aquievisse scribit, cujus rei prorogatio sane non omnino et animi nostri sententia euenit.

Scribit G. et M. D. Vestra, se isthuc accersuram Dominam Consortem suam charissimam, Dominam vero affinem nostram et simul cum sponsa nostra charissima, id quidem perlibenter accepimus, et ne aliquid impedimenti divinitus nobis imineat, aut hostiles oriantur tumultus G. et M. D. Vestram visitare curabimus, habemus enim certa nostra negotia cum Eadem transigenda, et comunicanda.

Ceterum adversam et gravem Sacr. Cæsar. Majestatis Domini nostri Clementissimi ægritudinem profecto vehementer dolemus, si enim quidpiam Suæ Majestati acciderit, quamvis satis tumultuum sit, verum timendum est, ne gravius etiam quidpiam oriatur majoresque fiant disensiones, at omnes sumus in manu, et misericordia Dei, sua sancta fiat voluntas.

Nova hic nulla habemus, præterquam vicinos hos turcas nihil curari indutias, sed indies quantum possunt factitant, et rapinis sibi non temperant. Beghlyer Begh etiam nunc est citra Adrianopollim, expectans a sacratissimis principibus et dominis nostris clementissimis mitti

Turcarum Imperatori tributum, et in brevi tributum expediatur, intento aliquo negotio haud disolvunt exercitum, audivimus quoque ab exploratoribus nostris Seniorem Regem persarum decessisse vita.

Quod latino et non germanico idiomate ad G. et M. D. Vest. responderimus rogamus nobis ignoscere velit, absentia enim secretarii nostri germanici id accidit. — — Dat. in Regia Zygeth 9na die Maji 1564.

Mittlerweile war die zweite Gemahlin Wilhelms von Rosenberg, Sophie Princeßin von Brandenburg, den 27. Juny 1564, gestorben, und Zriny's Vermählung sollte um ein Jahr aufgeschoben werden, aber Joachim von Neuhaus wußte dieses den Verlobten so unangenehme Hinderniß zu umgehen, und Zriny schrieb ihm, von Tsäkhatur den 25. July dafür dankend:

— — Daß mein geliebter Hochvertrauter H. und Schwager die hochzeitliche Freude von wegen des laidigen fals des Herrn Wilhelm von Rosenberg Gemahls in Ansehung meiner Freundschafft nicht verschieben lassen — —. *)

Und Niklas Graf Zriny, der Held von Szigeth, wurde mit Eva von Rosenberg, den 10. September 1564, in der Schloßkapelle zu Neuhaus getraut, und von hier, auf der Heimreise, von vielen Verwandten, und Freunden bis Wien begleitet.

---

*) Beide Briefe im neuh. Schloßarchive.

Nach dem Todesfalle Joachims, war Wilhelm von Rosenberg, eine Woche lang bei der Witwe, seiner Halbschwester, und auch später noch öfters in Neuhaus zu Besuche gewesen.

Adam von Neuhaus der II.

wurde zu Neuhaus bei seiner Mutter, und Großmutter erzogen. 1555—56 war Johann vom Berge, und 1557 Johann Zawisch von Falkenberg sein Erzieher. Ersterer hatte für das Jahr 200 fl. erhalten.

Großjährig erklärt, übergab ihm, 1568, im Beisein der Mitvormünder: Wilhelms von Rosenberg, Dionis von Slawata, und Johann's Popel von Lobkowitz des Jüngeren, seine Mutter die Herrschaften: Neuhaus, Frauenberg, und Serowitz, und überließ ihm ihr Heurathsgut von 7500 Schock, zu den landesüblichen Zinsen. Dagegen verpflichtete er sich: nebst der Wohnung, die sie sich im Schloße, oder im Klösterl wählen konnte, alles, was sie, und ihre Dienerschaft am häuslichen Bedarf benöthigen sollte, unentgeltlich zu liefern, und die Herrschaft Kardasch-Retschitz, mit den Dörfern: Pohorz, Klenau, Plasna, Großrammerschlag, Rosicz, den Draschhof, und die Teiche: Zradno, Popel, Wostrow, Brzezina, und Jakschowsky, zu freiem Gebrauch zu überlassen.

— Sie hatte auch den Ertrag der Stadt Prachatitz zum Nutzgenuße zugewiesen, und starb hier 1580. —

Noch sehr jung kam Adam von Neuhaus an den Hof des Kaisers Max, der ihn zum Kammerherrn seiner Söhne, der Erzherzoge Rudolf, und Ernst — nachmaligen Gouverneur's der Niederlande — ernannte. Als solcher begleitete er Letzteren durch Spanien, Frankreich und die Niederlande, „wo er kein schlechtes aufgewendet, und verzehrt hat."

Bald nach seiner Heimkehr lernte er, am Hofe des Erzherzogs Carl zu Gratz, Catharina, eine Tochter des Jakob Hugo Grafen von Montfort, und Bregenz, und der Catharina Gräfin Fueker von Kirchberg, und Weißenhorn, kennen, mit der er, 1574, am Sonntage nach Mariä Geburt, — den Tag hatte der Erzherzog selbst bestimmt, — zu Gratz getraut worden. Kurz darauf führte er, begleitet von vornehmen, und vielen Gästen, seine Gemahlin nach Neuhaus, und feierte hier, am 21. September, im Schloße sein Beilager, mit großer Pracht, zu einem ungemeinen Aufwande. Unter anderen waren auch 153 Tische, deren jeder für wenigstens 12 Personen gedeckt war, mit den ausgesuchtesten, und leckersten Speisen, und den köstlichsten inn- und ausländischen Weinen im Uiberfluße besetzt. — Splendorem et pompam harum nuptiarum explicare satis non possum ipse luxus, ipsa ingluvies. — Balb. Miscel. Cap. XXXIX.

Zu keinem viel geringeren Aufwande feierte er auch das Beilager seiner Muhme Catharina, einer Tochter des Zacharias von Neuhaus, auf Teltsch, mit Ladislaus Berka von Dube.

Dem Kaiser Rudolf zu Vergnügen, und zur Vermählungsfeier seiner Schwester Anna, mit Ulrich, Felix von Lobkowitz, gab Adam, am Jahrstage seiner eigenen, den 21. September 1579, ein Tournier, das dem, welches der Kaiser am 6. July d. J. auf dem altstädter Marktplatze zu Prag, mit einem Aufwande von 100000 fl. gegeben, in keiner Hinsicht viel nachgestanden. — omnia novis sumptibus, ac prope pari splendore repetita, ludos edente D. Adamo de Nova Domo, quibus etiam interesse voluit Bavariæ Dux, et cæteri proceres, Cæsar ante omnes spectator. Hammerschmid Prod. glor. Prag. p. 614.

Eine verschwendende Prachtliebe war im Geiste jener Zeit, dem auch Adam von Neuhaus gehuldigt. — 1588 hatte Papst Sixtus V. einen Legaten, Hypolit Alobrandini, — nachmals Papst Clemens VIII. —, nach Böhmen gesandt; als nun dieser, heimgekehrt, gefragt worden: was er denn in Böhmen als das sehenswertheste gefunden, antwortete er: die Pracht, und Herrlichkeit am kaiserlichen Hofe, und den königlichen Aufwand, mit dem die drei Barone: Wilhelm von Rosenberg, Adam von Neuhaus, und Georg Popel von Lobkowitz, haushielten. —

1580 lies Adam ein neues Bierbrauhaus erbauen, und ordnete dann die großartigen Bauten im dritten Hofraume des Schloßes an. Die Südseite wurde sammt ihrem Thurme, und so auch die Nordseite um ein Stockwerk erhöht, im inneren

ganz umgebaut, und alle drei Seiten durch herrliche Säulengänge verbunden.

1592 begann man auch den Bau des schönen Rundgebäudes, — „nowý Altan" nannten sie es, — und hier wurde der Felsen, dem Schloße zu, abgesprengt, und Erde zu einer Gartenanlage aufgeführt.

1595 wurde der Bau, unter der Leitung des Balthasar Majo, eines welschen Meisters, größtentheils zu Stande gebracht. Im ersten Stockwerke der Südseite hatte Adam die Zimmer rechts von der Stiege zum zweiten, für die Herren von Rosenberg, und die auf der anderen Seite für sich bestimmt. Jene wurden auch die Rosenberger Zimmer genannt. Uiber diesen war, im zweiten Stockwerke, ein sehr geräumiger Saal, und in diesem die Bildniße aller böhmischen Herzoge und Könige angebracht. Heinrich von Neuhaus IV. hatte sie nach denen in der Landtafel zu Prag, von den berühmtesten Künstlern abmalen, und Adam erneuen, und die Sammlung ergänzen lassen. Die Decke war Kunstschreiner-Arbeit, viel mit Schnitzwerk verziert, und dieses sowohl, als auch die Bilderrahmen stark übergoldet. Man nannte ihn daher auch nur den goldenen Saal.

Noch sollte die Südseite, der Stadt zu, verlängert werden, und der große viereckige Thurm, durch welchen man sonst zur Ausgangspforte gegen die Teichdämmung gelangte, war schon, zum Theile, abgetragen, — oben ist noch seine Dimen-

sion angedeutet zu sehen, und unten die Treppe erhalten, — da entstand, am 6. August 1595, im herrschaftlichen Hause, in der Spornergasse zu Prag, ein Brand, zu einem Verluste von 50000 fl. — Spuren dieses Brandes sind noch zu sehen. —

Zacharias von Neuhaus hatte, 1550, s. S. 49, die Herrschaften Teltsch, und Slabings übernommen, und sich bald darauf mit Catharina, einzigen Tochter, und Erbin des Carl von Waldstein, und der Catharina von Postupitz, vermählt. Durch sie gelangte er zu den Herrschaften Polna, und Přibislaw. — „oznamugu wám" schrieb er seinem Bruder Joachim, „že gsem z milosti Božj, y s Kaczenku swu zdraw, a na ten čas oba neniczko na Polně gsme, a Pana Sudyho nassého mezi nami mame, a na was wěrně spominame. Cztwrtek tento minuli od Pana Sudyho manželce me gegy Statek Polniczky ze wssemi swrchky postupen, a tak z milosti Božj bezewsseho Křiku pěkně w ruce nam vweden gest." —

1551 war er mit mehren anderen nach Genua gereist, um da den Erzherzog Max mit seiner Braut, einer spanischen Prinzeßin, zu erwarten, und dann nach Wien zu begleiten.

Um das Jahr 1571 starb seine Gemahlin, und vererbte ihm, wenn er früher sterben sollte, ihrem mit ihr erzeugten Sohne, Löw Meinhard, jene Herrschaft. Dieser starb aber 1579, und wurde seiner Mutter, in der Pfarrkirche zu Teltsch, beigesetzt.

Zacharias verehlichte sich darauf mit Anna von Schleinitz, die ihm 10000 Schock meißnisch zugebracht. Mit dieser hatte er eine einzige Tochter, Catharina, erzeugt, die an Ladislaus Berka von Dube verehlicht ward.

Um das Jahr 1580 ließ er sich einen kostbaren Seßel von Silber zu Brün verfertigen. Es wurden dazu 217 Mark, — Hřjwna — 13 Loth Silber, und 324 Dukaten zur Vergoldung verwendet. Die Arbeit wurde mit 718 Schock, und der gesammte Aufwand mit 3324 Schock berechnet. *)

1585 war er mit seinem Neffen Adam den Erbvertrag eingegangen: daß wenn ihrer einer ohne männlichen Erben sterben würde, seine Güter dem Uiberlebenden zufallen sollten; wogegen aber dieser der Witwe, oder seinen sonstigen Erben, 15000 Schock böhmischer Groschen zu zahlen hätte.

Und in seinem letzten Willen, — 1586 — vererbte er die Herrschaften Teltsch, und Slabings an Adam von Neuhaus, Polna und Pribislaw aber seiner Tochter Catharina. Ferner verordnete er: daß die Leichen seiner ersten Gemahlin, und die seines Sohnes, aus der Pfarrkirche gehoben, und mit seiner in der von ihm neu erbauten, und mit den Zinsen der Dörfer Chwaletin, und Dalleschitz dotirten Schloßkapelle zu Teltsch beigesetzt werden sollten. **)

---

*) Aus seiner eigenhändigen Berechnung im neuhauser Schloßarchive. Das Gehäuse des Seßels war noch unsrer Zeit im teltscher Schloße zu sehen.

**) Die Urkunden im neuhauser Schloßarchive.

Er war Oberstkämmerer, und Landeshauptmann des Markgrafthums Mähren, und starb den 6. Februar 1589.

Gleich nach dem Tode des Oheims kaufte Adam von dessen Witwe, als Mitvormünderin ihrer Tochter Catharina, Polna, und Přibislaw, um 25000 Schock meißnisch, und ließ im August d. J. sowohl diese, als auch die Herrschaften Teltsch, und Slabings, durch seinen dazu Bevollmächtigten, Adam Slawata von Chlum und Koschumberg, für sich in Besitz nehmen. Darüber klagte jedoch jene Catharina, nunmehr verehlichte Berka, und es kam zu einem langen Rechtsstreit, den endlich K. Rudolf dahin entschied: daß zwar Adam von Neuhaus, und seine Erben im Besitze der Herrschaften Polna, und Přibislaw zu bleiben, dagegen jener Catharina Berka von Dube, nebst den 25000 Schock, die bereits ihre Mutter erhalten, noch 100000 Schock m. zu zahlen hätten.

Die Städtchen Deschna, und Czernowic, sammt allen dazu gehörigen, die Anna eine Tochter Heinrichs **IV.** von Neuhaus, von ihrem Gemahle, Heinrich von Rosenberg, — s. S. 42 — und von ihr Adam von Neuhaus ererbt, hatte dieser 1581, um 23400 Schock m. an Peter Wok von Rosenberg überlassen, von diesem aber, kurz vor seinem Tode, — den 9. October 1596 —, die Herrschaft Platz, und zwar: das Städtchen Platz, die Mühle am Fluße Wčelnice, mit 5 Sägen, die Dörfer

Plawsko, Pisstin, Mnissek, Přibraz, Widřj, und einen Theil von Libožez, um 26000 Schock, und früher vom Wilhelm Kragirz von Kragk, die Herrschaft Neubistritz um 40000 Thaler erkauft.

Dadurch hatte Adam von Neuhaus seine Herrschaften zu einem Umfange erweitert, wie keiner seiner Vorfahren.

1591 machte er ein Testament. In diesem bestimmte er: alle Herrschaften, und Güter seinem Sohne Joachim Udalrich, seinen zwei Töchtern Anna, und Lucia Ottilia, die nach seinem Ableben, bei ihrer Mutter, oder bei ihrem verehlichtem Bruder, und wenn er es nicht wäre, bei den Herren von Rosenberg leben sollten, einer jeden 10000 Schock m.; seiner Witwe zu ihrem Heirathsgute von 12000 fl. noch andere 13000 fl., für eine Tafel Silbergeschirre, und wenn alle ohne Erben zu hinterlaßen sterben sollten, die gesammte Verlassenschaft den Herrn Wilhelm, und Wock von Rosenberg.

Den 17. September 1592 starb Wilhelm von Rosenberg in Prag. Bei dem prunkvollen Leichenbegängniße, folgten Peter Wock von Rosenberg, und Adam von Neuhaus — dieser an der Gicht leidend, getragen — zunächst dem Sarge, und geleiteten dann die Leiche nach Krumau.

Auf seiner Rückreise über Neuhaus, wurde er vermocht: hier die Jesuiten, denen er früher eben nicht hold gewesen, einzuführen, und zu ver-

sorgen. Da er selbst dazu nicht erscheinen konnte, so legte sein Sohn Joachim, den 4. July 1595, unter dem Geläute aller Glocken, unter Trompeten-, und Paukenschalle, den Grundstein zu ihrem Collegium, dem eine Bleiplatte mit folgender Schrift beigelegt ward: **Deo optimo, maximo auspice, Clemente VIII. Pontifice. Rudolfo II. Imperatore. Illustrissimus Adamus de Novadomo, Regni Bohemiæ Burggravius, ejusdemque charissima conjux D. D. Catharina, Comitessa a Montfort, etc. hoc Collegium Societatis Jesu, religionis et pietatis ergo, e fundamentis errexerunt. Quibus Pragæ ob publica Cæsaris, et regni munera impeditis, primum hunc lapidem Illustrissimus D. Joachimus Udalricus, filius et hæres posuit. Anno MDXCV die quarta Julii.**

So eifrig auch der Bau gefördert worden, so erlebte Adam die Herstellung des Gebäudes dennoch nicht.

An den Bergwerken zu Rudolfstadt, und Frauenberg hatte er einen bedeutenden Theil, und, dazu berechtigt, eigene Münze prägen lassen.

Selbst ließ er bei dem Dorfe Zinolten, auf Silber, und bei Neuhaus nach Kalksteinen graben, keines zu lohnendem Erfolge.

Er war 1571, Commißär wegen den Erbvereinigungen, 1572 des Kaisers Kämmerer, und Rath, 1575 Commißär zur Compilirung der Landesordnung, 1585 wurde er Böhmens Oberstkanzler, und 1593 den 9. Juny Oberstburggraf

zu Prag. Einige wollen auch: daß er Ritter vom goldenen Vließe gewesen; gewisser dürfte es jedoch seyn, daß ihm dieser Orden zugedacht war.

Er starb in Prag den 24. November 1596, in seinem Hause.

Die Leiche wurde, am 9. December, in die Kirche zum heiligen Thomas, und Tages darauf, zur Skt. Salvator's Kirche gebracht, an deren Eingange sie alle Jesuiten des Collegiums erwarteten. In der Kirche, die ganz mit schwarzem Tuche behangen war, wurde sie auf ein hohes, mit unzähligen Wachslichtern umstelltes Trauergerüste gelegt. Dort hielt P. Christoph Stephetius eine lateinische, hier P. Johann Vivarius, beide Jesuiten, eine deutsche Leichenpredigt.

Den 11. November war in Prag, vierzehn Tage vor dem Vater, seine Tochter Anna, 18 Jahre alt, und, sieben Jahre zuvor, sein Sohn Wilhelm, im Kindesalter gestorben.*) Beider Leichen blieben einstweilen bei den Jesuiten aufbewahrt, wurden den 11. December, der des Vaters beigelegt, den 19. d. M. nach Neuhaus, und hier, mit einer prachtvollen Leichenfeier zur Gruft gebracht.

Auf dem Sarge des Vaters war eine Platte mit der Schrift befestigt: **Adamo de Novadomo, Domino in Frauenberg, Teltsch, Polna, etc. Ru-**

---

*) 1577 starb, auch im Kindesalter, zu Neuhaus, seine Tochter Bohunka.

dolfo II. Augusto a cubiculis et Consiliis anno current. XXIII. Regni Bohemiæ Cancellario XII. ejusdem supremo Burggravio IV., ætatis L. Salutis MDXCVI pridie D. Catharinæ mortalitate hac pie defuncto. Marito Charissimo Catharina Comitessa de Montfort. Parenti optimo Joachimus Udalricus, et familiæ hæres, et unicus fillius Mœstissimi.

Seine Witwe Catharina Gräfin von Montfort erhielt, gemäß einem mit ihrem Sohne, 1597, zu Prag geschloßenen Vertrage: nebst dem ihr von ihrem Gemahle verehrten Schmucke, und Silbergeräthe für eine Tafel, ihrem Heirathsgute von 10000 fl. und der Wiederlage von 15000 fl. noch jährlich 4000 Schock m. Ferner waren ihr zu freiem Gebrauche, der in der Naservorstadt gelegene sogenannte alte Pfarrhof (Kuchelhof?), und der Draschhof, sammt allen dazu gehörigen Aeckern, Wiesen, Obstgärten, u. s. w. überlaßen. Noch hatte sie jährlich zu bekommen: 100 Striech — Korczuw — Korn, 300 Striech Haber, 8 Striech Haiden, und 10 Striech Mohn, 6 Schock Hühner, 6 Schock große Karpfen. 1 Schock große — misných, — 2 Schock mittlere, 3 Schock kleinere Hechten. 6 Eimer (Džberu) größere Bärsche, und 10 Eimer kleine Fische. Jede Woche 2 Eimer Weizenbier, — Piwa bylého každý tyhoden po dwauch Wiertelých. — 2 Hirsche, 20 Rehe, 2 Schock Hasen, und von Brenn- und Bauholz nach Bedarf. Endlich

mußten zu ihren Diensten, 10 Personen männlichen, und 10 weiblichen Geschlechtes, und ihre Wohnung, die sie im Klösterl gewählt, stets im guten Zustande erhalten werden.

Das unter ihrem Gemahle nicht ganz zu Stande gebrachte Jesuiten-Collegium, ließ sie vollends herstellen. Sie ward auch die Gründerin, und Stifterin ihres Seminärs, zu dessen besserer Erhaltung, sie die Stiftung des Hospitals für arme sieche Weiber, s. S. 42, vom Jahre 1534, verwenden hieß; auch hatte sie 30 Plätze für arme Studierende in demselben gestiftet.

Sie starb, 1556 zu Monsperg in Kärnthen geboren, hier den 31. März 1631, im Klösterl. Obschon sie selbst sich alles Gepränge bei ihrer Beerdigung verboten, und nur von Armen zur Gruft begleitet zu werden wünschte, so wurde doch eine Leichenfeier veranstaltet, für welche man den Aufwand mit 5559 fl. 57 kr. 3 d. berechnet hatte. Die Leiche wurde in die Kirche der **P. P.** Franziskaner, aus dieser in die Pfarrkirche getragen, und hier der ihres Gemahls beigesetzt. Ein Jesuit hielt dort eine deutsche, ein anderer hier eine böhmische Leichenrede.

Ihr, und ihres Gemahls Bildniße sind hier im Schloße, und auch in den deutschen Schulen, und ihre Wappen, wohlerhalten, an mehren Orten der dritten Abtheilung des Schloßes zu sehen.

Gleich nach dem Ableben des Vaters übernahm

Joachim Udalrich die gesammten Herrschaften der Herren von Neuhaus. So viele deren auch waren, so langte der Ertrag dennoch nicht hin, den großen Aufwand zu decken, den Adam gemacht, und Joachim hatte bedeutende Schulden zu zahlen, mitunter drängende Gläubiger zu befriedigen, und sah sich daher genöthigt, einige derselben zu veräußern. Und so verkaufte er, 1597, Polna und Přibislaw an Hartwig Seydlitz von Schönfeld, um 119000 Schock m., ferner das Gut Lukowitz an Sigmund Knobloch von Knobelsdorf, um 10000 Schock, und, 1598, die Herrschaft Frauenberg, sammt dem dazu gehörigen Städtchen Lischau, und dem Gute Protiwin, um 320000 Schock, an Gottlob Malowetz von Malowitz, der kurz darauf Protiwin an die Brüder Christian, und Georg Wratislaw von Mitrowitz, um 60000 Schock überlassen.

1597 war Joachim Udalrich in das deutsche Reich gereist, und hielt zu Augsburg, im Jäner 1598, mit Maria Maxmiliana, einer Tochter des Carl Grafen von Hohenzollern, auf Sygmaringen, und Vorringhen, Herrn zu Haigerloh, und Mörstein, des heil. Röm. Reichs Erbkämmerers, und kaiserlichen Rath's, sein Beilager.

Im September kamen sie nach Frauenberg, wo Studierende aus Krumau, und den 17. October nach Neuhaus, wo die hier Studierenden sie mit einer dramatischen Vorstellung beehrten.

1599 hatte Joachim, vom Nekesch von Stamberg, die chladower Mühle zu Teltsch, um 1050 Schock m. erkauft.

Die von seinem Vater angeordneten, und unvollendet gebliebenen Bauten, ließ er vollends herstellen. Darauf deuten auch die Wappen seiner Gemahlin, die noch an der Einfaßung des Schloßbrunnens, und über der einen Thüre des Rundgebäudes zu sehen sind.

Er war kaiserlicher Rath, Burggraf auf Carlstein, und starb, seit einigen Jahren krank, — **gravissimo epilepsiæ morbo**, — hier im Schloße, den 24. Jäner 1604, und mit ihm das männliche Geschlecht der Herren von Neuhaus ab.

Nachts auf den 28. um 3 Uhr, wurde seine Leiche, begleitet von der Pfarrgeistlichkeit, und einigen Jesuiten, bei Fackelscheine, von Studierenden aus dem Schloße, in die Kirche zum heil. Johann d. T. getragen, wo sie bis zum 30. May geblieben. Während dieser Zeit wurden hier täglich heilige Messen gelesen, und bei diesen von Studierenden und Armen gebetet.

Nachdem hier, an jenem Tage, der Profeßor der Rhetorik, P. Johann Puteanus eine lateinische Rede gehalten, gieng der Leichenzug zur Pfarrkirche in folgender Ordnung. Voran 100 Arme, schwarz gekleidet, mit Fackeln, dann die Studierenden, dann die Geistlichen, und vor der Leiche der Prälat von Goldenkron, und noch sechs andere Prälaten. In der Pfarrkirche wurde die

Leiche auf ein zu großem Aufwande errichtetes Trauergerüste gebracht. P. Johann Colens, ein berühmter Redner der Jesuiten, hielt dann eine Leichenrede in böhmischer Sprache, und der goldenkroner Prälat das Hochamt. Nun wurden noch das Wappen, und die Fahne der Herren von Neuhaus, von der Kanzel genommen, und zerbrochen, und zerrissen dem Sarge in der Gruft beigelegt, auf welchem Folgendes zu lesen war:

Anno D. MDCIV die 24. Januarii, sub hora noctis octava, obiit Illustris et generosus Dominus, Dominus, *Joachimus Udalricus* de Novadomo, Dominus in Novadomo et Teltsch, S. C. R. M. Rudolfi II. Consiliarius, et in Carlstein Burggravius. Postremus ex antiquissima familia novodomensium. Cujus corpori hic deposito gloriosissimam resurrectionem, animæ vero sempiternæ quietis et lucis sedem Deus benignissimus largiri dignetur. Amen.

Ne læteris inimica mea super me, quia cecidi, consurgam cum sedero in tenebris, Dominus lux mea est. Mih. VII. 8.

Seine Witwe Maria Maxmiliana, die den Kreuzweg zur Skt. Jakobskirche, und diese neu herstellen ließ, hatte sich auch um die Pfarrkirche, und besonders um das Jesuiten-Seminär viel verdient gemacht, und in der Folge mit Adam von Sternberg, Herrn auf Bechin, Seltsch, Grünberg, Libochowitz, und Budin, nachmaligen Oberstburggrafen zu Prag, vermählt.

Joachims Udalrichs einzige Schwester Lucia, Ottilia, wurde nun die Herrin aller Herrschaften der Herren von Neuhaus, und durch sie gelangten sie an

Die Grafen Slawata von Chlum, und Koschumberg

1541 verlobt, wurde Dionis Slawata von Chlum und Koschumberg, Herr auf Čestin-Kostel, Hrast, Hraustowic, Schwarzkostelec, und Hradjsst, mit Elisabeth einer Tochter Adam's I. von Neuhaus — s. S. 47 — den 7. Jäner 1543, zu Mlčin feierlich getraut.

Von ein und zwanzig Kindern dieser Ehe, überlebten die Eltern, nur drei Töchter, von welchen eine Friedrich von Žerotin zur Ehe hatte, und die zwei anderen unverehlicht geblieben, und vier Söhne: Adam, Heinrich, Albrecht, oder Albert, bei dem seiner Gemahlin, Anna Smirzicky von Smirzic, Schwestersohn, Albrecht von Waldstein, nachmaliger Herzog von Friedland erzogen worden, und Zacharias.

Den 25. April 1571 verordnete der Vater in seinem letzten Willen: All sein unbeweglich Hab, und Gut sollte unter seine Söhne ganz gleich vertheilt werden — Statek můg wssecken, kterýžkoliw mám, ten aby připadl na syni mé, kteréž nynj mám, anebo gesstě mjti budu, na wssecky společně, rownýmn djlem. — Daß den 7500 Schock, die ihm seine Gemahlin zugebracht, noch 5000 Schock beigelegt, und die ganze Summe ihr auf

die Güter Podlažic und Chrast versichert werden sollte. Ferner könne sie sich eine beliebige Wohnung im Schloße Koschumberg nehmen, und die Söhne hätten für sie, und die Töchter Bedienung, und Kost zu besorgen — tak aby w ničemž žádného nedostatku neměla — —; auch gehöre ihr, von allem, nach seinem Tode im Schloße Koschumberg vorfindigen beweglichen Gute die Hälfte, und zwar: von allem baaren Gelde, von allen Kleinodien — klenotůw, — von Gold, und Silber, von allem zinnernen, und meßingenen Geräthe, von aller Wäsche — ssaty pernaté wymité — feinen, — kmenty — und allem Linnenzeug, von allem vorhandenen Hausgeräthe, was ihm zu eigen gehörte, und auch von allem Vieh, und Pferden — i konského pohlawj — wie sie in den Meiereien, an den Schlößern zu Chraustowitz, und Podlažic gehalten werden, ohne aller Ausnahme. Auch wären ihr vier Wagenpferde — woznjky — sammt Geschirren, und ihre Kammerwägen — wozy komornj — sammt allen dazu gehörigen auszufolgen. Die Töchter hätten bei der Mutter, und unter ihrer Aufsicht zu bleiben, und die Brüder einer jeden, so lange sie unvermählt sind, jährlich 50 Schock, im Falle ihrer Verehligung aber, jeder 1000 Schock böhm. Gr. auszuzahlen, und für jede eine anständige Aussteuer, so wie sie die Frau Mutter, und die anderen Vormünder anordnen würden, zu besorgen. Endlich ernannte er sie zur ersten Vormünderin der minderjährigen Söhne, und aller Töch-

ter, und ihr hierin zu Beiständen: den Oberstburggrafen H. Wilhelm von Rosenberg, H. Adam von Neuhaus, H. Georg von Waldstein, auf Hostin, und H. Johann Trmal von Tauschitz. — H. Zdenko Berka von Dube und Lippe, auf Richenburg, H. Burian Sspetel von Janowitz, auf Březan, H. Prokop Sstitny, von Sstitny auf Hrachow Teinitz, H. Johann Janowsky von Sautitz, hatten als erbetene Zeugen ihre Siegel beigehängt.

Adam Slawata von Chlum und Koschumberg *) Herr auf Czestin Kostel war 1571, vom K. Max zum Hauptmanne des czaslauer Kreises ernannt, 1583 Commißär bei den k. Bergwerken, 1593 Commißär bei der Errichtung der neuen Landesordnung, und der Stadtrechte: und 1596 Hauptmann der deutschen Lehen.

Da Adam von Neuhaus, sein Vetter, durch Staatsgeschäfte gehindert, sich damit zu befaßen nicht vermochte, so hatte Adam Slawata die Oberaufsicht über dessen Herrschaften, und für ihn auch, im August 1589, die Herrschaft Polna, und Přibislaw übernommen. S. S. 64.

Von seiner ersten Gemahlin Dorothea Freiin von Kurzpach hatte er drei Söhne:

Michael, Herrn auf Neustranow, das ihm seine Gemahlin Anna Gräfin von Schlick zugebracht, das er aber seinem Bruder

*) 1555 schrieb der Vater seinem Schwager Joachim von Neuhaus: — gá bych Adama rád někam dal, aby se předce německy učil.

Joachim Herrn auf Hlubozes überließ, und Wilhelm, durch den die Herrschaften der Herren von Neuhaus, an die Grafen von Slawata gelangten.

Mit seiner zweiten Gemahlin: Sybilla von Mansfeld, hatte er nur einen Sohn: Adam Gotthelf. Diese beiden hatte, nach dem Ableben des Vaters, Wilhelm Graf Slawata zu sich genommen, und beide starben, — die Mutter den 9. October 1629, der Sohn früher, — hier, und wurden in der Kirche der P. P. Franziskaner bestattet.

Wilhelm Graf Slawata von Chlum und Koschumberg war den 1. December 1572 auf Czestin-Kostel geboren.

Uiber seine häusliche Erziehung schrieb er selbst: „Alle unsere Vorfahren waren eifrige Katholiken, bis auf unsern Großvater Dionis, der sich in seiner Jugend verführen ließ, und einer Sekte anschloß, die man verschieden, gemeinhin jedoch nach den Orten, wo sie zu meist ihre Versammlungen — Zbor — hielten, nannte. So wurden sie bald bunzlauer, bald petschinauer, — neb bratřj pečinowsstj, proto že w gedné wsy Pečinow gmenowané, obyčegně w gedné weliké swětnici se scházjwali, a gich náboženstwj prowozowali —, und auch weinende Brüder, — bratřj plačtiwj — genannt. — Sie hatten nähmlich keine Priester, wenn sie aber versammelt waren, so stand einer der Alten unter ihnen auf, ließ sich das Evange-

lium des Tages vorlesen, und fing dann an: Meine lieben Brüder, und Schwestern in Gott dem Herrn. Allerliebste! gerne möchte ich euch das eben gelesene Gotteswort erklären, aber ich bin so unwissend, — ale gsem hrubě hlaupý — verstehe weder das Lesen, noch Schreiben, weiß gar nicht was ich predigen soll, darum betet zu Gott dem Herrn, damit er mir den heiligen Geist sende, und ich im Stande wäre, euch seinen heiligen Willen zu erklären, und dessen zu belehren, was eurem Heile frommt.*) Sofort bedeckten alle ihre Gesichter mit beiden Händen, und fiengen an, zu weinen, und zu schluchzen; und dies wurde, auch mehrmal wiederholt, bis sich jener, oder auch ein Anderer, begeistet genug zu einer Rede fühlte, die dann gewöhnlich eine Stunde dauerte.

Es waren gemeine, ungelehrte Leute, zumeist Handwerker, doch auch einige vom Adel unter ihnen. So war in dem Hause meines Vaters ein Bruder Martin, seines Handwerks ein Schuster, und sein Nachfolger, Bruder Johann, ein Schneider. Auch beim Oheime Albrecht hatten sie ihren „Zbor." Nur die Oheime Heinrich, und Zacharias hatten keinen in ihren Schlößern, sondern ließen sie alle Sonntage aus Chrast kommen, und bei sich predigen.

*) Sie stützten sich hierin auf die Worte des heil. Pauls: littera occidit, spiritus autem vivificat. Littera zabige a duch obziwuge.

Sie führten sonst einen frommen, tugendhaften Lebenswandel, duldeten auch keinen entschieden Lasterhaften unter sich; und wenn sich jemand — besonders vom gemeinen Volke, denn mit Vornehmen nahmen sie's nicht so strenge, — gegen das sechste Gebot versündigte, so wurde er aus der Gemeinde gestoßen, und nicht eher wieder aufgenommen, bis er seinen Fehler öffentlich bekannt, bereut, und dafür Buße gethan. Dazu mußte er sich, wenn sie ihren „Zbor" hielten, unter den großen Leuchter stellen, der in der Mitte der Stube hieng. — Daher der Schimpf: „stál pod swjcnem."

Sie zeichneten sich auch durch eine ärmliche Kleidung, und durch eine einfache Hemdkrause ohne allen Spitzen aus, woran man sie leicht erkennen konnte. — Chodili w sprostých ssatech s obogečky prostými předkládagjcjmi bez sspicly, tak že mezi ginými snadně se poznati mohli —. Ich lebte in meiner Jugend theils zu Koschumberg, theils zu Czestin-Kostel, und wurde im Glauben dieser Brudergemeinde — w gednotě bratrské — erzogen."

Zu dem höheren Schulunterrichte kam Wilhelm Slawata nach Prag, und hier wußte er seinen Vetter, H. Adam von Neuhaus so sehr für sich einzunehmen, daß dieser, auf eigene Kosten, ihn nach Padua reisen, und dort die Rechte studieren ließ. Slawata fand sich jedoch bewogen, zu seinen Studien der Rechte, statt nach Padua, nach Senis — Siena — zu ziehen. Hier erhielt

er nun, den 20. Mai 1593, zwei Briefe aus Prag, vom 1. März, und 12. April d. J., und in beiden ließ Adam von Neuhaus, durch den Hofmeister seines Sohnes Joachim Udalrich, H. Walther, ihm seine große Unzufriedenheit ausdrücken: daß er nicht nach Padua gegangen, sich zu lange in Venedig aufgehalten, und Zeit und Geld verschwendet habe.

Slawata rechtfertigt sich in einem langen Schreiben, das als Lebens- und Reisebericht, und Zeit, und Orte schildernd, denkwürdig, hier folgt: *)

Služby swé we wssem powolný wzkazugi W. M. Urozený a můg Laskawý Pane P. a Ugče od wssemohaucjho Pána Boha W. M. zdrawj, sstěstj, a w něm giné wssecko neylepssj dobré žádati nepřestáwám.

Psanj od Pana Walthera, hofmistra pana Syna W. M. dwoge spolně gednomu, genž datum gest w Hradci 1. Martij, a druhému datum w Praze 12. aprilis gest mi zde w Senis 20. Máge dodáno. Z něhož stjžnost a poněkud i hněw W. M. do mne z těhož obogjho psanj gsem wyrozuměl, nad čjmž gakau welikau a srdečnau ljtost a žalost mám, slowy toho wypsati nemohu. Zwlásstě pak, poněwadž ten můg úmysl byl a wždycky gsem se wsseligak tak chowati hleděl, abych předně Pána Baha a přikázanj geho swaté w swé paměti měl, a potom také, abych W. M. swému laskawému Pánu a Ugci, G. M. Panu Otci mému neymilegssjmu a wssechněm swým laskawým Pánům a přátelům ku poctiwosti a ku potěssenj býti a slaužiti mohl, a owssem pak abych žádnému a zwlásstě pak W. M. žádnau přjčinu o mně zlým smysslenj aneb k hněwu nělgakému nedal. Že pak nynčko mimo mau wůli a beze wssj mé

*) Das Original im neuhauser Schloßarchive.

winy to mi se děge, co tomu řjci mám, než srdečnau ljtost nad tjm mjti, a nesstěstj swému to přičjsti musjm. A wssak silně daufám, že W. M. gakožto rozumný Pán, rozeznage w tom gistau zpráwu a prawdu, a přitom mau newinu, že mne také omluwena mjti, a takowé zlé o mně smeyssleni, a owssem pak hněw něgaký proti mně (nad čežby mně nic žalostiwěgssjho býti nemohlo) mimo sebe pustiti ráčjte.

Předně pak, když mně za zlé mjti ráčjte, že gsem se tak dlauho w Benátkách zdržowal, i račtež mi toho wěřiti, že gsem to bez mnohých přjčin neučinil, a co na mně bylo, že bych byl mnohem raděgi zde w Senis, nežli tam w Benátkách ten čas stráwil. Ale račte dobře wěděti, že gedauc z Prahy, w aumyslu gsem byl, upřjmo do Páduy geti, a tu za některý čas zůstati. Než gedauc na cestách, wždycky téměř mne lidi potkáwali, kteřj mně o zljch způsobech, které nyničko na wětssjm djle w Páduy gsau, a gak geden mezi towaryšstwem, (kteréhož se uwarowati téměř možno nenj), mnoho peněz utratiti musj, a málo se naučiti může, wyprawowali. Což gá mysle na to, abych zlého towaryšstwa wsseligak se wystřjhal, a abych swé penjze ne na něgaké zbytečné wěci mezi towaryšstwem, ale na užitečné a potřebné wěci wynaložil, chtěl gsem tomu ugjti, a dostana skrze wechsl penjze ne dlauho se w Paduy zdržowati, než hned gsem do Senis upřjmo geti chtěl, a byla mi ta naděge dána, že dwě neděle před wánocj a neb neyděle k wánocům konečně skrze wechsl penjze od W. M. ty 400 zl dostati mám. Což gá přigew též w neděli před wánocj do Benátek, chtěl gsem těch peněz se tu dočkati, a mezi tjm co w tom městě widěnj hodného gest, spatřiti, neb sice w takowém městě za 4 neb 5 dnj málo geden spatřiti může. K tomu také nechal gsem byl swých ssatůw a wssech swých wěcj we Villachu u kupce, kteréž mi tolikéž k tomu času do Benátek doprawenу býti měli, a bál gsem se, kdybych sám tu w Benátkách při tom nebyl, když přiwezeny budau, abych snad o to nepřissel, gakožby se to snadno státi mohlo. Což na to očekáwage, penjze čtyry neděle po wánocjch teprwa mne dossly, a tyto mé

wěci teyden potom tolikéž přissly. Gá dočkawsse se wánoc, a mysle, že k tomu času penjze i swých wěcj dostanu, a nedostaw, každý den potom wždycky gsem očekáwal, domnjwage se na každau hodinu že přigdau, a čekage dlauho, myslil gsem: když gsem tak dlauho giž na to čekal, že také giž ten některý den dočkám, tak že se to prodlaužilo až 5 neděl po wánocjch, tu dostaw peněz a swých wěcj, hned gsem do Paduy gel. K tomu také sgel gsem byl gednau do Paduy, a widěl gsem, že tam mezi towaryšstwem mnohem wjcegi, nežli když gsem sám w Benátkách, penjze utráceti musým, pročež chtěge přiskrowniti, raději gsem chtěl w Benátkách swých wěcj se dočkati.

Mezi tjm pak časem, co gsem w Benátkách byl, gistě wsseligak gsem toho hleděl, abych ten čas dobře a užitečně wynaložil, každý den na fecht- a tancssul gsem chodil, a přitom ginam a ginam w městě, a tu na ty okolnj ostrowy gsem gezdil, a co widěnj hodného bylo, gsem spatřowal, tak gsem byl w předesslém psanj o tom ssiřegi W. M. psal. Než abych se měl w něgaké bezbožné a nenáležité wěci (gakž mne w tom domněnj mjti ráčjte) wydáwati, cožby na urážku mého swědomj, dobré powěsti a poctiwosti býti mělo, tohok konečně o mně zwěděti neráčjte. Gest tak, že w Benátkách weliké přjčiny a swobody k bezbožnostem a k rozpustilostem gsau, ale račte mi toho wěřiti, kdo chce zle činiti, netoliko w Benátkách, ale wssude we Wlassjch w každém městě, a třebas i doma přjčiny k tomu dostati může, a zase také kdo pamět na pána Boha má, a hřjchůw se chce warowati, wssudy také i mezi zlými přjčinami toho může ugjti. To sice gest prawda, sám se přiznati W. M. chci, že několikrát, nemoha towaryšstwu a přjčinám se wyhnauti, a chtěge tak, slysse o tom prwe mnoho ty způsoby gegich Benátský přezwěděti, do ledagakýchs mjst že gsem se dostal. Než abych se měl sám těmi bezbožnými a nenáležitými wěcmi posskwrniti, a skrze to sseste přikázanj Božj přestaupiti, tok Pánem Bohem swým oswědčiti mohu, že toho nenj, a žádný to o mně w prawdě mluwiti nemůže, klewety a zlé podezřenj kaž-

dému gest swobodno, ale ne wždycky prawda z toho ná=sleduge. Nic tak tagného nenj, aby na swětlo někdy ne=mělo wygjti, gestližebych gá se co takowého dopustil, nikde gsem sám nechodil, wždycky neb towaryšstwo, aneb sice mé služebnjky sebau gsem měl, tak že nic gsem tagného učiniti nemohl, aby ginj o tom zwěděti neměli. Pročež gestliže co od kohokoliw w prawdě přezwěděti račjte, že gsem se takowého něco nenáležitého w Benátkách dopustil, a ten by to o mně mluwiti, aneb w oči mně w prawdě prawiti mohl, tedy sám dobrowolně w to se podwoliti chci, abyste netoliko mne trestati, ale do mé smrti na mne se hně=wati (nad čežby mně nic žalostiwěgssjho býti nemohlo) ráčili, ale čeho nenj, toho se doptati moci neráčjte. A owssem pak, abych tak neważný a lehkomyslný (neb giné chwály bych nezaslaužil) býti měl, a ty penjze, které gste mi z lásky a z milosti na mé učenj, a abych něco spatřil a zkusil, dáti ráčili, na takowé bezbožné wěci měl wyna=kládati, gistě kdybych to učinil, nesmělbych do swé smrti W. M. na oči se postawiti. Ale bohdá, Pán Bůh ten rozum ode mně neodegme, abych se kdy toho dopustiti měl. Pročež gsauc sebau gistý, a wida se newinen, gak mi to srdečně a welice ljto býti nemá, že při W. M. swém laskawém panu ugci w takowém podezřenj býti mám, a že W. M. klewetám a zlým a nedůwodným o mně mluwenj wěřiti ráčjte.

Pjsse mi pan hofmistr, že gsau o mně také W. M. prawiti měli, žebych měl řetěz a ssaty swé w Paduy za=stawit. J nemohu se nadiwiti, kde se takowé řeči nedů=wodné wezmau, a kdo gen smj takowé neprawdiwé wěci zwlássť pak W. M. mluwiti, newjm koho mám tak do=brého přjtele tam, že mne tak při W. M. neprawdiwými řečmi zosskliwiti chce. Ale gak gest koliw, raděgi gsem tomu, že w té wěci neprawdu o mně mluwj, nežli kdyby pra=wda býti měla. Zleby mi se giž dařiti musilo, kdybych ssaty ze sebe zastawowati měl. A řetěz swůg také neradbych zde we Wlassjch zastawil, neb nenj můg. Panj sestra má, ta gest mi geg půgčila, na ten způsob, kdyby mi zde

kdy peněz potřeby bylo, a nemohlbych brzy dostati, ani sobě si ge wypůgčiti, abych ho mezi tjm zastawiti mohl, wssak gá gsem gj sljbil sebau geg zase konečně přiwesti. Což zlebych přjpowěd swau splniti mohl, kdybych geg giž tak brzy zastawil, a také djka Pánu Bohu, w Benátkách ani w Páduy nebylo mi toho gesstě potřeba, abych měl co zastawowati, než k tomu se znám: když gsem sem přigel, wydage na té cestě wssecky swé penjze, že gsem od pánůw z Altanu 100 korun sobě wypůgčil, ale oni mně bez zástawy wěřj, a gá gsem gim také sljbil, gak neydřjwe peněz dostanu, že gim ge zaplatiti chci. — Žebych měl 4 neb 5 služebnjkůw zde chowati, zlau zpráwu W. M. tolikož o tom dali, neb nemám tak mnoho důchodůw, abych mohl tak mnoho služebnjkůw wychowáwati, zwlásstě zde we Wlassjch, kdež w tuto drahotu žádný 200 korunami osobu gednu samau strawau a owssem gináče wychowati zde nemůže. Než ti, kteřj se mnau z Prahy sem do Wlach geli, w Benátkách a w Páduy někdy se mnau, a někdy za mnau chodili, a wssak proto gá gsem ge newychowáwal, než každý na swůg groš tráwil a tráwj, a někdo wida to, domnjwal se, že oni mogi služebnjci gsau, ale hrubě se meylil, a z zlého omylu a domněnj neměl gest hned za prawdu W. M. toho prawiti.

Že gsem w Páduy a Benátkách nesstudjrowal, přjčina gest, že nestroge se tu dlauho messkati, nechtěl gsem něco začjti, cobych ku konci přiwésti nemohl, a také gsem do Paduy rowně toho času přigel, když skoro za dwa měsjce pro masopust žádné lekcj se nečetly, a wždy téměř **Quæstiones** mezi sskoláry byly, neb den před tjm, než gsem odgel, rektor, který prwněgssjho roku byl, nawracege se w noci od gednoho swého přjtele domů, zabit byl na cestě od některých sskolárů, kteřj na něg čjhali, a téměř na kusy rozsekán, a sice několik čistých mladých lidj toho času, co gsem gá tam w Paduy byl zabito gest.

Že gsem ty penjze, 600 ſs, které gste mi z lásky na cestu dáti ráčili, tak brzy wydal a utratil, diwiti se tomu

ráčjte. Wěřjm tomu, že to W. M. diwno gest, neb nenj možné kdo sám nynčko zde nenj, a toho nezkusj, gak weliká drahota gest, a gak za wssecko wssudy wždycky geden hotowé penjze wydáwati musj, aby tomu uwěřil, neb račte se těch ptáti, kteřj zde gsau, aneb kteřj odsud nedáwno přigeli, ti W. M. o tom zpráwu dáti moci budau, neb netoliko na gjdlo a pitj, ale také na giná **exercitia** a na giné rozmanité potřebné wěci člowěk penjze wydáwati každau téměř hodinu musj, a wjm, že nenj zde geden stawu rytjřského, a owssem pak giný, kterýby toliko sám druhý byl, aby neměl do roka neyméně 800 korun utratiti. Ugec můg, mladý P. z Žerotina (který nynčko w Neapolis gest) prawil mi zde geho P. bratr Pan Karel, že on neyméně do roka 4000 korun, a někdy i 6000 na autratu mjti musj, a to wjm, že nic daremně neutrácj. — Ač sice, když geden na gednom mjstě gest, a trochu praktyku w sspendýrowánj a w giných wěcech má, dosti skrownými penězy může se wychowáwati, než když kdo nemnoho na gednom mjstě zůstáwá, a po cestách gezdj (tak gak gsem gá tohoto půl leta udělal) tehdy gistě bez weliké autraty a wydánj býti nemůže. Gá gsem gistě wsseligak hleděl, abych malýho penjze daremně newydal, a neutratil, a abych co mohu neyskrowněgi se wychowáwal, tak gakž wssecka má wydánj z regjstřjku mého (kterýž W. M. gak neydřjwe gen budu geg moci wypsati, W. M. odesslu) poznati moci ráčjte. Než také něgak ničemně latináři řjkagj **sordide**, cožby s hanbau a zlau powěstj býti mělo, chowati gsem se nemohl, neb gak moge kragani, tak ginj němci, a ginj zdegssj o mně kdo bych byl, zwěděli, a zwlásstě pak že s mnohými přednjmi Páni českými a obzwlásstně s W. M spřjzněn gsem, a račte mi toho skutečně wěřiti, že W. M. gméno a znamenitá powěst netoliko w Čechách, ale wssudy mezi němci, a zde také (a zwlásstě u těch, kteřj buď tam w Čechách při dwoře sami býwali, aneb od swých přátel, kteřj tam byli, zpráwu o wssech wěcech přezwěděli) welice zwyssena gest, a to wjm, že kdyby W. M. P. Syn sem do Wlach přigel, a kdyby o tom zwěděli, žeby mu wssudy

ode wssech weliká čest a poctiwost činěna byla. Pročež když mnozj mně poctiwost činili, a k sobě zwáwali, musil gsem se také tak chowati, abych dobré gméno a powěst sobě zachowati mohl, tak abyste ze mně ne hanbu, ale poctiwost mjti moci ráčili. A to wjm, že gsem sobě to gméno wssudy způsobil, a s těmi lidmi seznámil, že kdybych dnes domů se nawrátil, a některý můg bratr neb přjtel sem do Wlach geti chtěl, že bych mu do každého města, kde gsem byl, k několika psanj dáti mohl, a wjm, žeby mu uctiwost i wsseligaké přátelstwj mimo giné prokazowáno bylo. Neb tak se hledjm ke každému chowati, abych sobě dobré gméno a lásku u každého zjskati mohl, tak gakž nechci sám mnoho o tom psáti, chci raděgi, abyste od giných o mně přezwěděti ráčili. Že těch 100 ss, kteréž mi G. M. Pan z Rožmberka z lásky na tuto cestu tolikož darowati ráčil, tak brzy gsem utratil diwiti se ráčjte. I mohu W. M. oznámiti, že gsem gá ty penjze nechtěl tak spolu s ginými wydati, než chtěl gsem sobě a giným swým přátelům něco za ně kaupiti, a sebau přiwesti, tak gakž gsem také i něco giž kaupil. A také račte sami to sauditi, že někdy mezi towaryšstwem za ledacos penjze se wydáwagj, že někdy bud geden zapomene, a ne wssecko zapjsse, a také někdy stydj se geden mezi giný počet ledacos položiti. Ač i to wssecko poznamenáno mám, a gestliže mi poručiti ráčjte, W. M. z toho počet udělati chci, wjm, že nic nenáležitého nenj, ale aby také něco zbytečného nebylo, toho nezapjrám.

Ale ať tak tjm přjlissným dlauhým psanjm swým W. M. nezaneprázdňugi, račte giž z tohoto psanj mého poznati, gak to prawda gest, co lidé W. M. správu o mně dáwali, i také z čeho mně W. M. winiti ráčjte, na to mau omluwu, giného nezůstáwá; než W. M. služebně a welice prosjm, že poznagjc prawdu gi wěřiti, a to prwněgssj zlé domněnj a podezřenj a owssem pak hněw něgaký proti mně mimo sebe pustiti, a mým gak prwe tak gesstě laskawým Pánem a Ugcem zůstáwati ráčjte. Neb gestliže se od kohokoliw něco giného doweděti ráčjte, žeby toto, co

W. M. tuto pjssi, gináče býti mělo, tehdy w to se podwolugi, aby gste o mně nic dobrého wjce myslíti, a mne za lehkomyslného a neprawdiwého člowěka (nad čež nic horssjho býti nemůže, ale gistý sebau gsa, snadno se w to podwoliti mohu) držeti ráčili, ale wjm, že w prawdě nic giného dowěděti se neráčjte, a konečně kdyby gináče bylo, nikoliw bych W. M. toho psáti nesměl. A gesstě služebně W. M. prosjm, když wjcegi o mně co takowého slysseti ráčjte, že prwe nežli tomu uwěřjte, mně o tom napsati poručiti ráčjte; gestliže winen budu, za odpusstěnj W. M. prositi, pakliže mně křiwda činěna bude, swau omluwu W. M. oznámiti neopominu.

Než musjm gesstě o swých wěcech wjcegi W. M. spráwu dáti. Přigeda z Benátkách do Pádua, chtěl gsem nedlauho se tu messkati, než auřad swůg česského konsiglirstwj hned wzdáti, a upřjmo do Senis geti, než každý den téměř welice prsselo, a tak zlé cesty byly, že nebylo téměř možno na cestu se wydati. Pročež 6 neděl gsem tu w Páduy zůstal, a teprwa druhý týden w postě z Páduy gsem wygel, a gel gsem w towaryšstwu s mladými pány z Altanu. Gak gsme tu cestu z Páduy až do Florencie wykonali, co gsme widěli, a skrze která města geli, a gak znamenité draho, a gak nás ta cesta (sgedauc přes 100 mil německých) mnoho stála, přjliš dlauho bylo by o tom wypisowati, a gá se tuto bogjm, aby W. M. toto mé tak dlauhé psanj čjsti obtjžné nebylo, a také gsem byl z Florencie G. M. panj manželce W. M. o té mé cestě poněkud zpráwu dal, myslím, že gste to widěti a čjsti ráčili. — — W. M. rádbych o swých wěcech často psáwal, ale wjm, že wždycky giným potřebněgssjmi wěcmi zaneprázdněn býti ráčjte, a mým psanjm se zaměstknáwati chwjle njti neráčjte, pročež nesmjm se o to pokusiti.

Do Florencie přigeda před welikonocj zůstal gsem tu až přes swátky, a w tom časi tak co tu widěnj hodného bylo, gsem spatřil, a dočkal gsem se tu až G. M. knjžecj ráčil tu přigeti, kterýž wida mne, a když gsem se také G. M. ohlásil, znamenitě přjwětiwě ráčil se ke mně ukázati, se

mnau hrubau chwjli mluwiti, a mně se mnoho zakazowati, gestližeby mně mohl gaké přátelstwj prokázati, abych S. M. gen oznámil, a gestližebych chtěl tu we Florencii zůstati, a gezditi se učiti, že mi to dowolowati ráčj, na wssech konjch S. M., abych gezditi mohl, a u Porreytara S. M. se učiti, což sice řjci, když za to mnoho prosj, sotwa to obdržj. Než panu ugci mému p. z Žerotina také to dowolenj dáti byl ráčil, a on se tu byl některý měsjc učil. Ale gá nemysle we Florencii se zdržowati, a také na konjch gezděnj, bych neyraděi chtěl, nemoha se učiti, nemage tak mnoho důkladu, neb zde wssudy za měsjc neyméně 12 korun zlatých se dáwá, a co sice musj geden wždycky darowati. Ač we Florencii neplatj se mu na měsjc, než toliko se mu něco daruge, a to wjcegi stogj, nežli na měsjc zgednánj. Pan z Žerotina za 3 měsjce darowal gemu co stálo přes 150 korun, a onby potom ode mně tak mnoho chtěl. Pročež gá gsem S. M. knjžecj služebně děkowal a prawil gsem, že gsem toho aumyslu zde w Senis za některý čas zůstati. Nyncko zde S. M. býti ráčj, a ke mně se předc welice přjwětiwě ráčj okazowati, kdykoliw mně po městě na procházku gezditi, a že gá k wozu přigdu mně uhljdati, hned mne k sobě zawolati, a se mnau wždycky téměř rozpráwěti ráčj. Ráčil mne k sobě zwáti, abych k S. M. potom in Octobri na myslíwost přigel, a prawil, že mně chce koně i psy swé dáti, abych se o nic nestaral, než s S. M. gezdil a kratochwjl měl, což když zdegssj zemané a ginj widj, že S. M. tak přjwětiwě ke mně se mjti ráčj, mně také mnohem wětssj uctiwost nežli prwe wssickni prokazugj.

Přigew sem, hned gsem hleděl, abych se w ty wěci dal, w nichžbych mohl neyužitečněgi čas swůg wynaložiti, a takto gsem sobě čas a hodiny k tomu wyměřil. Ráno o 10 hodinách wstáwám, tu přistroge se, a Pánu Bohu pomodle, něco sobě čtu, o 11 hodinách geden doktor ke mně přicházj, a mně práwa **Institutiones juris** čte, až do 12, tu sobě lekcj opětugi, a něco sice čtu až do 13, potom gdu na Fechtschul, odtud na Spring- a na Tanzschul, a w tom se až do 15 exercirugi, o

16 obědugi, po stole na lautnu se hráti učjm, a potom až do 20 hodin něco sobě čtu aneb pjšši; o 20 zase na školy gdu, a tu až do 22 zůstáwám, potom wečeřjm, po wečeři na lautnu hragi, aneb sice na procházku s towaryšstwem někde za bránu gdu, a tak čas swůg zde trávjm; což naděgi se, když se w tom za některý měsjc, a owšem pak asi za rok cwičiti budu, že s pomocj Božj něco užitečného sobě nashromáždjm, tak aby přigeda domů, na mně poznáno býti mohlo, že negsem, (gak řjkagj) doma wálený, a že gsem daremně čas swůg netráwil, a bohdá s wětšj poctiwostj W. M. potom na službu hleděti moci budu. Protož W. M. můg laskawý Pane a Ugče, služebně a welice prosjm, poněwadž gste mi giž tak welikau milost, lásku a dobrodinj prokázati, a mně na swůg náklad sem do Wlach wypraviti ráčili, že mně gesstě dálegi také opustiti neráčjte, a gestliže mne giž tento rok ničjm wjcegi neráčjte fedrowati (ačkoliw welice pomoci bych potřebowal, neb wydage se giž ze wšech peněz, neradbych wšak předce zahálel, nežli w těch exercicijch gak gsem započal, se cwičil, k čemuž gesstě nemalého nákladu každého měsjce potřeby), tedy aspoň že mi gesstě na druhý rok takowauž sumu gako tento z milosti a z lásky fedrowati a nápomocni býti ráčjte, tak abych netoliko něco dobrého začjti, ale w tom setrwati, a k šťastnému konci to přiwésti mohl. Gá bych rád, kdyby možno bylo, abych zde celý rok, až do gara zase w Senis zůstati mohl, neb wjm, žeby mně to welice užitečné bylo, a žebych se za ten rok mnoho užitečného naučiti mohl. A gsau zde k tomu ke wšemu wýborné přjčiny a wlaská řeč neylepšj, a pokogně zde geden býti může. Neb nikde we Wlašsjch w žádném městě němci wjcegi wáženi a w poctiwosti držáni negsau, a wšech swobod nemagj, gako zde. Potom zůstaw zde rok, rádbych z gara do Řjma, do Neapolis a kdybych tak mnoho pomoci mjti mohl i do Malty gel. Paklížeby se W. M. toto předsewzetj mé neljbilo, abych tak dlauho na gednom mjstě zůstati měl, tedy abych aspoň až do měsjce **Novembris** zde zůstati mohl, a potom do Řjma a Neapolis

gel, a odtud progeda spátkem ty města, w kterých gsem gesstě nebyl, skrze Tyrol a Bawory domů se nawrátil, a W. M. swému laskawému Pánu a Ugci na službu hleděl. — Neb sice kdybych se dřjwegi domů nawrátiti měl, nenj gesstě možno, abych se mnoho naučiti mohl, a nemohlbych než s hanbau domů přigeti, a zwlásstě kdybych Řjm a Neapolis prwe neprogel. Pročež té celé naděge k W. M. gsem, a služebně prossjm, že mne w té přjčině laskawě fedrowati račjte. Gá se W. M. a wssemu rodu W. M. toho bohdá swými powolnými a poslussnými službami do swé smrti wsseligak služebně odsluhowati chci, a za W. M. dlauhé a sskastné zdrawj ustawičně Pána Boha prositi, a o to se přičiniti, abych se tak chowati po wsseckem čas žiwota swého mohl, aby W M. toho nákladu na mně učiněného nikdy ljto nebylo.

G. M. pan otec můg neymilegssj, kdyby nynčko tak welikých starostj neměl, wjm, žeby mne w té wěci opustiti neráčil. Ale račte dobře wěděti, že ne mne samého, ale nás několik mjti, na nás nemalý náklad každého roku wésti, a k tomu ginými starostmi tak welice zaneprázdněn býti ráčj, že nenj možno, by i rád chtěl, aby mne w této mé potřebě fedrowati, a založiti moci ráčil. G. M. páni streycowé mogj tolikož nynčko tak swými starostmi zaměstknani býti račj, že k nim, aby mně gakau pomoc učiniti měli, žádnau naděgi mjti nemohu. Pročež žádná nikdež naděge mně nezůstáwá, než k W. M., a gestliže mně tu zmeylj, tedy newjm, gakau radu sobě dáti. Ale silně wěřjm, že mne w té wěci opustiti neráčjte. Pán Bůh W. M. to bohdá ginau stranau nahraditi račj. A tak na laskawau odpowěd od W. M. služebně očekáwati budu. Musjm také W. M. oznámiti, že když gsem sem přigel, mladý pan Fugar (Pana Jakuba Fugara starssjho syn) byl zde tento minulý rok rektorem, a obyčeg gest w roce ten auřad wzdáti, měsjce Juny.

Pročež widauce oni mne zde, předně pan Fugar s swým hofmistrem, potom wssecka **universitas, consigliarii**, a wssecka má natie mne za rektora wolili, a ke

mně několik dnj pořád chodili, prosjc, abych tomu powolil, a to na sebe přigal. Ale gá wida, že to nikterakž (nemage k tomu dostatku peněz) učiniti nemohu, wsseligak co gsem neywjce mohl, gsem se wymlauwal, obzwlásstě pak prawil gsem, že gá takowé wěci bez wědomj a wůle G. M. pana otce mého a W. M. nikterakž před sebe wzjti nemohu. Oni chtěli wssickni spolu W. M psáti, a k tomu gesstě od G. M knjžecj přjmluwné psanj W. M. zgednati. Ale gá gsem to s welikau pracj obdržel, aby toho nečinili, prawil gsem, že sám chci W. M. o tom psáti, a tak gsem ge trochu spokogil, a oni na tu odpowěd gesstě očekáwagj. Gest sice tak, žeby mně to weliká poctiwost byla, a wětssj poctiwosti zde we Wlasssjch žádný cizozemec, zwlásstě sskolár dostati nemůže, a zde G. M. knjžecj wssecko město, a wssickni Wlassi i Němci rektora znamenitě w poctiwosti magj. Ale gá gsem k tomu chudý, a takowých auřadů přigjmati na sebe nemohu, neb mnoho to stogj, musilbych neyméně pět služebnjkůw chowati, a wssechněm gednostegné ssaty dáti. Potom několik Panketů držeti, tak žebych do roka na ten samý auřad neyméně do 1000 korun musel utratiti. Pan Fugar slyssjm, do 6000 korun tento rok pro ten auřad zde utratil. Pročež budauli se na odpowěd od W. M. wjcegi mnoho ptáti, asi po měsjci řeknu gim, že gste mi psáti ráčili, a že neráčjte mi toho dowolowati, a giž něgaké přjčiny toho wymyslјm. Geden pan Polský naschwál sem z Řjma přigel, a žádá za to, aby mu ten auřad dán byl, než oni nechtěgj, než německého Pána mjti, prawj, že ge lépegi sskoláry chrániti, a swobod wjc od knjžete, nežli kdo z giné nace zgednati může. Ale myslјm, když giného nebudau moci dostati, že předce toho Poláka, aneb sice některého Wlacha udělagj. — Měsjce Augusta tu německý consiglier auřad swůg také wzdáwati bude, pročež chtěgj, má nace, gestliže rektorstwj na sebe nepřigmu, abych potom konsiglierstwj na sebe přigal, (což tolikož we welké wážnosti a poctiwosti zde gest), ale když se z gednoho gen wywedu, tehdy konečně giného také nic na sebe giž

nepřigmu, neb ti auřadowé mnoho zde stogj, a gá gestlize gakau pomoc od W. M. dostanu, tedy na swá sstudia, a na giné užitečnègssj wèci (abych gesstè dálegi progeti, a něco skusiti mohl) to obrátiti chci.

S tjm se W. M. lásce služebně poručena činjm. Pán Bůh rač se W. M. dáti na wssem dobře a sskastně mjti, a abych W. M. w dobrém zdrawj s potěssenjm uhljdati mohl, sskastně popřjti.

Datum w Senis 4. Junii leta Páně 1593.

W. M.

Ugec a služebnjk we wssem powolný
a poslussný až do smrti

Wylém Slawata.

Seine Bitte wurde erfüllt; Slawata blieb zu Senis, machte dann, wie er gewünscht, die Reise durch Italien, kehrte nach drei Jahren heim, und hielt sich meist im Hause seines Gönners auf.

Den 24. November 1596 starb Adam von Neuhaus.

Sein einziger Sohn Joachim Udalrich, wurde Herr von Neuhaus, und der anderen Herrschaften; er litt aber an einen unheilbaren körperlichen Uibel, das auch keine Hoffnung auf eine lange Lebensdauer ließ, und so wurde bald seiner einzigen Schwester Lucia Ottilia, als der eigentlichen Erbin, viel gehuldigt.

Unter mehren anderen, die sich um ihre Hand bewarben, waren: Peter Wock von Rosenberg. Joachim von Schwamberg, und Wilhelm, Slawata die bedeutendsten, aber alle drei — nicht katholisch. Eifer für die katholische Religion,

hatte die Herren von Neuhaus von jeher ausgezeichnet; die letzten derselben glaubten sie hierin, zumal sich der Eifer für den Kelch im heil. Abendmahle, in Neuhaus, und der Umgegend, immer lauter, und stärker aussprach, noch überbiethen zu müssen, und so wurde Religion, für jene Herren ein unübersteigliches, und unumgängliches Ehehinderniß.

Catharina von Montfort, Witwe Adam's von Neuhaus, war eine große Verehrerin, und Gönnerin der Jesuiten, ihre Tochter Lucia, nicht minder. Die Jesuiten hofften in Slawata ihren Mann zu finden, und sie hatten ihn, und sich nie getäuscht gefunden. Er besuchte sie öfters hier in ihrem Collegium, und bald verbreitete sich das Gerücht: der junge Herr von Slawata bekehre sich zum katholischen Glauben. Es kam auch seinem Vater zu Gehöre, verletzte diesen tief, und er sprach sich hierüber mit folgendem Briefe, Prag, vom 22. Juli 1597, gegen seinen Sohn aus:

— — Dále pak z powinnosti otcowské pominauti gsem toho nemohl, tebe otcowsky napomenauti, abys na wssemohaucjho Pána Boha pamatowal, a od poznané prawdy, w njž gsi ode mně a od Panj mateře twé, gedné i druhé, ano i od spráwcůw twých, weden byl, neodstupowal, nástrogům těm, kteřjby tebe od poznané prawdy swésti, a dussi twé zle a přehrozně ublјžiti chtěli, žádnau měrau se swésti nedal, a hřjchu proti Duchu swatému, který na wěky odpusstěn nebude, se geho

nedopustil. Ach, milý Wiljme! co ty mi k těmto starostem mým přehroznau a welikau starost činjš, a mne dřjwěgi času do hrobu přiwedeš; domnjwal gsem se, že ty a nad ginssj děti mé mně k starosti mé wsselikému potěssenj budeš, a tuto se giž nastogte gináče wynacházj, wssudy zde w Praze i ginde w Čechách ten hlas gde, že gsi od poznané prawdy odstaupil, a těm nesslechetným nástrogům ďábelským Jesuitům tomu se swésti dal, což, gestližeto tak gest, a že gsi to učinil, přeběda tobě, a kýž gsi raděgi, gak gsi se narodil, w kaupely umřel, nežli gsem toho na tobě dočkati měl, že gsi od poznané prawdy odstaupil. — Wezmi sobě přjklad hrozný z Františka Spiry, co gest a w gaké zaufalstwj upadl, když gest od poznané prawdy odstaupil, měg tuto sobě wýstrahu hroznau ode mně otce twého danau, nezawozug, pro Bůh tebe prosjm, dusse swé pro něgakau swětskau libost, nezarmucug mne otce twého, panj mátеře, twé bratřj a sestry, a giných množstwj přátel twých, nedopausstěg na sebe zlořečenj hrozného, s pláčem tobě z weliké srdečné žalosti psanj tobě pjssi. Pamatug na Pána Boha, stwořitele, spasitele a wykupitele swého, co gsi gemu hned při křtu sljbil, gak při něm státi, a w něho samého wěřiti, a swé spasenj w něm samým (a né w ustanowenj lidském) že zakládati budeš. Strhnešli se pak geho, a budeš chtjti se w ginau obrátiti, co tobě z toho pogde, to ty potom swau wěčnau sskodau, a pozdě giž poznáš, nebo gá před wssemohaucj blahoslawenau

Trogicj se oswědčugi, že tebau, a twým zawedenjm winen býti w ničem:ž nechci. — —

Mittlerweile hatten sich, im Jäner 1597, zu Neuhaus ansteckende Krankheiten geäußert, sie griessen um sich, und Catharina von Montfort, zog mit ihrer Tochter, und dem Herrn von Slawata nach Frauenberg, und die Jesuiten, nachdem das Uibel pestartig geworden, und sie ihr Collegium zu schließen zwang, ihnen nach. P. Johann Rotarius, ihr erster Rector zu Neuhaus, und zugleich Beichtvater der Lucia Ottilia, vollendete hier die Bekehrung Wilhelms von Slawata, und nahm ihm, feierlich, das katholische Glaubensbekenntniß ab.

W. Slawata beantwortete, von Frauenberg aus, jenen Brief seines Vaters, dessen Antwort mit den Worten anfing: — Wiljme, Synu, někdy mně welice milý! giž pak mne přewelmi zarmucugjcj! — der Briefwechsel, blieb ohne allem erwünschten Erfolge, und Vater und Sohn scheinen sich nie wieder genähert zu haben; denn als jenem, im August 1608, zu Kuttenberg, sein Haus, mit all seinem Hab und Gut, da das Feuer um Mitternacht ausgebrochen, abgebrannt, so ersuchte er in einem Schreiben, vom Dinstage nach Bartholomä, den neuhauser Magistrat, um eine Unterstützung. *)

Noch in diesem Jahre ging W. von Slawata

*) Das Schreiben im neuhauser Stadtarchive.

auf Reisen. Er durchreiste Deutschland, die Niederlande, und Italien, und kehrte 1600 wieder heim. Wie gut er diese Reise zu seiner Bildung benützte, möge bezeugen: daß der berühmte Reisende Christoph von Harrant ihn in der Vorrede zu seiner Reisebeschreibung, zum Muster dem böhmischen Adel aufstellte, und Kaiser Rudolf, ihn, ohne daß er darum ersucht, sogleich zu seinem ersten wirklichen Kämmerer, und noch in demselben Jahre, 1600, zu seinem Hofmarschal ernannte.

Noch immer war ein, keinen Ehebund zulaßendes Hinderniß, Verwandtschaft, zwischen Slawata und Lucia Ottilia zu heben, und die Dispens nur in Rom zu erhalten. Ehe er noch seine Reise angetreten, waren beide darum, durch den prager Erzbischof Zbinko Berka, eingekommen, auch hatte Papst Clemens sie zu Rom, den 13. Jäner 1599 ertheilt, Erzbischof Zbinko sie jedoch erst im September 1601 ausfolgen lassen.*)

Im Jäner, — Mondtags nach der Octav der

---

*) Die Dispens fängt an: Clemens Episcopus Servus servorum Dei, Dilecto filio officiali Pragensi salutem — — — cum dictus Guilielmus a genitoribus haereticis natus, et usque ad vigesimum quartum annum, vel circa, in haeresi educatus, et tandem singulari Dei gratia lumen veritatis agnoscens haereses omnes omnibus haeresum authoritatibus, parentibus amicis et notis reclamantibus publice adjuraverit — — — Volumus autem quod si spreta monitione nostra hujusmodi aliquid muneris, et ut praemii occasione dictae dispensationis exigere, aut oblatum recipere temere praesumpseris, excomunicationis tate sententiae poenam incurras. — —

heil. drei Könige, 1602, wurde die Vermählung zu Neuhaus mit vieler, seltenen Pracht vollzogen.*)

Den 24. Jäner 1604 starb Joachim Udalrich, der letzte der Herren von Neuhaus, und seine einzige Schwester Lucia Ottilia ward Erbin, und Herrin aller ihrer Güter, und blieb es, bis zu ihrem Tode; nur die Herrschaft Platz hatte sie ihrem Gemahle ganz zu eigen übergeben; doch schrieb auch er sich: Wilhelm Slawata von Chlum, und Koschumberg, auf Platz, Neuhaus, Teltsch, und Neubistritz.

1606 ernannte ihn K. Rudolf zum Oberstkämmerer, zum Landrechtsbeisitzer, zu seinem geheimen Rathe, und zum Burggrafen von Carlstein; welche letztere Stelle dem Grafen Thurn abgenommen worden.

Im geheimen Rathe hatten sich immer zumeist Slawata, und Jaroslaw Borzita Martinitz, gegen die Religionsfreiheit ausgesprochen; als nun K. Rudolf, gedrängt, diese, am 9. Juli 1609, in einem Majestätsbriefe, dennoch ertheilt, und die Stände beider Partheien, zur vollkommenen Aussöhnung, einen Amnestie-Revers ausfertigen ließen, verweigerten blos jene zwei Herren, ihre Unterschrift zu beiden. Dieses nahmen die

---

*) — Joanne Rotario conversus, paulo post, agente potissimum eodem Rotario, qui conscientiam Luciae Novod. regebat, dejectis corrivalibus maximis, Petro Rosensi, et Joachimo Schwamberg nuptias celebravit. Schmidl. Hist. S. J.

utraquistischen Stände zu höchstem Unwillen auf, und äußerten dies auch, in der, am 17. November d. J., auf dem prager Schloße, in der Rathstube, — w saudné swětnici — gehaltenen allgemeinen Versammlung. Nachdem nähmlich die obersten Landesbeamten ihre Sitze eingenommen hatten, trat Wenzel Budowec von Budowa vor, und frug jene beiden Herren, im Namen aller Utraquisten, nach der Ursache ihrer Weigerung. Slawata, der etwas entfernt von Martinitz saß, stand auf, ging zu diesem, besprach sich leise mit ihm, und antwortete dann: sie beiden hätten den Majestätsbrief, und den Amnestie-Revers, blos deßhalb nicht mit unterschrieben, weil sie gefürchtet als Laien in Religionsangelegenheiten abzusprechen, und weil sie auch ihre Unterschriften, in Manifesten, die bereits der Kaiser, und die anderen höheren Staatsbeamten unterfertigt, für überflüßig gehalten. Sie hätten sonst keinen Groll gegen sie, und wären in billigeren Wünschen zu den besten Diensten für sie immer bereit. — Die Utraquisten gingen die kleine Treppe hinab, stellten sich zu dem eisernen Gitter am Kamine, und nachdem sie sich wohl eine halbe Stunde lange unterredet, trat Budowa wieder vor. Er wiederholte die Antwort Slawata's von Wort zu Wort, und fügte hinzu: in der Amnestie handle es sich nicht um Religion, sondern blos um Eintracht unter allen Böhmen; ihre Weigerung zeige deutlich, daß sie, verleitet von einigen fremden — přespolnjch — Priestern, die Bewilligung der Re-

ligionsfreiheit zu hindern gesucht hätten. Sie dürften es daher den Utraquisten nicht verargen, wenn diese, falls ihnen neue Hinderniße gemacht werden sollten, sie als die alleinigen Urheber derselben betrachten würden. Ohne eine Antwort abzuwarten, wandte er sich dann zu dem Oberstburggrafen, und dankte sowohl diesem, als auch dem obersten Landrichter, Johann Zbinko Zagicz von Hasenburg, für die Bereitwilligkeit, mit der sie sich nicht nur im Majestätsbriefe, und der Amnestie unterschrieben, sondern auch beide in die Landtafel — desky zemské — eintragen ließen. Nie würden sie diese vergessen, und jede Gelegenheit, sich dafür dankbar zu bezeugen, mit Freuden ergreifen.

Slawata nahm nochmals das Wort, und sagte: „Der Glaube ist ein übernatürliches Licht, das sich nicht aufdringen läßt, und wir selbst werden, in einem ähnlichen Falle, gewiß Niemand zu einer Unterschrift zwingen," — — es bleibt also dabei, wie hier gesprochen worden? — Unterbrach ihn Budowa kalt. — Wie's beliebt, versetzte Slawata ebenso.

Uiber jene Geschichte schrieb später Slawata dieses: „Mehre böhmische, und mährische Herren waren in fremde Länder, und einige unter ihnen, wie H. Carl von Žerotin, Wilhelm von Raupowa, und Wenzel von Budowa nach Genf, und Basel gereist. Diese saugten hier die Irrthümer Calvin's ein, und riethen, heimgekehrt, den bunzlauer Brüdern, einige besonders dazu Be-

fähigte aus ihrer Mitte dahin zu schicken, und sie dort studieren zu lassen. Es geschah, und diese Brüder kehrten als ächte Calviner zurück. — —

Ehe K. Rudolf den utraquistischen Ständen die verlangte Religionsfreiheit gewährte, ließ er sie durch den damaligen Oberstkanzler, Zdenko von Lobkowitz, — vom K. Ferdinand **II.** zum Fürsten erhoben — fragen: daß, da er wohl wisse, wie die Utraquisten — pod obogj — nicht einerlei Glaubens, und viele unter ihnen Calviner wären, er gerne erfahren möchte, welche von ihnen eigentlich ächte Calviner wären? — „Wir alle hier gegenwärtige, sind Utraquisten, und unter uns ist kein Calviner, noch einer aus der Brudergemeinde" — že gsau náboženstwj pod obogj, a žádný z nich z gednoty bratrské, aneb kalwinské —. Doch verlangten sie, sich nochmals darüber unter einander besprechen zu können. Lange konnten sie nicht einig werden, endlich erklärten sich alle für die böhmische Confession, und verlangten die freie Ausübung derselben, die ihnen auch gewährt wurde. Wie wenig sie aber untereinander einig waren, zeigten sie bald auffallend auch in ihren Gotteshäusern. Die Utraquisten hatten Altäre, Crucifixe, und duldeten selbst Heiligen-Bilder. Die bunzlauer Brüder oder Calviner duldeten keine. Jene nannten ihren geistlichen Vorsteher Administrator, diese den ihren Senior. Doch legten beide Confeßionen ihren zu weihenden Priestern, bei der Weihe ihre Hände auf.

Als, den 26. Februar 1610, die Utraquisten, die Urschrift des Majestätsbriefes, in einem silbernen Kästchen, mit den eingegrabenen Wappen ihrer Directoren, nach Carlstein zur Aufbewahrung gebracht, und Slawata sie, einem alten Gebrauche nach, als Burggraf bewirthen mußte, ließ er ihnen, da es ein Fasttag der Katholischen war, nicht, wie sie verlangten, Fleisch-, sondern blos Fastenspeisen vorsetzen.

1611 gelang es dem Grafen Thurn, Herrn von Slawata vom Burggrafenamte auf Carlstein zu verdrängen, doch wurde diesem die Stelle des Hoflehnrichters; und 1617 entzog wieder jenem K. Ferdinand das Burggrafenamt, das Martinitz erhielt, und verlieh ihm wieder die erledigte Hoflehnrichtersstelle.

1612 wurde W. Slawata zum Kammerpräsidenten ernannt, und 1616 erhielt er vom K. Mathias die Bewilligung: seinem Wappen auch das der Herren von Neuhaus hinzufügen, und das blos den Herren von Rosenberg eigene Recht: sich Regierer des Hauses Neuhaus nennen zu dürfen.

— Das Diplom hierüber fängt an: Gakož od slunce, swětla toho nebeského, giná také swětla swětlost, a dolněgssj tyto zemské wěci moc, a zrůst swůg berau, tak i od cjsařské wywyssenosti a důstognosti, které nad giné wssecky neywětssj gest —

Ehe K. Mathias, 1617, Prag verließ, hatte er sieben katholische, und drei utraquistische Herren zu Statthaltern bestellt. Unter jenen war auch

Wilhelm von Slawata oberster Landrichter, und der Burggraf Jaroslaw Borzita von Martinitz.

Den 6. November 1611 war Peter Wock, der letzte der Herren von Rosenberg gestorben. Es fand sich sein Testament, vom 24. April 1610 vor,*) in welchem über die Herrschaften Wittingau, Neuhaus, (soll wohl Gratzen heißen) und Rosenberg verfügt wird. Unter anderen vielen Legaten hatten auch die Söhne Wilhelm's von Slavata: Hans (Adam?), Ulrich, und Franz Veit, jeder 3000, 9000 Schock m. zu erhalten.

1615 hatte der Haupterbe Hans, Joachim von Schwamberg, auf Worlik, und Ronsperg, die Herrschaften übernommen. Da tauchten Zweifel gegen die Ächtheit jenes Testaments auf, und wurden bald so stark, daß sich Lucia Ottilia, und ihr Gemahl, mit Wilhelm dem jüngeren von Lobkowitz, auf Bilin, bewogen fanden, sie, gemeindschaftlich, als rechtmäßige Miterben, vor den Gerichten geltend zu machen.

Diese entschieden: jenes Testament habe Theobald Hoczek oder Hocken von Zweibrücken, — im Testamente kommt er, sehr wohl bedacht, als ein Diener Peter Wocks, unter dem Namen Theobald Hockchen von Bywenzbeeke vor, — falsch verfaßt, und unterschoben, — formowal, a zfalsso=

---

*) Schaller hat es auch in seiner Topographie aufgenommen.

wal, — und Peter Wock wäre, ohne eine letztwillige Anordnung zu hinterlassen, gestorben.

Diese Entscheidung wurde auch, Dinstags nach dem Sonntage Oculi 1618, in die Landtafel eingetragen, — w kwaternu třetjm puchonych, a obeslaných při černým A. 23 — Allein die Ereigniße der nächst folgenden Zeit schoben den Erfolg zur Seite, und entrückten ihn endlich ganz der Öffentlichkeit.

Die Utraquisten fanden im Majestätsbriefe — s. S. 96 — das Recht für Jedermann, wo immer Kirchen bauen zu dürfen; die Katholischen jedoch, nur in königlichen Städten, und nie ohne Bewilligung der Obrigkeit. Als nun die Utraquisten zwei neue Kirchen, zu Braunau, und zu Klostergrab zu bauen anfingen, führte dies einen Streit vor Gerichten herbei, den K. Mathias, 1614, zu Gunsten der katholisch Gesinnten entschied. Dem ungeachtet wurde mit dem Baue fortgefahren, und als man damit zu Stande kam, die Kirche zu Braunau für Utraquisten zu ihrem Gottesdienste benützt.

Auf k. Befehl sollten nun beide Kirchen, auch mit Gewalt, geschloßen werden. Die Klostergraber fügten sich, und ließen sogar ihre neue Kirche ruhig zusammenreißen; nicht so die Braunauer. Diese setzten der gerichtlichen Gewalt starren Trotz entgegen, der endlich in einen Aufruhr ausartete, in dessen Folge acht Braunauer nach Prag zu Gefängniße gebracht wurden.

Dieß riß den eben nicht sorgfältig verhehlten Mißmuth der Utraquisten zu Tage. Die Directoren — so nannte sich ihr Vorstand, — deren einer der ersten Graf Thurn war, ordneten eine allgemeine Zusammenkunft auf den 5. März 1618, in das Carolinum an. Hier besprachen sie sich über die zweckdienlichsten Mittel, den Majestätsbrief in ihrem Sinne geltend zu machen, und kamen überein: den Kaiser, und auch die Statthalter schriftlich um eine schnelle und genügende Abhilfe ihrer Bedrückungen, und um die Freilassung jener Gefangenen zu ersuchen. Die Schreiben wurden durch Abgeordnete übergeben, und die an den Kaiser den 11. März nach Wien gesandt.

Zur Antwort befahl der Kaiser in einem Schreiben, vom 21. März, den Statthaltern, die Directoren vor sich rufen zu lassen, ihnen derlei Zusammenkünfte zu verbieten, und sie abzumahnen, sich in fremde Händel zu mischen, und zu Aufruhr zu reizen.

So getäuscht, kamen die Directoren auf den Gedanken, es müsse falsches, böses von ihnen nach Wien berichtet worden sein, und erklärten zugleich, dem Befehle wegen den Zusammenkünften nicht Folge leisten zu können, da bereits eine, auf den 21. Mai zu Prag, bestimmt, und durch das ganze Land angesagt wäre. In diesem Sinne wurde eine Schrift verfaßt, und den 31. März den Statthaltern mit der Bitte überreicht, sie nach Wien befördern zu wollen.

Da erhielten die Statthalter ein k. Schreiben vom 18. April: die Betlehemkirche auf der Altstadt, — den Utraquisten, da M. J. Huß hier zu predigen pflegte; ein Heiligthum, — sperren, und gerichtlich versiegeln zu lassen; — es geschah. Auch wurde das k. Verbot, bei der angesagten Zusammenkunft im Carolin zu erscheinen, allgemein, und durch Kreisschreiben im ganzen Lande bekannt gemacht.

Jene Anordnung nahmen die Directoren als eine gewaltthätige Verletzung des Majestätsbriefes, und zu dem Verdachte auf: man beabsichtige ihnen diesen ganz zu entreißen, und bestimmten sich daher, diesem nicht Folge zu leisten.

Am Sonntage **Rogate**, den 20. Mai, ließen sie von all ihren Kanzeln, in deutscher, und böhmischer Sprache verkünden, welche Unbilden sie bereits ihrer Religion wegen erduldet, und welche Gefahr ihnen nun drohe, sie forderten deßhalb alle Glaubensgenossen auf, sich morgen im Caroline einzufinden, um sich über die Mittel sie abzuwenden, zu besprechen, und um Schutz, und Segen für ihre gerechte Sache zu beten.

Als sie Tages darauf, den 21., im Caroline sehr zahlreich versammelt waren, erschienen Abgesandte von den Statthaltern, mit dem freundlichen Ersuchen: sie möchten in die Staatskanzlei kommen, indem man ihnen ein wichtiges Schreiben Sr. k. k. Majestät kund zu machen hätte. — Sie erklärten sich dazu bereit, und erschienen bald darauf

in einer solchen Menge, daß für alle in der Kanzlei nicht Raumes genug ward.

Nachdem der Oberstburggraf, ihnen für diese Bereitwilligkeit gedankt, befahl er dem Geheimschreiber Filipp Fabriz Platter das k. Schreiben vorzulesen. Es war vom 16. Mai. Der Kaiser verbietet, die auf den 21. d. M. angeordnete Zusammenkunft im Karoline, auf das strengste, und wer sich diesem seinem Befehle, so wie seinen früher gegebenen nicht fügen sollte, den werde er als einen Aufrührer zur Rechenschaft ziehen, und zu bestrafen wissen.

Diese Antwort auf ihre vielen, bescheiden ausgesprochenen Beschwerden, schien den Utraquisten zu strenge, zu arg. Zweifel an der Ächtheit des k. Schreibens wurden laut; es dürfte, meinte man, wohl hier verfaßt worden sein. Als man sie aber, durch die Unterschrift des Kaisers, und des Oberstkanzlers, von der Ächtheit überzeugt, ersuchten sie um eine Abschrift; sie wurde ihnen ertheilt. Nun verließen sie die Kanzlei mit dem Versprechen, nächstens wieder kommen, und die Antwort selbst bringen zu wollen.

Als sie den 22. darauf sich wieder versammelt, wurde der schon lange gehegte Argwohn laut ausgesprochen: an all den Unbilden, die man ihnen zugefügt, wären doch nur der Oberstkanzler, Zdenko von Lobkowitz, und mehr noch Martinitz, und Slawata schuld. Niemand widersprach, und einen beinahe eben so allgemeinen Beifall fand

der Vorschlag: diese Herren aus dem Wege zu räumen, weil, so lange diese in ihrem Wirkungskreise blieben, für sie kein Heil zu erwarten wäre.

Mittwochs, den 23. Mai, es war der Tag vor dem Feste Christi Himmelfahrt, versammelten sich, verabredet, Morgens frühe im Karoline, die utraquistischen Stände bewaffnet, und zogen von dort nach dem k. Schloße; eine große Menge, auch bewaffneten Volkes begleitete sie. Die vornehmsten unter ihnen waren: Heinrich, Mathias, Graf von Thurn, Colen von Fels, Wilhelm der ältere von Lobkowitz, Joachim, Andreas, und Albin Grafen von Schlick, Wenzel von Raupowa, Albrecht Smirzicky, Paul von Rziczan, Ulrich Kinsky von Whinitz, Gottlob Berka, und Paul Kaplirz.

Die Statthalter von ihrem Kommen benachrichtigt, verfügten sich, nachdem sie früher dem kirchlichen Bethgange des Tages angewohnt, in die Staatskanzlei, aus der sie, um mehr Raum zu gewinnen, alle Bänke herausschaffen ließen. Es waren: der Oberstburggraf Adam von Sternberg, der Grandprior des Maltheser-Ordens, Mathias Diepold von Lobkowitz, Jaroslaw Borzita von Martinitz, Wilhelm von Slawata, und der Sekretär Filipp Fabriz Platter. Die anderen Herren waren theils verreist, theils zu kommen abgehalten. *)

---

*) Auch Slawata wurde gewarnt, ließ jedoch die Warnung unbeachtet.

Im Schloße angekommen, ließ Graf von Thurn, alle drei Thore von seinem Gefolge besetzen, und sprach mittlerweile den Vorschlag aus: die Herren von Martinitz, und Slawata, als ihre gefährlichsten, und unversöhnlichen Feinde, ganz, und für immer unschädlich zu machen. Der von Fels, Raupowa, Smirzicky, und Kaplirz, stimmten sogleich und unbedingt bei, die anderen äußerten einige Bedenken, die jedoch nicht beirrten. Unangemeldet traten nun alle in die Staatskanzlei, in der auch diesmal für so viele zu wenig Raum ward, so daß mehre vor der Thüre bleiben mußten.

Der von Rziczan nahm das Wort. Nachdem er über alles Uible, das sie, ihrer Religion wegen, von den Statthaltern erduldet, gesprochen, fügte er endlich bei: ihnen sei recht wohl bekannt, daß zu dem, in so harten Ausdrücken abgefaßten k. Schreiben, welches ihnen hier mitgetheilt worden, die Statthalter beigerathen, er frage sie nun, ob, und was sie dazu gerathen? — Der Oberstburggraf wies diese Frage mit dem Bemerken zurück, daß sie durch einen Eid verbunden wären, nichts von dem zu offenbaren, was im Rathe beschloßen worden, und sie daher die Fragen zu beantworten, nicht vermögen. Auch die anderen suchten sich zu entschuldigen, wurden aber ungestimm unterbrochen. Hier handle es sich keineswegs um Entschuldigungen, sondern blos, um ein schnelles, und bestimmtes: ja, oder nein. — Da nun dieses nicht

erfolgte, so wandten sich die Verschwornen, zu den beiden ihnen besonders verhaßten Herren, überhäuften sie mit den bittersten Vorwürfen, und schienen sich hierin überbieten zu wollen.

Slawata vertheidigte sich mit großer Besonnenheit, und wiederlegte auch den Vorwurf, als habe er die reichsten Unterthanen, ihrer Religion wegen, aus seinen Herrschaften gewiesen, den ihm Rziczan gemacht, damit: wohl wisse er darum, daß der reichste Bürger von Neuhaus, diese Stadt verlassen, jedoch nicht von ihm gezwungen; Hoffmann habe von seinem Vater über 100000 fl. geerbt, dafür sich ein Landgut gekauft, und er — Slawata — selbst, habe ihm die dazu nöthige Bewilligung erwirkt. *) Alles vergebens, er und Martinitz waren einmal von den Utraquisten, als die gehäßigsten Feinde ihrer Religion, als Friedensstörer, als ächte Landesverräther erklärt, und sollten als solche bestraft, zum Fenster hinausgeworfen werden. **)

Allen Bitten um Gerechtigkeit, allem Flehen um Schonung ward kein Gehör, und selbst der letzten Bitte, um einen Beichtvater, nur Hohn.

---

*) Alles, was hier gesprochen worden, ist im neuhauser Schloßarchive zu lesen.

**) Schon 1608, als sie sich um den Majestätsbrief bewarben, verschworen sich die utraquistischen Stände, auf den Vorschlag des Wenzel Budowa, einen jeden, der ihnen hierin hinderlich sein würde, nach alt böhmischem Gebrauche — po staročesku — zum Fenster hinaus zu werfen. Pubitschka — 1608 — S. 374.

Noch wurde zuvor der Oberstburggraf, und der Grandprior unter der Versicherung: daß sie für sich gar nichts zu befürchten hätten, in ein Nebenzimmer geführt, und hierauf Martinitz ergriffen, in die Höhe gehoben, und kopfabwärts aus dem Fenster in den Schloßgraben, 28 böhmische Ellen tief herabgeworfen.

Das hierauf erfolgte Schweigen, unterbrach, indem er auf Slawata wies, Gr. Thurn mit den Worten: edle Herren, hier habt ihr den andern; und sofort wurde Slawata zum Fenster hinausgehoben, und da er sich am Fensterrahmen festgeklammert, rieß ihm ein Schwamberg den Dolch aus der Scheide, und stieß mit dessen Knopfe so lange über seine Finger, bis sie kraftlos nachließen, und er seinem Freunde nachfiel.

Sie mochten ihn für ein Gleiches von Wien erwartet haben, und bedauerten laut, daß der „lange" — sie meinten damit den Oberstkanzler von Lobkowitz, nicht auch da wäre; und als ob sie mit ihm die bestimmte Zahl der Opfer ihrer Rache hätten voll machen wollen, denn seiner ward früher gar nicht gedacht, es wurde nun auch der Geheimschreiber Platter ergriffen, und den Herren nachgestürzt. Ganz unbeschädigt vom Sturze, eilte er davon, kam glücklich durch, und der erste mit der Nachricht vom Geschehenen, nach Wien. Mit dem Beinamen: Edler von Hohenfall wurde er später geadelt.

Auch Martinitz, obschon etwas stark bei

Leibe — hrubě těžkého těla — war vom Falle nur unbedeutend beschädigt. Nicht so Slawata, er hatte sich im Sturze, an dem steinernen Gesimse eines Fensters des unteren Stockwerks, eine große Kopfwunde gestoßen, fiel auf die linke Hüfte, und mit dem Gesichte auf einen Stein, *) und kollerte noch mehre Ellen tiefer in den Graben hinab. Aus der Wunde, und aus dem Munde floß zum Ersticken häufig Blut. Sein Röcheln hörte Martinitz, ahndete die Gefahr, und da er, aus Furcht vor den Feinden ober ihnen, aufzustehen nicht wagte, kroch, und schob er sich zu seinem Freunde, den er dem Tode nahe fand. Er machte dessen in den Mantel verwickelten Kopf frei, reinigte das Gesicht vom Blute, und brachte ihn mittelst eines Riechbüchschens, das er am Gürtel hangen hatte, zu einiger Besinnung. —

---

*) Dieser, der Hemdkragen, beide blutbefleckt, und auch der Leibgürtel, den er diesen Tag um hatte, werden im neuhauser Schloßarchive aufbewahrt, und noch immer bezeichnen zwei Pyramiden, vom Steine, die Plätze, wo die Herren aufgefallen sind. Die des H. v. Slawata hat die Inschrift: A. D. 1618, 23. May — Guilielmum Slawatam Baronem de Chlum et Koschumberg — Nobiles haeretici — Quod eos quantum poterat, tenuisset, — Ne in Deum, Caesarem ac Regem suum furrerent — Neve Patriam et se ipsos perditum irent — tamquam phrenetici pudicum aggressi — Ea rabie de Cancellaria huc aegre praecipitant — ut proxime abfuerit a morte — Et sane ab ea tunc abfuisse — In causa tam gloriosa hodierna die doleret — Nisi illum sustentarent spectacula triumphorum — Quos quotidie de perfidia reportat augusta pietas Caesaris Ferdinandi. — M. C.

Dies bemerkten nun ihre Feinde aus den Fenstern der Kanzlei, und schoßen ihre Gewehre auf sie ab. Nur eine Kugel traf den Mantel des Martinitz, und streifte ihn leicht am Arme. Er hielt sich nun ganz ruhig. Die geschoßen hatten, mochten meinen, sie vollends getödtet zu haben, und gingen mit den Worten: „die Hunde haben nun genug,“ aus einander. Auch von den Wällen wurde viel auf sie geschoßen, ohne daß sie im geringsten verletzt worden wären.

Die Bedienten suchten zu ihren Herren zu gelangen, wurden aber durch Schüße von oben zurückgescheucht. Endlich kamen sie heran. Martinitz war selbst aufgestanden, fühlte sich jedoch an der linken Hüfte verletzt, und mußte sich den Berg hinan führen lassen. Hier kam ihm, ein Bekannter, der Domherr Kottwa entgegen, und da sie an einem Fenster, des dem Oberstkanzler von Lobkowitz gehörigen Hauses, eine Leiter fanden, stiegen sie auf dieser ein.

Unterdessen hatten die Diener, und mehre andere, die hinzu gekommen, Herrn Slawata von der Erde gehoben, durch das alte Schloßthor in dasselbe Haus getragen, und hier auf ein Bette, in der Bedientenstube gelegt. Peter Tomasoni, ein Wundarzt, hatte ihm die Ader geöffnet, die Wunden verbunden, und ihn so weit zur Besinnung gebracht, daß er jenem Domherrn beichten konnte, was dann auch Martinitz that.

Aber kaum waren sie einigermaßen beruhigt,

so erschien Gr. Thurn, mit einer großen Schaar Bewaffneter, und forderte ungestimm die Herausgabe der beiden Geretteten. Die Frau vom Hause, Polixena, eine geborne von Pernstein, die als Witwe Wilhelms von Rosenberg, Herrn Zdenko von Lobkowitz geehlicht, weigerte sich mit Gründen, und Bitten standhaft, — da kam ein Bothe, auf der Alt- und Neustadt drohe Aufruhr, — eilends verließ Gr. Thurn das Haus mit seiner Schaar, ließ aber einige Mann als Wache zurück.

Martinitz eilte nun sich zu retten. Mit den nöthigen Schlüßeln dazu sandte er den Domherrn Kotwawa, in sein Haus, ihm 300 Dukaten zu holen. Mittlerweile ließ er sich vom Arzte Tomasoni den Bart abscheeren, das Gesicht mit Schießpulver entstellen, wechselte seine Kleider mit einem Bedienten, und schlich mit Tomasoni, um 7 Uhr Abends aus dem Hause. Obschon alle Thore des Schloßes stark bewacht waren, so gelang es ihm doch mit seinem Begleiter hinaus, und durch das enge Gäschen, an das hintere Thor seines Hauses zu kommen. Allein hier weigerte sich der Wächter es zu öffnen, erst auf vieles Zureden, des im Hause wohl bekannten Tomasoni, der Martinitz für seinen Gesellen ausgab, wurden sie eingelassen.

Martinitz eilte nun bis unter das Dach, hier wartete er, während Tomasoni seine Gemahlin, die sich diesen ganzen Tag im Hause ihres Vaters Adam's des älteren von Sternberg — dessen

zweite Gemahlin Maximiliana von Hohenzollern, Witwe Joachims von Neuhaus geworden, — s. S. 72 — aufgehalten, von seinem Hiersein benachrichtigt. Eiligst kam sie, zu dem erfreulichsten Wiedersehen. Um sie von seinem Wohlbefinden zu überzeugen, sprang Martinitz einigemal hoch auf, — před nj skákagjc tři Capreoli wysoké udělal —. Nachdem sie sich noch über ihre Zukunft verabredet, eilte er von Tomasoni, und einem einzigen Bedienten begleitet, durch das Gäschen am Kapuzinerkloster vorbei, über den Strahof, auf den weißen Berg, wo ihn Wagen und Pferde seines Freundes Kotwa erwarteten, und entkam, unter mancher Gefahr nach München.

Zu arg von seinem Falle mitgenommen, vermochte Slawata sein Bette, im Lobkowitzschen Hause, nicht zu verlassen.

Tages darauf versammelten sich die Stände, um zu berathschlagen, was nun mit Slawata anzufangen wäre. — Da sprach einer unter ihnen: wenn ein Dieb gehangen worden, der Strick aber gerissen, und er lebend zur Erde gefallen, so wolle es ein alter Gebrauch, ihn ohne aller ferneren Strafe zu entlaßen. Da dieß nun so ziemlich auch der Fall mit Slawata wäre, so meine er: man sollte auch ihn verschonen. Dieser Gedanke erregte Heiterkeit, fand Beifall, und es wurde einmüthig beschloßen, ihn am Leben zu lassen, nur müsse er einen Revers von sich geben, nie wieder ein öffentliches Amt annehmen, sich nie an den Ständen

rächen, seine Unterthanen in keiner Weise in ihrer Religion beirren, und sich allen Anordnungen der Stände immer fügen zu wollen. Mit diesem Revers, den sie selbst verfaßten, und in welchem auch all sein Vergehen wiederholt war, wurden den 28. Mai d. J. Gottlob Berka, Ulrich von Gerstorf, und Theodor Sixt, zu Slawata gesandt, um ihn diesem, und auch seiner Gemalin zum überlesen, zum unterschreiben, und zum besiegeln vorzulegen. Nachdem dieses geschehen, entfernten sich die Abgsandten damit.

Zu dieser Rettung Slawata's soll auch die Gemalin des Gr. Thurn beigetragen haben. Bei ihr fand Lucia Ottilia viel Theilnahme, — und unter anderen habe sie auch geäußert: sie könne ja bald selbst, in dieselbe Lage gerathen.

Slawata lebte nun ein ganzes Jahr im Lobkowitzschen Hause, blieb aber strenge bewacht, und durfte nur die Domkirche, und die zu Sct. Georg, und die Aller Heiligen Kapelle besuchen; doch hatten ihm die Stände zwei Ärzte, den Dr. Severin Scaton, und den Meister Andreas zu seiner Herstellung bewilligt.

Diese Zeit brachte er aber nicht müßig zu, er sammelte alles Denkwürdige über das, was in den Jahren 1608—9— verhandelt worden, und wagte es auch, alles, was die herrschenden Directoren unternahmen, nach Wien, und an den östreichschen Gesandten in Spanien, Grafen von Khevenhüller zu berichten. Die Directoren

hatten es jedoch erfahren, und sowohl auf dem Postamte, als auch an allen Thoren gemeßene Befehle ertheilt.

Im November d. J. reiste ein k. Postbeamter, der früher bei Slawata in Diensten gestanden, nach Wien, und dieser benützte die Gelegenheit, wichtige Schriften dahin zu schaffen. Auch dieses wurde den Directoren verrathen. Unter dem Vorwande, daß jener Beamte viel Silber aus dem Lande führe, schickten sie ihm einen vertrauten prager Bürger, mit der Vollmacht nach, ihn wo er immer angetroffen werden würde, anzuhalten, seine Sachen genau durchzusuchen, und alles Verdächtige in Beschlag zu nehmen.

Slawata, der alles, was bei den Directoren vorging, und so auch dieses, von einem derselben genau erfuhr, wurde dadurch in keine geringe Angst versetzt.

In Neuhaus, wo gerade eine Fahne ständischer Truppen in Besatzung lag, wurde der Verfolgte eingeholt. Der Nachgeeilte verfügte sich sogleich zum Befehlshaber, und beide gingen in das Haus, wo jener abgestiegen war, und eben weiter reisen wollte. Er wurde angehalten, ihm die Vollmacht vorgewiesen, und er mußte absteigen, und seine Sachen zum bequemeren Durchsuchen, in die Stube tragen lassen. Mit den gehörigen Päßen versehen, schien er sich widersetzen zu wollen, fügte sich aber endlich. Er und all sein Gepäcke wurde nun auf das sorgfältigste untersucht; — es fanden

sich aber nur einige ganz unbedeutende Briefe vor, die jene dennoch mitnahmen.

Der Beamte holte darauf den Sitzpolster seines Wagens, den er gleich anfangs, im Anscheine seines Unwillens unter eine Bank geworfen hatte, und in welchem alle jene wichtigen Schriften vorsichtig gepackt waren, hervor, reiste, nachdem er den ganzen Vorfall, durch einen Vertrauten an Slawata berichten ließ, ab, und kam glücklich nach Wien.

Doch bald darauf gerieth Slawata in eine ähnliche Gefahr. Er selbst konnte der starken Wunde an seinen Fingern wegen, nicht schreiben, sondern dictirte einem seiner Diener, und ließ es dann von einem verläßlichen Menschen, der Ingrossator bei der Landtafel war, ins reine abschreiben. Auch dies hatten die Directoren erfahren, und den Abschreiber einsperren, und in der Landtafel nachsuchen lassen. Zugleich wurden zwei Schreiber zu Slawata gesandt: da man es genau wisse, daß, und was jener Ingrossator für ihn aus der Landtafel abgeschrieben, er das Abgeschriebene sogleich ausfolgen sollte. So sehr auch dies den Slawata überraschte, so verlor er doch seine Geistesgegenwart nicht. Er könne dies nicht läugnen, wolle auch alle jene Schriften ausfolgen, wenn einer der Directoren, denen er auch sonst noch mehres mitzutheilen habe, sich zu ihm bemühen wollte. Damit ließen sich die Gesandten abfertigen, und Slawata gewann Zeit genug, um

alles, was ihm schädlich werden konnte, in seinem Kamine zu verbrennen.

Dieselben Schreiber kamen bald wieder. Die Directoren, meldeten sie, hätten wichtigeres zu thun, als ihn zu besuchen, und er solle ihnen die verlangten Schriften nur ausfolgen. Slawata blieb bei seiner Weigerung. Da schickten sie einen Sekretär, dem er die verlangten Schriften ausfolgte. Dieser erschien aber bald wieder, weil man aus den gesandten Papieren ersehen, daß noch mehre vorhanden sein müßten. Slawata gestand, daß er einige aus Furcht, man könnte sie zu seinem Verderben benützen, verbraunt habe. Damit schienen sich die Herren zu begnügen, und jener Ingrossator wurde seiner Haft, aber auch seines Dienstes entlaßen.

Anfang Mai's 1619 erhielt Slawata, nicht ohne viel Bemühen, die Erlaubniß Töplitz gebrauchen zu dürfen, und seine Gemahlin begleitete ihn dahin. Nach einiger Zeit zog er nach Dux in das Schloß. Hier wollte er verweilen, bis **Bouquoi**, so hoffte er, der Herrschaft der Directoren ein Ende gemacht haben würde. Es kam aber noch anders.

K. Mathias war, den 27. März 1619, zu Wien gestorben, und die Directoren weigerten sich, Erzherzog Ferdinand von Östreich, den er als seinen Nachfolger, zum Könige von Böhmen, in Prag, 1617, krönen ließ, dafür anzuerkennen, da er ihnen als ihr entschiedener Feind bekannt war. Sie wählten daher, den 25. Juli 1619, den Pfalzgrafen Friedrich zu ihrem Könige, und forderten

schriftlich, alle jene Herren, die bei der Wahl nicht gegenwärtig waren, auf, zu erklären, ob sie diese billigen, oder nicht.

Slawata hieng zu treu dem Könige Ferdinand, und in ihm der Sache zu fest an, für die er schon so viel erduldet, als daß er jener Wahl hätte beistimmen mögen. Er entschloß sich daher schnell Böhmen zu verlassen, und wußte auch dazu den Oberstburggrafeen Adam von Sternberg, der sich in der Nähe, auf seinem Schloße Libochowitz befand, zu bereden. Ende August's zogen sie mit ihren Frauen und Kindern nach Sachsen.

Als sie in Freiburg angekommen, meldete ihnen der Befehlshaber: er hätte die Weisung, alle flüchtigen Böhmen zwar aufzunehmen, aber, ohne besonderer Bewilligung, nicht weiter reisen zu laßen. Slawata schrieb deßhalb nach Dresden, erhielt aber zur Antwort: der Churfürst habe zu Mißfallen vernommen, das sie, ohne zuvor um die Erlaubniß dazu ersucht zu haben, in sein Land gekommen, und er hätte das Recht, sie desselben Weges, den sie gekommen wären, wieder zurückzuweisen, er wolle sie aber dennoch nach ihrem Belieben ziehen lassen. Sie baten daher um Päße nach Erfurt, — der Churfürst war Schutzherr dieser Stadt, — und um die Bewilligung: sich dort aufhalten zu dürfen. Erstere wurden ihnen ertheilt, das letztere aber verweigert. Sie reisten aber dennoch dahin.

Als sie gegen Liebstein kamen, wollte Sternberg nicht in die Stadt, und blieb mit dem Ge-

folge in einem nahe gelegenen Dorfe. Slawata wagte es allein, und gieng in einen Gasthof. Bei der Mittagstafel erkundigte er sich nach Neuigkeiten aus Böhmen; man reichte ihm ein Blatt. Aus diesem las er: der Oberstburggraf, und Slawata wären heimlich aus Böhmen entwichen, und ersterer habe 200000 Thaler mitgenommen. Dies meinte er, schiene ihm übertrieben; er kenne den Herrn von Sternberg als einen guten Wirth, und zweifle, daß er so viel Geld todt aufbewahren sollte.

Solche Nachrichten, besorgten beide Herren, könnten wohl die Raubsucht schlechter Menschen reizen, und sie einem schärferen Nachforschen blos stellen; sie kamen jedoch ohne allem Unfall nach Erfurt.

Hier ließen sie den Bürgermeister um die Bewilligung: sich Wohnungen für einen längeren Aufenthalt miethen zu dürfen, ersuchen. Es wären, erhielten sie zur Antwort, in Erfurt der Bürgermeister vier, einer aber von ihnen nicht zu Hause, ohne welchem die anderen nichts beschlüßen könnten, sobald er aber kommen würde, sollte ihnen Bescheid werden. Dieser erfolgte auch nicht lange darnach. — Wenn es den Herren gefällig wäre, hieß es, in dem Gasthofe, in welchem sie abgestiegen, länger zu bleiben, wolle man es ihnen nicht verwehren, aber sich andere Wohnungen zu miethen, könne nicht wohl erlaubt werden.

Slawata ritt nach Würzburg, in der Hoffnung dort eine freundlichere, gefälligere Aufnahme

zu finden; aber auch hier entschuldigte sich der Fürst-Bischof Julius, da er eben 1000 Reiter, und 3000 Mann Fußvolkes, neu angeworbener Truppen in der Stadt bequartirt habe, mit Mangel an anständigen Wohnungen.

Als sie jedoch erfuhren, daß Kaiser Ferdinand auf seiner Heimreise hier durchziehen werde, so ritt ihm Slawata nach Aschaffenburg entgegen. Hier erwartete, und begleitete er dann den Kaiser nach Würzburg zurück. Dieser empfahl ihnen Paßau zu ihrem Aufenthalte. Dort sollten sie so lange verweilen, bis ihre Sache eine günstigere Wendung genommen.

Beide Herren blieben jedoch einige Zeit noch in Würzburg, wo sie nun, im fürstlichen Schloße, sehr gastfreundlich behandelt wurden.

Sternberg reiste darauf, über Donauwerth, zu Wasser, und Slawata mit seiner Gemahlin, und ihrer Mutter Catharina von Montfort, und den Kindern, über München, Altötting, zu Lande, nach Paßau, wo sie, trotz den damals sehr unsicheren Straßen, glücklich ankamen.

Hier wurden sie aus den kaiserlichen Renten der Herrschaft Krumau, und auch aus denen des paßauer Bisthum's, vom Erzherzoge Leopold unterstützt.

Demungeachtet wünschte Slawata sein Silber, und andere Kostbarkeiten, die sowohl in Neuhaus, als auch in Teltsch geblieben, zu erhalten. Er schickte daher, unter dem Vorwande, ihrer nicht

zu bedürfen, und sie auch nicht erhalten zu können, einen Theil seiner Dienerschaft nach Neuhaus, unter welcher sich auch das Weib des dortigen Schloßzimmerwarters befand. Dieser gelang es nun, indem sie Wäsche zu tragen vorgab, alles, in Körben, in die Stadt zu bringen; hier wurde es unter Tücher vertrauter Handelsmänner gepackt, nach Teltsch, und von da nach Paßau wohlerhalten gebracht. Einige Bauern der wittingauer Herrschaft, hatten es zwar dem dortigen Befehlshaber, und dieser an die Directoren gemeldet, allein die deshalb nachgesandten Commißärs kamen zu spät.

Mit gleichem Glücke wurde sein Kleidervorrath zu Prag gerettet. Sobald die Nachricht von seiner Flucht dahinkam, ließ der Haushofmeister alles in Küsten packen, und in ein unterirdisches Gewölbe vermauern. Der dabei gebrauchte Maurer hatte jedoch, lohnsüchtig, alles den eben auf dem Schloße versammelten Herren verrathen. Nach aufgehobener Sitzung verfügten sich einige von ihnen in das Haus, und frugen den Haushofmeister nach dem Kleidervorrathe. Er entschuldigte sich, denn seines Wissens wäre alles mitgenommen worden. Sie würden Morgen Leute schicken, die ihn eines andern belehren dürften.

Diese kamen auch, Tages darauf, fanden aber nicht das Gesuchte. — Der Haushofmeister hatte die Nacht benützt, und alle Kleidungsstücke seines Herrn herausgenommen, an ihre Stelle die der Dienerschaft gelegt, und die Öffnung wieder zumauern lassen.

Slawata blieb nun bis zur Schlacht auf dem weißen Berge, in Paßau, wallfahrtete öfters mit seiner Gemahlin nach Altötting, wo sich diese, damals schon ihre Grabstätte bestimmte.

Nach der Schlacht auf dem weißen Berge bei Prag, — den 8. November 1620 — kam, vor allem andern, Slawata, den 25. d. M. bei dem Kaiser ein: von dem losgesprochen zu werden, was er den böhmischen Ständen in dem Revers — s. S. 113 — zugesagt hatte; und durch ein Dekret, vom Mondtage nach dem Palmsonntage 1621, hatte K. Ferdinand den Revers zur völligen Ungiltigkeit vernichtet — my tehdy tento Rewers wyzdwihugeme, morzime, kazime, a w nic obracugem —.

Zugleich wurde Slawata in allen seinen früheren Würden, und Ämtern neuerdings bestätigt, und ihm zu einigem Ersatze für die erlittenen Verluste 50000 Schock m. zugewiesen.

Doch kam er erst im October 1622, mit seiner Gemahlin, und ihren Kindern nach Wien zurück, und war dahin über Neuhaus gereist

1621 wurde Wilhelm Baron Slawata von Chlum und Koschumberg, sammt allen seinen männlichen, und weiblichen Nachkommen, in den Grafenstand mit dem Vorrechte erhoben: sich Hoch- und Wohlgeboren nennen, und schreiben zu dürfen; und den 25. April d. J. als Graf Slawata von Chlum und Koschum-

berg, Regierer des Hauses Neuhaus ausgerufen. Auch wurde ihm der besondere Vorzug: Sitz und Stimme gleich nach allen weltlichen Fürsten, vor allen übrigen Grafen und Baronen, sie mögen sonst auch die höchsten Würden bekleiden, zu allen Zeiten, „ohne aller Exception“ zu haben, und zu behalten, und das Recht: in seinem Wappen die Buchstaben **F. M. R.** im Golde führen zu dürfen.

1623 wurde er Oberst-Landeskämmerer, und oberster Landrichter in Böhmen.

1624 hatte K. Ferdinand eine Steuerschuld, vom Jahre 1615, von 21096 Schock, 4 Gr. der Gräfin Lucia Ottilia von Slawata gänzlich nachgelassen, sie aber auch für sich und ihre Erben allen Ansprüchen entsagt, die sie, mit ihrem Gemahle, und mit Wilhelm von Lobkowitz, auf die Verlassenschaft Peter Wocks, des letzten der Herren von Rosenberg gemacht. In der Urkunde darüber sagen sie: daß sie sich, zumal in diesen staatsbedrängten Zeiten, deßhalb, mit J. M. nie in einen Rechtsstreit eingelassen haben würden. — S. S. 101—2.

— Die Güter des Hans Georg von Schwamberg wurden confiscirt, Gratzen und Rosenberg dem Sieger auf dem weißen Berge Carl, Bonaventura, Grafen von **Bouquoi** verehrt, und Wittingau hatte der Sohn Ferdinands **II.**, nachheriger König Ferdinand **III.**, zu Geschenke erhalten. —

1625 wurde Graf Slawata zum geheimen Rath ernannt, und den 27. December 1627, ihm und seinen Erben das Erbmundschenkenamt im Königreiche Böhmen verliehen. *)

1628 wurde er Oberst-Landhofmeister, und und in demselben Jahre auch Oberstkanzler Böhmens.

Den 18. Februar 1629 erhielt er das Recht: seinem Wappen auch zwei Bären, so wie sie früher die Herren von Rosenberg geführt, beifügen zu dürfen, und wurde, den 19. März 1630 zum kaiserlichen Pfalz- und Hochgrafen ernannt. **)

Graf Slawata lebte nun zumeist in Wien, am Kaiserhofe, den Staatsgeschäften, und der Andacht. Dieser weihte er jährlich neun Tage ganz,

---

*) — — Posteaquam Joannes Georgius de Wartenbergk, filius quondam Caroli de Wartenbergk, ob notoritatem commissi criminis perduellionis, et laesae Majestatis, gravi contra ipsum lata sententia condemnatus, atque vigore ejusdem — omnibus et singulis juribus et libertatibus — — et inter alia etiam munere et officio haeredit. pocillat. quod in regno nostro gesserat privatus et exutus, fraterque ejus Otto et Henricus in familia hac ultimus a subditis suis una cum uxore miserrime et nefarie trucidatus — — aus dem Diplome im neuhauser Schloßarchive.

**) Unter anderen wurde ihm mit dieser Würde auch das Vorrecht: adeln, und Wappen ertheilen zu dürfen. Dieses Adels gab es dann mehre unter den Slawata'schen Beamten, als: einen Keczel von Rottendorf, einen Müller von Rottenburg, Bernegger von Bärenthal, Unczowsky von Rosenpart, wie auch unter den Bürgern: einen Straka, und Traumüller, beide von Ehrenstein.

die er von aller Welt abgeschieden, bei den Jesuiten in Neuhaus zuzubringen pflegte. In dieser Absicht war er auch 1632, vor dem Feste des heil. Ignaz, nach Neuhaus gekommen; er hatte aber noch nicht den ersten Tag ganz in seinen Andachtsübungen zugebracht, als ein Bote aus Wien die Nachricht brachte: seine Gemahlin wäre lebensgefährlich erkrankt, und wünsche ihn zu sehen.

Slawata wollte jedoch weder den Boten vor-, noch sich durch die Nachricht in seiner Andacht stören lassen. Da aber schnell darauf ein zweiter Bote, von der Kaiserin selbst gesandt, kam, reiste er ab, und fand seine Gemahlin nicht mehr am Leben.

Lucia Ottilia lebte, von ihr selbst erzogen, und ihr Liebling, meist um ihre Mutter, Catharina von Montfort, und war, wie diese, eifrig der katholischen Religion zugethan, was sie auch bei einer jeden sich dazu ergebenden Gelegenheit geäußert.

1602 hatte sie ihrem Gemahle die Herrschaft Platz, und 1626 ihrem Erstgebornen, als mütterliches Erbtheil, die Herrschaft Neubistritz zu eigen überlassen; von allen übrigen Herrschaften war sie Herrin geblieben. In dieser Beziehung entschied sie oft selbstständig, und wenn ja ihr Gemahl einen Bescheid, oder Befehl erließ, so lautete er auch in ihrem Namen, war immer von ihr unterschrieben, und auch mit ihrem Wappen besiegelt. Die Privilegien der Stadt Neuhaus, die ihr, des

Aufruhrs wegen abgenommen, und erst 1626 erneuert, und bestätigt, wieder zurückgestellt worden, sind von ihr, im Schloße zu Neuhaus, den 26. Jäner d. J. ertheilt, und ihr Gemahl hatte blos als Zeuge sie unterfertigt.

Sie hatte das Fideicomiß errichtet.

In ihrem letzten Willen vom 6. Juni 1632 verordnete sie im wesentlichen: da sie und ihr Gemahl einander gelobt, daß, wer von ihnen den anderen überleben würde, sich nicht mehr verehlichen wolle, so sollen die Herrschaften Neuhaus, Serowitz, und Teltsch, ihrem Gemahle zufallen. Die Herrschaft Platz vermache sie ihrem zweitgebornen Sohne Joachim Udalrich. Ihr dritter Sohn, Franz Veit, der von den Pocken in seiner Kindheit so arg mitgenommen worden, daß er fortan siech, und gebrechlich, weder zu gehen, noch zu stehen vermochte, und meist getragen werden mußte, soll im neuhauser Schloße, oder im Klösterl sich eine Wohnung wählen können, und hier mit allen Lebensbedürfnissen, nicht im Überfluße, doch vollkommen versorgt, und ihm jährlich, blos zu seinem Vergnügen, 1500 Schock m. ausgezahlt werden. Sechs Bediente, und zwei Kutscher mit sechs Pferden, wären ihm zu halten, und so oft ihn sein Hofmeister, am Wagen begleiten wollte, so könnte er sich eines Kleppers aus dem herrschaftlichen Stalle dazu bedienen. Der große silberne Sessel, den Zacharias von Neuhaus verfertigen ließ, — s. S. 63 — habe, dessen Anordnung

gemäß, in Teltsch zu verbleiben. Ihre Leiche, die letzte der Herren von Neuhaus, sollte nach Altöttingen in Baiern, und dort in der Kirche zu Grabe gebracht werden.

— 1627 hatten sie Statueten des heil. Wilhelm, und der heil. Lucia, von Silber, dorthin verehrt. —

Dieser ihr letzter Wille wurde genau erfüllt. Graf Slawata hatte die Leiche seiner Gemahlin nach Altöttingen begleitet, und dort 3000 Dukaten zu einer Messenstiftung erlegt, doch sollten von den Zinsen, jährlich auch 40 Dukaten an Arme vertheilt werden; und reiste über Neuhaus nach Wien zurück.

Als Papst Urban **VIII.** 1632, den M. Hieronimus **Grimaldi**, als seinen außerordentlichen Gesandten nach Wien geschickt, gab er ihm auch ein Empfehlungsschreiben an den Grafen Slawata mit, das mit den Worten schließt: „mit unserem apostolischen Seegen, bringt derselbe dir auch einen neuen Beweis unserer alten Liebe.“

Der Landesordnung gemäß, sollte alle fünf Jahre ein neuer Oberstkanzler ernannt werden. Gr. Slawata meldete sich daher 1633 zur Übergabe dieses Amtes, erhielt jedoch zur Antwort ein kaiserliches Schreiben: daß er neuerdings als Oberstkanzler Böhmens bestätigt sei. Als er hierauf sich zu bedanken nach Hof kam, äußerten sich S. M. so etwas wäre zwischen ihnen gar nicht nöthig,

und er möge sich versichert halten, daß so lange sie beide leben, er nimmer aus ihren wirklichen Diensten entlassen werden würde. — — nenj wám potřeby Semnau takoweych ceremonij užjwati, wjte, dokud gá, a wy žiwi gsme, z služeb mých skutečných wás nepropustjm, gsauce službami wassimi milostiwě dobře spokogen. — *)

Den 15. Februar 1637 starb K. Ferdinand II. — Ein Mann, der so gewaltig, wie er, in die Begebenheiten seiner arg bewegten Zeit eingrief, konnte nur sehr verschieden beurtheilt werden, aber der Eifer, die Offenheit mit welcher Graf Slawata so mancher Verunglimpfung seines Herrn zu begegnen wußte, **) sprach wohl auch den Beweis aus: daß er ihm treu, mit Verehrung treu angehangen; und ihm war auch im dritten, der zweite Ferdinand geblieben.

---

*) Aus einem Schreiben an J. B. Martinitz — im Schloßarchive.

**) — — abusos esse tanti Principis justitia et probitate, qui aliquid in aula valebant. monetam eos adulterasse, & saepius pro libitu deteriorem fecisse; Principem, piissimum, aulam impiam habuisse, justissimum et incorruptum Principem, rapacium harpiarum aduncas manus saepius expertum fuisse; et pupillorum et viduarum oppressiones, eo nihil sciente perpetratas; evasos esse bonis omnibus, et proscriptos qui nihil peccarent, et per aetatem nihil peccare poterant; — haec Slavata Ferdinandi Cancellarius. Balb. Misc. Dec. I. lib. VII. pag. 267.

Dann abermals nach fünf Jahren, ernannte ihn auch Ferdinand **III.**, den 12. Juli. 1638, wieder zum Oberstkanzler, und bewilligte ihm, den 4. December 1642, ein **F. III.**, „in einem Hauptschildel unsers Hauses," in seinem Wappen führen zu dürfen.

Den 13. Juli 1643 ging das fünfzehnte Jahr zu Ende — wychàzelo třetj **Lustrum** — das er dem Staate als Oberstkanzler gedient, und er bat in einem Schreiben S. M. mögen ihm, in Hinsicht auf sein vorgerücktes Alter erlauben: sich aus dem öffentlichen Leben zurückziehen, um Gott allein dienen zu können; doch wolle er sich, da Gott selbst den Willen der Könige lenke, — **cum cor Regis sit in manibus Dei,** — jeder Allerhöchsten Anordnung gehorsam fügen. Als er diese Bittschrift überreicht, sagte der Kaiser: er wolle es sich überlegen, und einstweilen möge Slawata in seinem Amte verharren; ließ aber bald darauf durch den Obersthofmeister ihm seinen Willen: noch fünf Jahre, vom neuen, Obristkanzler zu bleiben, mittheilen, und daß er ja auch in diesem Amte Gott dienen könne.

Als darauf Graf Slawata nach Hof kam, frug ihn der Kaiser: ob der Obersthofmeister ihm seinen Willen kundgethan; und fügte, auf die Bejahung, hinzu: mein lieber Slawata, uns beide soll nur der Tod trennen. — Můg Slawato, dokud gsem Gá, a Wy žiwi, nemá nás než toliko smrt rozlaučiti. Gá gsem G. M. C. z té milostiwé

náklonnosti ke mně ponjženě děkowal. — — Mohlbych k tomu řjci, co dobré paměti pan Adam z Waldssteina když od G. M. C. na auřad neyw. purkrabstwj pražského za giných 5 let konfirmirowan byl, k tomu řekl: kdyby G. M. C. ráčil mně w tom ubezpečiti, že za těch 5 let žiw zůstanu, bylo mi milegssj. — *)

Den 28. September 1643 verlieh ihm Philipp König von Castilien, Leon &c. den Orden vom goldenen Vließe, **) und den 16. Mai 1644 wurde er in der Augustiner-Kirche zu Wien, in Gegenwart des Kaisers, unter die Ritter dieses Ordens feierlich aufgenommen.

Uiber das lange Verweilen des Gr. Slawata im Oberstkanzleramte sprach sich der Oberstburggraf Gr. J. B. Martinitz, in ihrem Briefwechsel mißfällig aus. Jener suchte sich — s. S. 127—8 — zu rechtfertigen, und wußte es auch einzuleiten, daß der Sohn seines Freundes, ganz in der Weise, wie er es vorgeschlagen, ihm, den 16. August 1644, als Gehilfe, zur Seite gesetzt wurde.

Den 1. Jäner 1645 schrieb K. Ferdinand, zu Linz folgendes, eigenhändig, an den Gr. Slawata: — — Nachdem aus den von dem Gegentheile bis anhero geschehenen actionibus, auch noch immerdar bei den tractaten protractationibus khlär-

---

*) Aus einem Briefe des Gr. Slawata, an den Gr. Martinitz v. J. 1643.

**) Das Diplom im neuh. Schloßarchive.

lich erscheinet, daß sie gar keine, oder doch schlechte Lust zu dem allgemeinen Frieden haben. Secundo Man khlärlich siehet, daß die Reichsstände fest entschloßen sind, einen Frieden qualiscumque ea tandem sit anzuknüpfen, und in Aufschlagung desselben, sich von mir zu separiren, als wollet ihr der Sache reiflich nachdenken, und mihr euer Gutachten schriftlich, und verschloßen geben, primo, ob, und waß vor andere Mittel zu ersinnen sein möchten, durch welche man bald zu einem billichen Frieden gelangen khunte, secundo wenn der casus separationis statuum imperii khummen sollte, was auf sollichen Fall meinerseits zu thun, und was noch vor media defensionis (bis etwa Gott einen Frieden bescheren möchte) zu benützen sein möchten und verbleibe allzeit euer gnädigster Herr *)

Den 7. Jäner darauf, hatte, zu Linz, Graf Slawata selbst, dem Kaiser, folgendes unmaßgebliches Gutachten überreicht:

Allergnädigster Kayser, König vnd Herr!

Euer Kays. Majestät allergnädigstes Handschreiben, so Sie mir in Gnaden zugestellt, habe ich mit allem fleiß abgelesen, vnd darauß dero selben allergnädigsten willen vnd befehl verstanden: Zuforderst thue ich mich allergehorsamst bedanken, daß Eure Kays. Majestät in einer so wichtigen sach mich würdigen wollen, meine unterthänigste Meinung anzu-

* Das Original im neuhauser Schloßarchive.

hören. Vnd, wie wol Euer Kays. Majestät allergnädigstes schreiben unterschiedliche Punckta fürstellet, so erachte ich doch den **Statum** dero Kayserlichen Regierung in einen solchen kummerhafften und gefährlichen Standt, daß ich denselben mehr für **desperat,** alß auf viel weitläufftige **consilia** gerichtet achte, also, daß Ich alles zusammennehmen wolle, vnd gänzlich dorfür halten thue, daß demselben durch **media humana ordinaria** zu helffen schlechte Hoffnung übrig sey. Dan waß die Catholischen Potentaten betrifft, ist schlechte oder fast keine Hülff mehr von denselben vorhanden noch zu hoffen. Ihre Päpstl. Heyl. entschuldigen sich, daß der **Thesaurus Ecclesiæ** von seinem **Antecessore** durch einen vnnöthigen Krieg exhaurirt vnd seine **status** ruinirt seye, auch die Hülf, die er thun will, wenig außträgt. Der König in Hispanien hat mit sich selbst mehr, als genug zu thun. Der König in Pohlen kan für sich ohne der Cron verwilligung nichts thun, ist auch durch die **Inducias** wieder Schweden vnd derer confederirte gebunden. Der König in Frankreich ist selbst der gröste feindt. Die Catholische Churfürsten vnd Stende (außer des Churfürsten in Bayern, mit deme es doch auch seine **difficulteten** hat) können wenig und nichts zu hülffe thun. Von Venedig vnd den Welschen Fürsten ist auch kein Hoffnung, einzige Hülff zu erlangen. Die vncatholischen betreffendt, alß der König aus Dennemarckh, der hat sich mit Euer Kay. Majestät nie conjungiren noch Hülff leisten wollen: vnd ist zu besorgen, wan er mit Schweden einen fried werde eingehen, daß er mehr wieder, als für Eure K. Majestät sein werde. Von den vncatholischen Churfürsten und Stenden im Reich ist auch kein Hülf zu hoffen, außerhalb etlicher Stenden vnd Städten, von denen man die **Contributiones armata manu** erzwinget. Entgegen seindt Euer K.

Majestät feinde gar zu mächtig, insonderheit die Cron Frankreich, welche allem ansehen nach keinen Frieden recht will tractiren, vielweniger eingehen. Ziehet nach sich die Schweden, wie auch den Ragotzi, vnd befleißet sich, zugleich den Türken wieder Eure K. Majestät aufzuwiekeln. Wieder welche Feindt kann ich bei mir nicht kfinden, wie Euer K. Majestät nunmehr menschlich möglich sey, denselben zu resistiren, vielweniger sie zu überwinden. Zumal auch Euer K. Majestät Erbkönigreich vnd Länder meißtentheils also ruinirt vnd erschöpfet seyn, daß Sie, wie zu andern Zeiten vnd bißhero geschehen, weiter weder an Mannschafft noch sonstig zu solcher resistenz wenig und fast keine Hülff mehr thun können.

His ita suppositis, erachte ich bei mir, daß man von Euer K. Majestät seiten **ad extrema et ad minus malum,** so viel die Politika betrift, werde greiffen vnd weiln es mit den General Friedenstractaten, allermaßen E. K. Majestät wolerrinnern, **mille difficultates** hat, entweder mit dem Türcken vnd Ragotzi allein oder mit den Schweden allein, oder mit Franckreich allein sich vergleichen, ihren willen eingehen vnd wieder die andern sich conjungiren müßen. Mit dem Türcken vnd Ragotzi könnte ich nicht rathen sich zu conföderiren, dan dordurch nicht allein die Religion, sondern auch die Cstristenheit leiden würde, Gott würde auch keinen segen darzu geben. Mit den Schweden sich zu confederiren, könnte ich ingleichen nicht rathen, den es möchte die Catholische Religion sehr dorbey leiden: also daß ich vermein, daß noch am besten und sichersten wäre, sich mit Franckreich, alß dem stärcksten feindt vnd wo die Religion nicht also periclitirte, zu accommodiren.

Den Modum betreffendt, vermeinte ich unmaßgebig, daß E. K. Majestät den **P.** von Herberstein Dominicaner Ordens wiederumb naher Paris

abfertigen vnd ihme an König, an die Königin, an Cardinal Mazarin, an den **Duca d' Orliance** vnd an den **Principe de Conde** schreiben, mitgeben laßen, vnd dorinnen melden möchten, wie Eure K. Majestät ie länger ie mehr seheten, daß durch den so langwührigen Krieg es so weit kommt, daß wan zwischen Euer K. Majestät und der Cron Frankreich nicht friede gemacht würde, der Türckh werde ins Spiel kommen, vnd weiln er wegen solchen Zwispalts vnd Kriegs vnter den Christen vnd zumaln vnter den Catholischen selbst, einen schlechten wiederstandt findete, sich eines guten theilß der Christenheit bemächtigen. Derowegen solte der König sambt der Königin, auch dero Räthen, in erwegung, daß mit den General-Friedenstractaten kein Hoffnung zum Frieden sich erzeigen wölle, dieß hohe Interesse der Christenheit vnd insonderheit der Catholischen Religion, welche bey obsieg der Schweden hoch periclitiren würde, reiflich erwegen vnd mit Euer K. Majestät in einen friedt eingehen, auch sich nur erklären solte, ob er durch ein langwühriges **Armistitium** oder durch einen rechten beständigen Frieden solches eingehen wollte. Eure K. Majestät wären der Christenheit vnd insonderheit der Heyl. Catholischen Religion zum besten gemeint, solche **conditiones** einzugehen, die Eure K. Majestät auch wehe thun möchten. Jedoch würde solche Absendung mit vorwißen deß Churfürsten in Bayern fürzunehmen sein: vnd wäre meines erachtens gut, daß auf solchen faal Euer K. Majestät geheimer Rath Graff Kurtz vorher nacher München verreisete vnd dem Churfürsten alles dieß vertreulich communicirte vnd wegen Vnterschiedlicher dorbey, insonderheit der Cron Spanien vnd des Reichs, versirenden Interesse willen, sein gutachten vernehmen möchte.

Venebens möchte Eure K. Majestät den Cardinal v. Harrach wiederumb naher Rom zu Ihrer Päpstl. Heyl. abfertigen, daß er alles dies Deroselben

repräsentiren solle, mit ersuchen, daß er bey Frankreich wolle cooperiren helffen, damit von selber Cron die Friedenstractation recht fürgenommen werde. Wan aber daselbst nichts gerichtet werden solte, daß Ihre Päpstl. Heyl. sich mit Venedig vnd den Walischen Fürsten conjungiren vnd Euer K. Majestät wieder dero Feinde wolten assistiren helffen.

Item so möchten Euer K. Majestät auch mit dem Ragotzi den frieden schließen vnd wan es nicht anders sein kann, die Sieben Comitatus in Obervngarn, die der Bethlehemb Gabor hat possedirt, ihme überlaßen: auch zu diesem ende den vngarischen Canzler zum Palatinus vnd dero Kay. Commissarius abfertigen vnd ihme zu vernehmen geben laßen, in welchen necessiteten Euer K. Majestät sich befinden, wordurch Sie gedrungen sein, **inter duo mala**, das **minus** zu eligiren, und lieber ein theilß dahinden zulaßen, alß alles, da zumahl der Ragotzi mit Hülf des Türken sich Euer K. Majestät Länder bemächtigen möchte, in gefahr zu setzen: dan Euer K. Majestät einmahl die Mitteln ermangelten, es zu verhindern: zumal sie die Schwedische Macht bereit in dero Erblender hetten, vnd weil sie wieder dieselbe ihre **Armada** brauchen müßen, so könnten Sie der Zeit eine andere **Armada** so gleich nicht aufrichten vnd in Hungarn gegen den Ragotzi oder dem Türcken gebrauchen. Und weil der Hungarische Canzler schon zweimal nacher Constantinopel geschicket worden, so vermeine ich, Eure K. Majestät könten ihm noch einahl (wie dan immittelß ein anderer auß den Hungarischen Räthen seine stell bedienen könte) einen Ritt dahin thun laßen, das er dem Türkischen Kayser vnd seinem Groß Vesir instantz thun solte, daß weil Eure K. Majestät dem Türkischen Kayser zugefallen, dem Ragotzi die Sieben Comitatus hetten folgen laßen, er diesemnach dem Ragotzi nicht allein keine Hülf mehr thun, sondern auch ihm ernstlich befehlen wolte, daß er sich wiederumb in Sie-

benbürgen retiriren vnd Euer K. Majestät weiter kein vngelegenheit machen solte.

Nebenst diesem vermeine Ich, es sey auch einer großen Summa bahren Geldes vonnöthen, es würde der Fried gleich gemacht oder nit: wird er gemacht, so wird auf Bezahlung der **Armada** vnd andere nöthige außgaben ein großes gehen. Wirdt er aber nicht gemacht, so wirdt umb so viel mehr einer großen Summa geldes von nöthen sein. Dahero sehe ich vor gut, daß Euer K. Majestät dero geheimben Rath Graffen v. Dietrichstein naher Venedig absenden möchten, daß er mit der **Signoria** daselbst tractiren vnd von ihr vernehmen soll, waß Sie etwa von Städten, Vestungen oder Landt an ihren Kraniczen zu Pfandt oder Kauf annehmen möchten, daß Euer K. Majestät daßelbe ihnen gegen einer bahren geldt Summa Pfandt: oder kaufsweise vberlaßen wolten: Er Graf von Dietrichstein solte auch macht haben, auf Eure K. Majestät **ratification** zu schließen, damit man deß geldes bald habhafft sein könnte. Item, es möchte gedachter Graf von Dietrichstein daselbst zu Venedig mit den Kaufleuthen schließen wegen eines Darlehens auf die Maut zu **Treuis**: mit dem anhang, das er sich entweder gegen Ihnen oder den Kausleuthen zu Wien obligiren solte, das man ihnen den **Accord** werde halten vnd nicht eingreiffen: Entgegen könten Euer K. Majestät ihne hinwiederumb wegen der schadloßhaltung seinem begehren nach versichern. Wan es nun mit den Friedenstractaten nicht solte einen fortgang haben, Euer K. Majestät aber daß geldt von Venedig bekommen thäten, so könten Eure K. Majestät hierdurch volckh, Munition, Profiant vnd alle andere Notturfften zum krieg desto leichter bekommen, vnd mit dem gänzlichen Vertrauen zu Gott nicht allein auf Prag, sondern auch Persöhnlich sich zu der **Armada** begeben, nicht zweiffelnde, daß gleich wie Sie bei einnehmung der

Stadt RegensPurg vnd der Schlacht vor Nördlingen allen glücklichen **success** gehabt, also auch fürters von dem Allerhöchsten allen siegreichen segen haben werden, vnd weil verlauth, daß mit nechstem ein **General Jubilæum** von Ihrer Päpstl. Heyl. in diesen und andern Landen publicirt werden soll, so könnten Euer K. Majestät sich mit den **Ordinariis** in Ihren Landen vernehmen, daß zugleich auf ein Zeit lang ein Absonderliche **Deuotion**, es sey mit den viertzigstündigen Gebet oder in andere wege, gehalten vnd also Gottes Hülff vnd Seegen **pro communi bono** angeruffen werden. Allermaßen dann die erfahrung gegeben, daß bei wehrendem diesem Kriege sowol vnter Euer K. Majestät Herrn Vatters hochsel. gedächtnüß, alß dero aigenen Kayserlichen Regierung daß Gebet bey Gott dem Allmächtigen vielgewürcket, vnd Sie auß mannigfaltigen nöthen **miraculose** mit männiglicheß erkantnus erlöset, auch obschon große **tempestates** Euer K. Majestät glorwürdigstem Hauß zugestanden, doch demselben seinen göttlichen Beystandt also erzeigt hat, daß es auch den feinden ein schrecken vnd verwunderung gewesen, also, das nicht zu zweiffeln, es werde der Allerhöchste noch ferner vber Euer K. Majestät vnd dero Hochlöblichstem Hauß vatterliche handt halten vnd das gemeine gebet mildiglich segnen werde.

Welches ich also Euer K. Majestät auf dero gnädigstes Handtschreiben allervnthanigst beybringen sollen, mit allergehorsambster Bitt, Sie geruhen dieß alles, wie es von mir auß allerunterthanigster Pflichtschuldigkeit wolgemeint, in Kayserl. und Königlicher gnaden wol Vormercken, vnd wie bißhero, alß auch noch fürters mein Allergnädigster Kayser, König vnd Herr verbleiben. Linz den 7. **Januarii. Anno 1645.**

Euer Kays. und Königl. Majestät

Allervnterthänigst. gehorsambst. treuer Vnterthan vnd Diener.

Von Presburg schrieb ihm der Kaiser, den 6. October 1646, wieder eigenhändig: „Lieber Slawata, Ich habe ungern vernommen, daß ihr mit dem leidigen Podagra behaftet, welches den auch ich die Ursache zu sein möchte eures bisherigen Ausbleibens, wenn es aber eures Leibes Zustand zulasset, so werde ich gerne sehen daß ihr hieher khumbt, den das Losument hier für euch im Schloße schon bereitet, und ich verbleib allzeit eur gstr Herr.

Das zwanzigste Jahr, das vierte Lustrum seines Oberstkanzleramtes nahte sich seinem Ende, und Graf Slawata wurde, obschon er in das 49ste Jahr dem Staate gedient, den 16. September 1648, nochmals in demselben bestätigt.

Gleich darauf, den 19. September, schrieb er, aus Wien, an den General der Jesuiten P. Vinzenz Carafa, nach Rom: schon vor 28 Jahren wäre in ihm der Wunsch rege geworden, in den Orden der Jesuiten zu treten, und er nach dem Tode seiner Gemahlin dazu auch entschloßen gewesen. Als er aber diesen Entschluß seinem Beichtvater vertraut, habe ihm dieser gerathen: lieber unverehlicht zu bleiben, und fortan dem Staate zu dienen, und auch dazu bestimmt. Er bitte nun um die Erlaubniß: auf seinem Sterbebette die drei minderen Gelübde der Jesuiten — tria vota simplicia S. J. — ablegen zu dürfen, und, in dem Ordensgewande ihrer Laybrüder, in einer ihrer Kirchen begraben zu werden.

Den 24. October d. J. wurde der sogenannte westphälsche Friede geschloßen, und somit dem dreißigjährigen Kriege, der ihn im Wirken und Leiden, so viel in Anspruch genommen, ein Ende.

Mit Einwilligung der Kaiserin Eleonora, hatte K. Ferdinand, dem Gr. Slawata für eine Schuldforderung von 200000 fl., den 24. April 1623, die Herrschaft Melnik zu Pfande abgetreten. Da jedoch der Ertrag immer weniger den landesüblichen Zinsen für jene Summe gleichkam, *) so wünschte er — 1641 — diese Herrschaft wieder zurückzustellen, und 80000 fl. von jener Forderung nachzulassen, wenn ihm das Übrige mit 6 von 100 verzinst würde.

Bald nach der Schlacht auf dem weißen Berge, hatte K. Ferdinand dem H. von Slawata, 50000 Schock m., als einen Schadenersatz geschenkt, — s. S. 122. — und dafür ihm eines der confiscirten Güter vom gleichen Werthe überlassen wollen; aber Graf Slawata hatte lieber, 1622, noch andere 50000 Schock bei der k. Kammer erlegt, mit der Bitte: ihm nun diese 100000 Schock, mit 6 von Hundert verzinsen zu wollen; und 1626 wurden sie, unaufkündbar, auf die k.

---

*) — — a giž od ssesti let ničjmž to panstwj neužiwsse, neb co se z obrody wjna prodá, to zase na náklad winic wycházj. Anobrž gá gesstě k zprawenj dworůw w tomž panstwj z giných mých důchodůw nemálo přiložiti musjm. — Aus dem Briefe an den Gr. von Martinitz s. S. 130.

Herrschaften Zbirow, und Königshof, mit 6 von Hundert versichert.

Diese beiden Forderungen wurden, nach Abschlag der angebotenen Nachläße, den 24. November 1651 getilgt.

Den 2. Jäner 1641 erkaufte Gr. Slawata das nach dem Tode des Besitzers: **Antonio Bruccio** k. k. Oberstwachtmeisters, *) an die k. Kammer gefallene Gut Rothlhotta, sammt allen dazu gehörigen, um 60000 fl., und von diesen wurden die Zinsen abgeschlagen, die er für jene auf Zbirow versicherte 100000 Schock zu fordern hatte. Als k. Komißärs waren zu diesem Verkaufe abgeordnet: Georg Malowetz Herr auf Chegnow, und Winterberg, k. Hauptmann des leitmeritzer Kreises, und Humprecht Ratschim, Herr auf Hradek.

Zu Ebersdorf, bei Wien, ordnete, den 2. October 1651, Graf Slawata, diesen seinen letzten Willen an: Was die Herrschaften Neuhaus, und Teltsch, sammt dazu gehörigen anbelangt, so hat es unverändert bei dem zu bleiben, wie es meine gestorbene Gemahlin angeordnet hat. Nur erkläre ich, daß die 50000 fl., und einiges darüber, welche die Witwe meines Sohnes Joachim Udalrich, Franziska geborne Gräfin von Meggau, auf der Herrschaft Teltsch versichert hat, nicht von dieser,

---

*) Er starb 1639 zu Neuhaus, und wurde in der Sct. Johanniskirche begraben.

sondern wie alle anderen Schulden, von dem gesammten Besitzstande abzuziehen kommen.

All mein übriges, beweg- und unbewegliches Gut, soll in zwei gleiche Theile gesondert werden, wovon der eine ganz meinem erstgebornen Sohne Adam Paul, der andere aber den Söhnen meines zweitgebornen Sohnes Joachim Udalrich, als: Ferdinand, Wilhelm, Johann, Joachim, Leopold, und Johann Carl, zufallen soll.

Von dem baaren Gelde, das ich hinterlaße, sollen meine Schulden, und meine ferneren Vermächtniße berichtigt, das übrige auch, wie oben, in zwei gleiche Theile gesondert werden, und von dem zweiten Theile haben die Töchter meines genannten Sohnes Joachim Udalrich, meine Nichten, jede 3000 fl., entweder gleich, in einem Jahre und Tage, oder bei ihrer etwaigen Verehelignng, oder, wenn sie wollen die üblichen Zinsen, bis man das Vermächtniß ihnen bezahlt, zu erhalten.

Wegen meinem an der Schloßstiege zu Prag gelegenen Hause, mögen sich meine Erben unter einander abfinden, doch wünsche ich, daß es bei dem Geschlechte der Slawata verbleibe.

Meine Leiche soll, ohne allem Gepränge, — besonders verbiete ich mir alle Trauer- oder Lobreden, — angethan mit dem Ordensgewande eines Layenbruders der Jesuiten, in ihrer Gruft, der von mir zu Ehren der heil. Magdalena in Neuhaus erbauten Kirche beigesetzt, und dabei so viel als möglich heilige Messen gelesen werden. Auch

verordne ich hiermit: daß nach meinem Ableben 500 Stück Dukaten, d. i. 1500 fl. rh. an Klöster und andere Priester vertheilt werden, so daß längstens in 30 Tagen, 3000 heil. Messen, zu 30 kr. für meine Seele gelesen sind.

Während der Leichenbestattung werden 100 Dukaten, oder 300 fl. unter Arme vertheilt, doch soll ihrer keiner weniger als drei, aber auch keiner mehr als 12 kr. erhalten.

Zu diesem Zwecke, und für die ferneren Vermächtnisse habe ich 600 Dukaten, und überdies noch bei 5000 fl. erlegt, und vermache davon:

Dem Profeßhause der Jesuiten in Wien, wo mir eine sehr freundliche Aufnahme, und Behandlung geworden, 1000 fl.

Dem Oberhauptmanne meiner Herrschaften, Samuel Carl Carolides von Carlsberg 1000 fl.

Meinem ersten Hausbeamten — přednjmu officiru swému — Augustin Weishäupel, auch 1000 fl., und meinem Koche Urban 200 fl.

Diese drei Posten sollen, wenn ich sie etwa nicht selbst berichtiget hätte, von jenen 5000 fl., und längstens in acht Tagen nach meinem Ableben, bezahlt werden.

Alle meine Diener im Hause, die bei mir bis an meinen Tod verharrt, sollen ihren ganzjährigen Lohn, und was sie jährlich an Kleidung zu fordern haben, und meine niederen Diener — pacholata — die sonst keinen Lohn am Gelde hatten, jeder 50 fl. erhalten.

Und verordne: daß dieser mein letzter Wille, den ich bei vollkommener Gesundheit, und mit reifer Überlegung gemacht, in die Landtafel eingetragen werde.

Zu mehrerer Bestätigung habe ich mich eigenhändig unterschrieben, und mein Siegel beigedrückt, und auch die Herren: den Herrn Maxmilian Grafen von Waldstein, Herrn auf Swigan, Skal, Klösterl, Swigetitz, Studena, Dobrowitz, Lautschim, Wrschowetz, und Neuwaldstein, k. k. wirklicher Geheimenrath, und Oberstkämmerer, den Herrn Franz Euseb Grafen von Pötting, auf Oberfalkenstein, und Groß-Kircheg, Erbburggraf zu Lyenz, k. k. Rath, und Kämmerer, und deutscher Vice-Kanzler des Königreichs Böhmen, und den Herrn Christoph Franz Hysele, Freiherrn von Chod — z Chodu, — k. k. Oberst-Silberkämmerer, dazu erbeten, daß sie sich als Zeugen unterschrieben, und ihre Siegel beigedrückt haben.

Sein letzter Wunsch, den er ausgesprochen: im Mai des nächstfolgenden Jahres, nach Paßau, und Altötting zu wallfahrten, und von dort aus in das Collegium der Jesuiten zu ziehen, um hier, ferne von allem Weltgeräusche, und allen Geschäften, blos sich, dem Heile seiner Seele zu leben, und ruhig sein Ende abzuwarten, wurde nicht erfüllt, — er starb den 19. Jäner 1652, im Profeßhause der Jesuiten zu Wien, wohin er sich im Vorgefühle seines nahen Todes bringen ließ.

Den 25. Februar wurde seine Leiche nach

Neuhaus gebracht, und obschon er sich verbeten, mit großen Gepränge, in der Gruft der Jesuiten beigesetzt. Der Aufwand wurde berechnet:

	fl.	kr.
Dem Schloßer für das Beziehen der Wände in der Sct. Magdalenenkirche	—	45
Für Weihrauch	—	12
Dem Fuhrmann, der die Wachslichter von Wien, und das schwarze Tuch	7	—
dahin fuhr	6	—
Für die in Wien erkauften Fackeln und Windlichter	212	—
Für das Löthen des zinnernen Sarges	1	30
Opfergeld	19	45
Für 70 Stück schwarzes Tuch zum Beziehen der Kirchenwände . . .	490	—
Für das in Bistritz erkaufte Tuch zur Trauer	815	—
Für Wachslichter	15	20
Den Boten, die verschiedene „Materien" in Gläsern nach Wien trugen . .	7	—
Für 45 Ellen schwarze Leinwand à 9 kr.	6	45
Für Häckchen — hakljky — zur Trauer	2	30
Den Dienern der deutschen, und böhmischen Bruderschaft für ihre Aushilfe à 1 fl. 10 kr.	2	20
Den Trompetern — trubačům — .	7	—
Den Glöcknern für das Geläute an der Pfarrkirche	81	40

	fl.	kr.
Den Glöcknern für das Geläute an der Sct. Johanniskirche	35	—
Der deutschen und böhmischen Bruderschaft für die geliehenen Lichter . .	30	—
Den Schneidern für die Trauerkleider, das Beziehen der Wände, der Altäre, und der Bänke in den Kirchen, und was sie dazu gebraucht	122	—
Für 10 Stücke Tuch zu 19 Ellen von neuh. Tuchmachern	179	—
Für 41 Trauerhüte, zu 1 fl., und für 22 zu 45 kr.	56	30
Vom Kaufmanne Georg Wolf, nahmen die Schneider Waaren für . . .	105	—
Für das vom Paul Reichl erkaufte Tuch zur Trauer	402	—
Der deutschen und böhmischen Bruderschaft für geliehene Bahrtücher . .	30	—
Almosen dem P. Himmelstein, und dem P. Hanibal, die sich zu den Exequien eingefunden	6	—
Dem H. Propsten, und seinen 2 Kaplänen für die Exequien	48	—
Für ein Stück Tuch zu Trauerkleidern der herrschaftlichen Trompetern — trubačům, — und des neuen Schalksnarren — nowého blázna — . . .	14	—
Für einige vom Hutstepper zur Trauer erkaufte Sachen	25	—

	fl.	kr.
Den Chorsängern für die Exequien .	9	—
Für ein Stück Tuch zu Trauerkleidern des Haushofmeisters, und seiner Gattin, in Prag	19	—
Den 2 Kutschern, die nach Wien geschickt wurden	1	30
Ferner berechnete die Gattin des Haushofmeisters Augustin Weishäupel in Wien ihre Auslagen mit . . .	3742	28
Dem Zinngießer Zacharias Laufer in Wien für den Sarg	450	—
Für die Kirche, und für Trauerkleider von 31 Personen zu Teltsch . .	471	—
Für das Geläute in allen zu den Herrschaften gehörigen Pfarrdörfern, und den Pfarrern die zu den Exequien erschienen, zu 1, und zu ½ Faße Bier	105	—

Auf dem zinnernen Sarge war die Grabschrift:

Hic jacet Illustrissimus, ac Excellentissimus D. D. Guilielmus S. R. J. Comes Slawata, Gubernator Novædomus, de Chlum et Koschumberg, Dominus in Novadomo, Telcž, Serowitz, et Rubra Lhotta, Eques aurei Velleris. Supremus Regni Bohemiae haereditarius Pocillator. S. R. C. M. consiliarius intimus, et effectivus cubicu-

laris, et supremus R. B. Cancellarius. Anno Salutis MDCLII, ætatis suae LXXX.

Die Leichenbestattungs-Unkosten wurden mit 7233 fl. 54 kr., und das übrige Vermögen folgendermaßen berechnet:

Nach Berichtigung der Vermächtniße blieben am baaren Gelde 5146 fl. 45 kr.

Davon erhielt zu einer „recompense" Adam Chladnowsky 200 fl.; und der P. Hieronymus Longin, S. J. 150 fl., die verbliebenen 4796 fl. 45 kr. in 2 „portionen" getheilt, macht eine jede 2398 fl. 22 kr. 3 d.

Von der ersten Portion gehört die eine Hälfte ganz dem H. Gr. Adam Paul — 1199 fl. 11 kr. 1½ d.

Die andere Hälfte den vier Herren Grafen Ferdinand, Joachim, Leopold, Carl, zu 299 fl. 48 kr.

Die zweite Portion von 2398 fl. 22½ kr. kömmt wieder diesen vier H. H. Grafen zu 599 fl. 35 kr. 4 d.

Der letztwilligen Anordnung der Fr. Gräfin Lucia Ottilia gemäß, blieb ihrem Gemahle alles Silbergeräthe zu lebenslänglichem Gebrauche, und sollte erst nach seinem Ableben unter ihre zwei Söhne, gleich vertheilt werden.

Dieses Silber wog 507 Pf. 14 Loth. Die eine Hälfte 253 Pfund 28 Loth erhielt also Gr. Adam Paul, und die andere wurde unter die genannten

vier Herren Grafen, zu 63 Pfund 15 Loth vertheilt. Das Loth wurde zu 45 kr. geschätzt.

Von den vorgefundenen 559 Eimern Wein, blieben für die jüngeren Herren Grafen 159 Eimer in Wien, und 400 Eimer, deßgleichen auch die silbernen von den Kleidern abgetrennten, zu 629 Kronen geschätzten Knöpfe, wurden ganz so wie das baare Geld vertheilt.

In seinem inneren Werthe erkannt, ausgezeichnet, hochgestellt, wurde Wilhelm Slawata ein Gegenstand vieler, befangener Aufmerksamkeit, und mußte, zu einer, in Partheien zerworfenen Zeit, sehr verschieden beurtheilt werden. Daß ihm aber seine Ansichten nicht zugemittelt worden, daß er sie aus eigener Überzeugung gewann, bewies auch die Treue, die Festigkeit, mit der er an ihnen hieng, und der Bewunderung nimmer versagt werden kann.

Daß er im höheren Leben, seinem Treiben, seinem Streben sehr gewandt war, bezeugt die Gunst, die ihm bei vier seiner Könige, unverändert, und ununterbrochen geblieben, und seine Zeit war hierin eine strenger, scharfer Prüfungen.

Viele Güter seiner Gegner wurden confiscirt, und an die k. Kammer gezogen; nie hatte er sich eines, obschon er es vermocht, anzueignen gesucht, und selbst jede Zumuthung dieser Art standhaft zurückgewiesen. Inmitten einer, hierin nicht gleich günstig gestimmten Regierung, erwies er sich, ein

treuer Freund seinem Vaterlande. „Vater des Vaterlandes!“ wurde er öfters von seinen Freunden begrüßt; diese Ehre immer ablehnend, gestand er jezuweilen, daß dies der einzige Titel wäre, den er zu verdienen wünschte.

Im Gebiethe des Wissens vielseitig gebildet, suchte er hier, im Gedränge, in den Wirren seines Lebens Erholung, Erheiterung. Das Geräusch des Krieges hatte Kunst, und Wissenschaft in unbemerkte, abgeschloßene, auch der Andacht geweihte Orte gescheucht; dahin fühlte sich Slawata mächtig gezogen. Denn von den Wechselfällen eines vielbewegten Lebens oft stark, und hart ergriffen, und wunderartig erhalten, erkannte er in seinem Geschicke das Walten einer höheren gütigen Macht, der er dankbar, gerne und eifrig huldigte.

Er selbst schrieb in drei Sprachen, lateinisch, böhmisch und deutsch die Vertheidigung der Jesuiten, *) und eine werthvolle, besonders die Zeit Ferdinand I., und dessen Sohnes Max umfaßende Geschichte. **)

Nach seiner Wahl, hatte sich sein Erstgeborner vermählt. Diese Ehe wurde in einer Art getrennt, die ihn sehr verletzte. Unvermählt hatte Adam Paul ihn, er seine beiden jüngeren Söhne überlebt.

---

*) Eine wohlerhaltene Abschrift wird in der Bibliothek des hiesigen Franziskaner Klosters aufbewahrt.

**) Von dieser sind mehre Abschriften, eine auch im neuhauser Schloßarchive, jedoch nicht vollständig.

Sein Bildniß ist im neuhauser Schloße, auf dem Rathhause, im deutschen Schulgebäude, und unter den Abbildungen der böhmischen, und mährischen Gelehrten zu sehen, alle von unverkennbarer Ähnlichkeit.*) Sein Erstgeborner

Adam Paul Slawata, des heil. R. R. Graf von Neuhaus, Chlum, und Koschumberg, Herr auf Neubistritz, und Chlumetz, — (so schrieben sich die, welche nicht Herren von Neuhaus gewesen) folgte ihm als Regierer des Hauses Neuhaus.

Für den ersten Schulunterricht, gab ihn, und seinem Erzieher — „praeceptor" — mit zwei Dienern, die Großmutter, Catharina von Montfort, bei Johann Žiadny, einen Bürger zu Neuhaus, in Wohnung, und Kost, und machte deßhalb mit diesem, den 13. Juli 1611, folgenden Vertrag:

Winters ist das Zimmer dreimal des Tages, und zwar um halb 6 morgens, um 9 Uhr Vor- und um 3 Uhr Nachmittags zu heizen. Das Zimmer muß täglich um halb 6, die Kammer um 9 Uhr rein gefegt, die Betten zugerichtet, und Gießbecken, Kanne, und Leuchter täglich „sauber" geputzt werden.

Um 7 Uhr hat der junge Herr eine Suppe zum Frühstücke zu erhalten.

---

*) Ein Gemählde, das ihn als Leiche, angethan im Ordensgewande der Jesuiten, darstellte, war noch vor einigen Jahren hier im Schloße zu sehen.

Genau um 11 Uhr wird das Mittag=, und um 6 Uhr das Nachtmal aufgetragen. Jenes soll aus sechs frischen, wohl zugerichteten Speisen bestehen; und zwar: aus einer Suppe, zweierlei gekochtem, und zweierlei gebratenem Fleische, und einem gut zubereiteten Gemüse. Zum Nachtmal darf kein Rindfleisch, und zum Mittagmahl nie zweimal aufgetragen, und wenn etwa Krebse hinzukommen, darum keine der 6 Speisen weniger gegeben, und zum Nachtmal nie Kren, Zwiebel, oder dergleichen Unverdauliches genommen werden.

An den Fasttagen hat Hans Žiadny den jungen Herrn mit guten Hechten, Grundeln, Bärschen, jezuweilen auch mit Karpfen zu „tractiren" und keine alte Aar, — Eier — sondern runde, und frische zu geben.

Ferner soll kein Gericht aufgewärmt, und zu den Speisen nichts unsauberes, übel riechendes, auch nichts vom Geräucherten, oder Eingesalzenen, es sei Fleisch, oder Fisch, genommen werden.

Der Wirth hat es sich auch angelegen sein zu lassen, daß mit den Gerichten gewechselt, und besonders daß keine Speise im Ofen, sondern alles auf dem Heerde gekocht, und gebraten werde.

Zu jedem Mahle sollen dem jungen Herrn so viel schöne, neugebackene Semmeln, als er nur will gegeben, und täglich, um 4 Uhr, eine ihm zur Jause geschickt werden.

Was die Bedienten anbelangt, die haben unten bei dem Wirthe zu essen, und beide, zu

jeder Mahlzeit drei, und zur Jause 1 Seidl Weißbier zu erhalten.

Ferner sollen dreimal der Woche, als am Sonntag, Mittwoch und Freitag, weiße Tisch- und Handtücher, die Tellertücher „Salwetle" aber täglich erneuert werden.

Endlich habe man vor Galli bis Ostern täglich zwei, und im Sommer 1 Unschlittkerze, zu 1 kr., für den jungen Herrn zu besorgen, und für dies Alles würde Hans Žiadny jährlich 500 Schock erhalten.

Eine Tochter des Johann Ulrich Fürsten und Herzogen zu Krumau, und Eggenburg, Grafen zu Adelsperg &c. obersten Erbmarschalk in Östreich unter, und ob der Enns, obersten Erbkämmerer in Steier, obersten Erbmundschenk in Krain, und der windischen Mark, des k. k. geheimen Raths Director, — Ritter vom goldenen Vließe &c. &c. Maria, Margareth hatte Gr. Slawata, für seinen erstgebornen Sohn Adam Paul zur Ehe ausersehen, um sie angehalten, und den 23. April 1626 wurde der Ehevertrag geschlossen. Sie bringt ihm 2000 fl., die er mit 4000 fl., und mit noch anderen 30000 fl., für den Fall seines früheren Todes wiederlegt. Zugleich schenkte ihm seine Mutter Lucia Ottilia die Herrschaft Neubistritz, ließ sie als sein Eigenthum in die Landtafel eintragen, und jene 36000 fl. wurden darauf versichert. Sollte ihn seine Gemahlin überleben, so hätte sie

noch ein Jahr diese Herrschaft zu benützen, und erst dann abzutreten, wenn ihr jene 36000 fl. bezahlt worden. So lange sie im Witwenstande verharrt, hätte sie von Neubistritz jährlich 3000 fl. zu beziehen, im Schloße ihre freie Wohnung zu behalten, und wenn sie sich dort nicht gefallen sollte, dafür eine angemessene Entschädigung zu verlangen. Auch versprachen seine Eltern nach ihrem Ableben, ihm Koschumberg, und Neuhaus erblich zu hinterlassen.

Den 4. Juni 1626, am Pfingstmondtage, wurden sie im Landhause zu Wien feierlich getraut.

Diese Verbindung, die so vielen Anforderungen, so vielen Wünschen zu entsprechen, des Lebensglückes so viel in Aussicht zu stellen schien, wurde bald nach vollzogener Vermählung getrennt. Sie verließ ihren Gemahl, und war nimmer wieder zur Rückkehr zu bewegen. Alle Mittel dafür wurden erschöpft. Alle Kraft der Überredung, alles Mühen scheiterte an ihrer unüberwindlichen persönlichen Abneigung gegen ihn. Endlich entschieden die Gerichte für eine gänzliche Trennung.

Die Seinen behaupteten: sie hätte sich, 1624, geheim, dem H. Friedrich Rudolf von Fürstenberg vermählt, sie selbst gab eine andere Ursache ihrer so entschiedenen Abneigung zu Gerichte an. *)

Adam Paul Graf Slawata verband sich zu keiner Ehe wieder.

*) Zu viel darüber im neuhauser Schloßarchive.

1628 übernahm er die Herrschaft Neubistritz, als sein mütterliches Erbe, und erst 1635, wurde jene Versicherung — s. S. 152 — in der Landtafel gelöscht.

1634 war er Oberhauptmann des bechiner Kreises, und den 27. März 1637 ernannte ihn K. Ferdinand III. zum Reichshofrathe.

Um diese Zeit ließ er deutsche Bergknappen kommen, und bei Neubistritz auf Vitriol, und Schwefel graben. Diese Leute siedelten sich dort an. Adam Paul Graf Slawata ertheilte dieser Ansiedlung einige Vorrechte, und seinen Namen, und so entstand der Flecken Adamsfreiheit.

Das von den Herren Kragirz von Kragk erbaute, und im Hussitenkriege zerstörte Paulaner Kloster hatte er neu herstellen lassen.

Der Landesordnung nach wurden die Kreishauptmänner jährlich neu ernannt, und für den bechiner Kreis vom K. Ferdinand

1640 Adam Paul Gr. Slawata zum ersten, und Joachim Spulirz auf Witanowitz zum zweiten,

1641 dieselben,

1642 dieselben,

1643 Adam P. Gr. Slawata zum ersten, und Georg Kotwicze von Kotwicz auf Dub zum zweiten,

1650 Graf Slawata wieder mit Joachim Spulirz auf Tutschap, und 1651 wieder dieselben.

1655 kaufte Gr. Slawata das Gut Mnich, sammt dem dazu gehörigen Meierhofe, und einem

zerfallenen Edelsitze vom Herrn Wenzel Herrmann Černin Reichsgrafen von Chudenitz, Herrn auf Radenin, und Haustnik, k. k. wirklicher Kämmerer, und des k. k. General Spakschen Regiments Rittmeister, um 10000 fl. rh.

Seine Zeit, es war die des dreißigjährigen Krieges, verlebte Graf Slawata, zumal die Kreishauptmänner damals an keinen Amtsort gebunden waren, meist in Neubistritz, und Chlumetz, auch hatte ihm sein Vater, der sich immer am kaiserlichen Hofe aufhielt, die Aufsicht über die andern Herrschaften anvertraut.

Er starb zu Neubistritz, den 2. Juli 1657, und wurde, wie er es selbst angeordnet, in der Mitte des Präsbiteriums der Franziskanerkirche zu Neuhaus, vor dem Hochaltare, den 1. August, begraben.

Der einfache, bemalte, große Sarg von Kupfer hat in Goldbuchstaben die Aufschrift:

Illustrissimus ac Excellentissimus Adamus Paulus S. R. S. Comes Slawata de Chlum et Koschumberg, Gubernator Novædomus D. D. in Novadomo, Serowitz, Bistritz, Rubra Lhotta et Mnich, et K. Retschitz. S. C. imperialis aulæ Consiliarius, Supremus Regni Bohemiæ Pocillator obiit 2. Julii 1657.

Die Leichenbestattungsunkosten wurden berechnet:

	fl.	kr.	d.
Dem Bothen, der die Specereien zum Einbalsamiren der Leiche nach Bistritz trug	—	12	
Den potschatecker Tuchmachern für 11 Stück schwarzen Tuches zur Bekleidung der Wände der Skt. Catharinenkirche	66	—	
Die Forderung der Bergknappen .	300	—	
Dem Fuhrmann aus Prag für überbrachte Trauerwaaren . . .	2	—	
Den Tuchmachern zu Potschatek für 13 Stück schwarzen Tuches, zur Bekleidung der Kirchenwände, à 5 fl. 20 kr.	69	—	
Den Tuchmachern zu Serowitz für 8 Stück	48	—	
Dem Daniel Clement für das Zurichten von 3 Stück schwarzen Boie zur Trauer	3	—	
Dem Steinmetzer Franz, für den Stein sammt Inschrift in der bistritzer Kirche, wo das Herz und die Eingeweide beigesetzt wurden . . .	3	30	
Opfergeld bei den Exequien . .	18	17	
— den Spitälern	—	40	
Almosen	16	15	

	fl.	kr.	d.
Der Künstlerin Anna Maria Kayschopferin an jährlicher Besoldung — khynstlyrcze —	60	—	—
Einem Boten, der um Trauerwaare nach Prag ging	1	24	—
Für das Errichten der Trauergerüste in der Pfarr- und in der Franziskanerkirche	5	—	—
Für 18 hölzerne Leuchter . . .	2	6	—
Für Nägel, das Tuch an die Kirchenwände zu nageln	2	—	—
Für das Geläute bei der heil. Dreifaltigkeit	2	—	—
An Legaten für die Dienerschaft .	938	59	—
Dem Mahler	30	36	—
Für weiße Zwirnbändchen . . .	—	51	—
Den Nähterinnen	1	40	—
Für 2 Paar Schuhe, 1 dem Pagen, 1 dem Zwerg	1	42	—
Für 2 Paar Schuhe, für den H. Lentulin, und Georg Kocker . . .	2	54	—
Für 4 Paar Schuhe den Bedienten, 2 dem Pagen, und dem Witek .	10	12	—
Den neuhauser Tuchmachern für 13 Stück Tuch	197	—	—
Den Musikern für die Exequien .	10	—	—
Dem Färber für das Schwarzfärben von 8 Stück Leinwand, und das			

	fl.	kr.	d.
Mangen von 3 Stück weißer Leinwand	8	15	—
Für Lichter, die durch 3 Wochen bei der Leiche gebrannt	38	—	—
Den Mendiken, und Ministranten .	—	30	—
Dem Goldschmid für 2 Löwenköpf und 4 Rosen auf den Sarg .	5	—	—
Dem Cantor, und Choralisten . .	12	30	—
Für das Geläute bei Sct. Johann .	27	25	—
Dem Klempfner für 63 Bleche zu den Leuchtern	—	45	—
Für 70 Trauerhüte	55	30	—
Für das Geläute auf dem Pfarrthurm	90	—	—
Für das Crucifix auf dem Sarge .	3	—	—
Den Kaplänen	9	—	—
Der lateinischen Bruderschaft . .	10	—	—
Der deutschen	10	—	—
Der böhmischen	10	—	—
Den Schneidern für ihre Arbeit .	140	—	—
Herrn Pyczyn für gelieferte Trauerwaaren	1259	52	—
Für 125 Ellen Futtertuch in die Kirche	12	30	—
Reiseunkosten des Herrn Hauptmanns nach Prag um Trauerwaaren .	10	—	—
Der Nähterin für das Leichentuch .	—	15	—
Für Wachs- und Windlichter aus Prag	187	47	—
Den bistritzer Schneidern . . .	36	—	—
Dem Sakristaner der deutschen Bruderschaft	—	45	—

	fl.	kr.	d.
Den Zimmerern, die die Leiche in die Gruft gesenkt	1	—	—
Für 19 1/2 Ellen Spitzen . . .	6	49	3
Dem Kaufmann Pyczyn laut Auszügel	104	34	3
Den H. H. P. P. Wenzel, und Laurenz, die dem Exc. Herrn bis zum Tode beigestanden	60	—	—
Den Tuchscherern für das Zurichten des Tuchs	2	30	—
Dem Kupferschmid für die Verfertigung des Sarges, und etwas Kupfer, das er zugegeben . . .	40	—	—
Der Handelsfrau Wolf für verschiedene Waaren	17	16	—
Dem Handelsmann Zimmermann, für Zeug zum Leichengewande . .	39	—	—
Dem Handelsmann Reich für 2 Stück Tuch, und 2 Stück **Boie** zur Trauer	82	—	—
Für 32 Loth Harras zu Fransen und Quasten	4	16	—
Zusammen . . .	4077	48	2

Er hatte seine beiden Brüder überlebt. Joachim Udalrich war den 6. Mai 1645, und der jüngere Franz Veit den 24. April desselben Jahres zu Paßau gestorben. Diese Leiche wurde nach Neuhaus gebracht, und hier der seines Bruders in

einem sehr kleinen, von einer silberartigen Masse verfertigten Sarge beigelegt.

Jener Joachim Udalrich Slawata Graf zu Neuhaus, von Chlum und Koschumberg hatte sich, 1627, mit Franciska, einer Tochter des Leonhard, Helfried Grafen von Meggau, Grafen und Freiherrn auf Kreutzing, Herrn auf Grainburg, Ruttenstein, Schwerdtberg, Freistadt, und Hauß, Ritters vom goldenen Vließe, R. K. M. Geheimen Raths, Kämmerers, und Obersthofmeisters, und der Mutter Anna gebornen Gräfin Cham von Gelasy, vermählt.

Der Ehevertrag wurde den 16. März 1627 geschloßen. Sie brachte ihm 10000 fl. zu, die er mit 10000 fl. wiederlegte, und diese 20000 fl. sollten nach dem Ableben des einen, dem andern Theile zufallen. Ferner schenkte er ihr 13000 fl., und statt den „Fahrnißen" 10000 fl., und einen Wagen mit sechs der besten Pferde. Als Witwen Gehalt sollte sie jährlich 2500 fl., freie Wohnung, oder für diese 500 fl., und noch andere 6000 fl. beziehen, und das ganze auf die Herrschaft Teltsch versichert bleiben.

Joachim Udalrich war kaiserlicher Rath, wirklicher Kämmerer, oberster Hoflehnrichter, Ritter des Sct. Jakobs, de Galicia Ordens, und starb, den 5. Mai 1645 zu Bruck an der Mur, am Podagra. Die Leiche wurde dort bei den P. P. Capucinern beigesetzt, und später nach Teltsch zur Gruft gebracht.

Von dreizehn Kindern dieser Ehe überlebten sieben den Vater.

1. Ferdinand Wilhelm.

2. Christoph,
3. Ernest,
4. Christoph,
5. Wilhelm,
6. Christina,

} diese starben in ihrer Kindheit.

7. Catharina Theresia, die Johann Ernst Freiherr von Fünfkirchen zur Ehe hatte. Er starb 1673, und als seine Witwe vermählte sie sich, mit Ernst Friedrich Grafen, und Herrn zu Windischgrätz.

8. Johann Georg Joachim.

9. Anna Lucia. Diese hatte sich mit Einwilligung ihres Oheim's Adam Paul, und ihres Bruders Ferdinand Wilhelm, Gr. Slawata, Herrn auf Teltsch, und Platz, mit Ulrich Adolf Wratislaw, Freiherrn von Sternberg, Herrn auf Zasmuk, k. k. Appellationsrath, und des Erzherzogs Leopold Kämmerer — nachher Oberstburggraf — vermählt.

Den 13. November 1654 wurde der Ehevertrag zu Prag abgeschloßen. Sie bringt 5000 Schock m., auf das Gut Platz versichert. Dagegen versichert er ihr 7500 Schock m., und zur Morgengabe 5500 Schock, auf das um 70000 fl. geschätzte, und nicht „onerirte“ Gut Zasmuk, auf welchem ihr, nach seinem Ableben, 30000 Schock

bleiben sollen. Die Vermählung wurde zu Neuhaus gefeiert. *)

10. Christina, starb minderjährig.

11. Franz Leopold Wilhelm, ward Domherr zu Paßau.

12. Johann Carl Joachim, wurde am kaiserlichen Hofe, unter der Aufsicht seiner Mutter, mit dem Erzherzoge, nachmaligen Kaiser, Leopold erzogen, und beide blieben fortan einander vertraut, was sich auch in ihrem andauernden Briefwechsel aussprach.

In Deutschland hatte er Philosophie, und in den Niederlanden Rechtsgelehrsamkeit studiert.

Getrennt vom Gefolge, verirrte er sich auf einer Jagd bei Teltsch, im October 1662; die Nacht brach ein, immer tiefer gerieth er in den Wald, da fühlte er den Boden unter sich weichen, und er sank in eine tiefe Wolfsschlucht. All seinem Rufen ward kein Gehör. In dieser schauervollen Lage that er das Gelübde: wenn ihm Rettung werden sollte, sich der Welt abzuschlüßen, und dem Klosterleben zu weihen. — Gegen den Morgen wurde er gehört, und von Leuten aus dem nahe gelegenen Dorfe Wonnow, gerettet. — Dafür erhielt diese Gemeinde 200 fl. zu Geschenke; auch wurde später, in jener Wolfsgrube ein Altar, und über derselben eine Kapelle zum heil. Carl Boromä, erbaut, die noch erhalten sind. —

*) při swatbě P. slečny A. Lucie, na konfekty 60 zl. a na komedii **P. Rhetorices** — 30 zl.

Von seinem Vorsatze: das gethanene Gelübde treu, und bald zu erfüllen, war er nimmer abzubringen, obschon ihm auch eine Braut *) bestimmt war, die allen seinen Wünschen zu entsprechen schien.

Unter dem Namen Carl Felix a sancta Theresia, trat er, im Convente Santa Maria de la Scala, zu Caprarolo in den Orden der unbeschuhten Carmeliter, und ward Prefeß den 28. Juni 1663. Er las im Orden über Philosophie. In der Wüste des Berges Virginii, ließ er sich aus Eigenem, eine Einsiedelei zu Ehren des heil. Carls Boromä erbauen, in die er sich zuweilen zurückzog. Beinahe alle Würden seines Ordens hatte er bekleidet, aber außer demselben jede andere, und selbst die eines Bischofs abgelehnt. Er war einigemahl nach Prag, und Neuhaus zu Besuche gekommen. **)

Die Zumuthung: daß er, der letztlebende der Grafen Slawata, den Orden verlaßen, und sich verehligen möge, wies er entschieden mit der Äußerung zurück: die Welt würde darum nicht zu Grunde gehen. Er starb zu Rom im Seminär der Carmeliter zum heil. Pankraz, den 21. Juli 1712.

13. Maria Barbara, vermählt mit Christoph, Philipp Grafen von Lichtenstein.

*) Clara Theresia, eine Tochter des Johann Friedrich, Grafen von Attems. Auch sie weihte sich dann dem Klosterleben, und starb als Äbtissin zu Münchendorf.

**) Sein Rosenkranz, sein Hut vom grauen Filze, und seine schwarztuchene Kappe, sind hier im Schloßarchive aufbewahrt.

Seine Witwe Franciska von Meggau, lebte bei ihrem Schwiegervater, Wilhelm Grafen Slawata, der Erziehung ihrer Kinder, und nach dessen Tode in Teltsch.

Hier stiftete sie, den 25. Mai 1654, die Jesuiten, und lies für sie eine Kirche, ein Collegium, sammt einem Prüfhause — **domus tertiæ probationis** — erbauen. Mit diesen Bauten, zu welchen 1657 die Gründe gelegt, und an denen eifrigst gearbeitet worden, kam man erst 1667, ganz zu Stande. *)

1656 hatte sie das Gut Woporzan erkauft, und 1667 den Jesuiten überlassen.

Regierende Frau der k. Pfandherrschaft Freistatt, hatte sie an dieser 117385 fl. zu fordern.

Von diesen vergab sie an ihre Schwiegertochter Margareth von Trautsohn — 61000,

somit blieben ihr	56385 fl.	— kr.	— d.
auf Teltsch waren ihr versichert	53000 fl.	— kr.	— d.
auf Neuhaus 5000 Schock mährisch	5833 fl.	20 kr.	2 d.
ihrem Sohne Johann Georg geliehen	4000 fl.	— kr.	— d.
	119218 fl.	20 kr.	2 d.

*) Das Original des Stiftungsbriefes, und die Berechnung der Baukosten im neuh. Schloßarchive. Unter anderen wurde eine Klafter Bauholz sammt Zufuhr mit 15 kr., eine Fuhr mit 4 Ochsen täglich zu 8 kr. und der Taglohn zu 2 kr. berechnet, und für 42800 Ziegel, welche die Unterthanen von Datschitz zufuhren, erhielten sie 53 fl. 43 kr.

Über dieß ihr Vermögen verfügte sie letztwillig, zu Teltsch, im eigenen Hause, den 26. Februar 1674 folgendermaßen:

Ihren Sohn Hans Georg Joachim ernannte sie zu ihrem Haupterben, und auch zum Pfandinhaber der Herrschaft Freistatt. Nebst diesen hätte er, ihr Sohn Franz Leopold, ihre Tochter Anna Lucia von Sternberg, Maria Barbara von Lichtenstein, und der einzige Sohn ihrer gestorbenen Tochter Catharina von Fünfkirchen, Leopold, und die Töchter ihres gestorbenen Sohnes Ferdinand Wilhelm: Theresia, Margaretha, Carolina und Polixena — jedes — 9934 fl. 50 kr. als ein mütterliches gesetzliches Erbe, ihr Sohn Franz Leopold, Domherr zu Paßau, ihre Tochter Anna Lucia von Sternberg, und M. Barbara von Lichtenstein annoch zu 10065 fl. 10 kr. Ferner ihre Enkelinnen, Kinder ihrer Tochter A. Lucia von Sternberg: Eleonora, Renata, Catharina, Clara, Josepha, Carolina, wie auch Franciska, eine Tochter der Barbara von Lichtenstein, und die zwei Töchter ihres Sohnes, Hans Georg Joachim: Maria Josepha, und Maria Margareth, eine jede 1000 fl., und endlich ihrer Schwester, Elisabeth Cavriani, Tochter Catharina 1500 fl. zu erhalten.

Unter ihren Kleidervorrath, und ihr Hausgeräthe hätten sich ihre Kinder zu theilen.

Das Übrigbleibende werde sie zu frommen Stiftungen bestimmen.

Ihr Haus in Teltsch, das sie selbst erbauen

ließ, vermache sie den Jesuiten zu einem Seminär, und wolle in ihrer Kirche begraben werden.

In demselben Jahre wurde sie Obersthofmeisterin J. M. der Kaiserin Claudia, Felicitas, zweiter Gemahlin S. M. Kaisers Leopold **I.**, und der eigenhändige Brief, den sie deßhalb von ihm erhielt, zeugt von dem hohen Vertrauen, mit welchem sie der Kaiser beehrte. — „Liebe Gräfin Slawatin, nachdem meiner Gemahlin Obrist-Hofmeisterin, die Gräfin von Trautsohn, ihrer unterschiedlichen Zuständen halber, den bishero versehenen Dienst resigniret hat, und selbiger nothwendig ehestens wieder ersetzt werden muß; als hab ich mein gnädiges vertrauen zu der Frau Gräfin gesetzet, und weil mir dero Tugend, und gute Qualitäten gnugsam bekannt seynd; ich ihr auch ohne dieß meine auferziehung schuldig bin, hiemit diesen Dienst verleihen wollen. Ersuche diesemnach, die Frau Gräfin gantz gnädig, sie wolle diesen Dienst nicht allein mir zu absonderlichen Gefallen annehmen; sondern auch zu dessen antrettung sich bald anhero begeben. Wie sie dann mit mehreren von bringer dieses, ihrem Sohn, dem **P. Carl Felix**, zu vernehmen haben wird; auf welchen ich mich auch beziehe. Die Kayserin meine Gemahlin, laßet die Frau Gräfin auch gnädigst grüßen, und kann kaum die Zeit erwarten, mit deroselben bekannt zu werden; Ich aber versichere sie, und alle Ihrige meiner Kayserlichen Gnaden, und verbleibe Ihr gnädigster Herr. Wien den 13. November 1674.

Früher, den 29. Juli 1674, hatte deßhalb der Kaiser an P. Carl Felix, Grafen Slawata geschrieben: „Lieber Pater Carl: Euer Ehrwürden schreiben aus Teltsch vom 23. dito., hab ich wol empfangen. Erfreue mich von Hertzen, daß die Reiß von statten geht, und daß sie dero Frau Mutter bei so gutem wohlstand gefunden haben. In ihrer Zurückkunft wollen Euer Ehrwürden die Frau Mutter in meinem Namen grüßen, sie meiner gnaden versichern. Ich hoffe, Gott, wird ihr solche gesundheit und kräfften geben, daß sie wol meiner intention wird ein gnügen thuen können. Befehle mich Euer Ehrwürden in Dero Gebete.'

Als, nicht volle zwei Jahre darauf die Kaiserin gestorben, schrieb K. Leopold, an P. Carl Felix wieder eigenhändig: — — und weilen durch diesen todfall auch Euer Ehrwürden Frau Muter wieder verwaist worden, so können Euer Ehrwürden wol sicher sein, daß ich sie niemals verlaßen, sondern mir bester maßen werde befohlen seyn laßen. Indem ich ihr nicht nur primam meam educationem schuldig bin, sondern auch in diesen von ihr geleisteten Diensten, allergnädigst Satisfaction gehabt. *) — — —

*) aus: Fürtrefflicher, Wittib-Spiegel, oder, Löblicher Lebens Wandel, Ihre Excellenz der Verwittibten, Hoch- und Wohlgebornen Frauen Frauen, Franciscae, Gräfin Slawatin gebohrnen Gräfin von Meggau, ɪc. Erstlich J. M. des annoch allergnädigst Regierenden Römischen Kaisers, Leopold, bei dessen jugend Jahren; als dann J. M. der Römischen Kayserin Claudiae Felicitatis Obristen Hoffmeisterin. Mehrentheils

Den 15. September 1676 stiftete sie, zu Neuhaus, einen Kaplan am Hospitale zum heil. Johann d. T. mit 4000 fl., die, unaufkündbar, auf der Herrschaft Neuhaus versichert, mit 5 von 100 verzinset werden sollten; und errichtete, desselben Tages, eine andere Stiftung, für fünf arme Mädchen in Teltsch, deren jede, zur Ausstattung, 100 fl. zu erhalten hätten, und bestimmte dazu 10000 fl.

Acht Tage darauf, den 22. September 1676, starb sie hier im Schloße, 66 Jahre alt geworden, und ihre Leiche wurde, so wie sie es gewünscht, der ihres Gemahls, den 30. des M. zu Teltsch beigesetzt.

Da Adam Paul Graf Slawata, unverehlicht gestorben, so ward der Erstgeborne, seines jüngern Bruders Joachim's Udalrich's, Ferdinand Wilhelm Graf Slawata, auf Teltsch, und Platz, der Erbe der gesammten Herrschaften der Herren von Neuhaus.

Den 16. November 1650, hatte er sich, zu Wien, mit Maria Renata Gräfin von Nachod, und Lichtenberg, J. K. M. Kammerfräulein verlobt. Ihr wurden dabei von ihrem Bruder Ferdinand Leopold d. H. R. R. Grafen von Nachod,

---

aus ihren eigenhändigen Schriften zusammengezogen, durch R. P. Bartholomaeum Christelium S. J. — Quart 486 Seiten Brünn 1694.

und Lichtenberg, Freiherrn zu Kolumberg, Herrn zu Lysczy, Hrotowitz, Höstnigh, und Burgmislitz, k. k. Rathe, 10000 fl. als ihr Heirathsgut, auf Hrotowitz in Mähren versichert, die er in einem Jahre zu bezahlen sich verpflichtet. Für ihn sagte sein Großvater Wilhelm Graf Slawata, bei welchem er, und seine Brüder erzogen wurden, 15000 fl., und als Morgengabe noch 10000 fl. zu. Diese 35000 fl. rhein. — jeder zu 15 Batzen, oder 60 kr. wurden auf das um 60000 fl. erkaufte, und nur mit 8000 Schock mährisch, zu 70 kr. belastete Gut Rothlhotta versichert. Da aber diese 8000 Schock unablösbar waren, so wurden zu fernerer Hypothek, die Zinsen von jenen 100000 Schock, die er dem Kaiser auf die Herrschaften Zbirow, Tocznjk, und Königshof geliehen — s. Seite 139 —, zugewiesen.

Bald darauf wurde die Vermählung gefeiert.

Früher schon k. Rath, und Kämmerer, ward er 1652 Obersthoflehnrichter, dann noch geheimer Rath, und k. Statthalter.

1666 den 22. Juni hatte er, vom Johann Freihern von Goes, die Herrschaft Wobřistwi, kaurzimer Kreises, um 50000 fl. und in demselben Jahre, vom Jakob Marfeld von Tümmel, das Gut Dworetz, sammt dem dazu gehörigen Meierhofe, iglauer Kreises, um 1100 fl. — und 57 fl. 13 kr. Taxen, und bald darauf vom H. Wolf von Hameyk das Gut Wrzesna, mit einem

Rittersitz, und den Dörfern Radaun und Mosteczna, bechiner Kreises, um 1200 fl. erkauft.

1668 ordnete er den Bau einer neuen Kirche am Paulaner Kloster bei Neubistritz, das sein Oheim Adam Paul herstellen ließ, an, und es wurden dazu in diesem Jahre 2423 fl. 14 kr. 4 d., 1669, 2316 fl. 46 kr. 5 d., 1670, 2157 fl. 11 kr. 3 d. 1671, 3098 fl. 11 kr. und 1672, 2495 fl. 54 kr. 3 d. verwendet.

Nach der für alle Gestorbenen der Herren von Neuhaus, s. S. 43, hatte er auch eine Gedächtnißfeier für alle Gestorbenen, aus dem Geschlechte der Grafen Slawata, 1670 den 15. August, gestiftet; diese Stiftung der prager Erzbischof Mathäus Ferdinand den 8. Jänner 1672, und den 14. November d. J. auch der Kaiser bestättigt, und das erstemal als sie gehalten worden, galt sie auch ihm, denn er starb, am Ostersonntage, den 2. April zu Prag.

Die Leiche wurde in der Kirche der **P. P.** Carmeliter ausgesetzt, von den drei Hauptmännern der Herrschaften Neuhaus, Teltsch und Neubistritz abgeholt, nach Neuhaus gebracht, hier nach der neuen, von ihm gestifteten, durch drei Tage abgehaltenen Gedächtnißfeier, in der herrschaftlichen Gruft vor dem Hochaltare in einem zinnernen Sarge beigesetzt, und der gesammte Aufwand folgendermaßen berechnet:

	fl.	kr.	d.
Für Tücher, Flor, Hüte, Knöpfe und andere Trauerwaaren, darunter auch 74 Ellen feines holländisches Tuch à 3 fl., 3 Paare seidene Strümpfe, zu 5 fl. 15 kr., 6 Paare feine hamburger, zu 1 fl. 15 kr., und andere 30 Paare zu 1 fl. 3 kr., in Prag erkauft	955	41	
Für in-, und um Neuhaus erkauftes Tuch	486	15	
Für in-, und um Neuhaus erkaufte 33 Hüte	23	6	
Den Schneidern in Neuhaus, Teltsch und Neubistritz, für Verfertigung der Trauerkleider	133	—	
Für das schwarz Färben von 20 Ellen Leinwand	2	—	
Den Schneidern für das Verhängen der Altäre in der Pfarrkirche .	20	—	
Für schwarzgefärbte Leinwand zu den Kleidern, und dem Trauergerüste .	68	7	3
Für dieses dem Schreiner . . .	28	—	
Dem Kaplan P. Daniel Pawlowsky, der die Arbeiten dabei geleitet .	18	—	
Dem anderen P. Kaplan . . .	6	—	
Für die Verfertigung der Pferdedecken	5	—	
Dem Mahler	30	—	
Für Malergold und Silber zu den Wappen, dem Trauergerüste 2c. .	30	—	

	fl.	kr.
Für dazu verwendete Nägel und Stecknadeln	4	50
Dem Zimmermann	1	48
Für 50 neugemachte hölzerne Leuchter	9	—
Dem Gehilfen des Mahlers, und für das Geschirr	16	19
Für in Wien erkaufte: 100 feine weiße Windlichter, 244 Pfund zu 36 kr., für 60 Gassen Windlichter á 1 fl., für 181 pfündige, 150 halb- und 325 viertelpfündige Wachskerzen .	310	57
Denen die sie aufgesteckt, angezündet und geputzt	3	—
Für 517 Pf. neues Zinn zu dem Sarge á $19^1/_2$ kr.	165	—
Für 78 Pf. Blei zu 7 kr.	9	—
Für 90 Pf. Zinn, so der Zinngießer hinzugethan á 20 kr. — 30 fl. An Macherlohn für 652 Pf. prager Gewichts 288 fl. 20 kr. u. 3 fl. Trinkgeld	321	20
Den P. P. Carmelittern zu Prag . .	300	—
Reiseunkosten für die 3 Hauptmänner, für 2 P. P. Carmelitter, 4 Lakaien	17	33
Für das Beschlagen und Futter der Pferde	1	16
Für österreicher Wein, Lachsen und andere Fische, so der P. P. Carmelitter wegen mit auf die Reise genommen worden	6	19
Für 6 herrschaftliche Pferde zu den Leichenwagen und den Kutschern Zehrkosten	5	18

	fl.	kr.
Für 14 Bauernpferde	7	—
Für 22 Ellen schwarzen Sammet zu einem neuen Bahrtuche	132	—
Für Gold- und Seidenfransen dazu .	53	—
Für 6 Ellen Goldstoff, zu dem Kreutze in der Mitte des Bahrtuches . .	72	—
Für 40 Ellen goldene Schnüre zu 30 kr.	20	—
Für 17 Ellen Leinwand zum Futtern .	3	24
Für Seide und Macherlohn . . .	7	12
Für vier neugestickte Wappen *) . .	135	—
Verzehrt hatten die Beamten aus Teltsch im Wirthshause für	6	—
Für das 12malige Geläute an der Pfarrkirche	27	—
" " " bei Skt. Johann . .	6	25
" " " an der Dreifaltigkeitskirche	2	—
" " " " " Skt. Wenzelskirche	1	—
Dem Steinmetz für seine Arbeit an der Gruft	3	—
Dem Maurer	1	3
Opfergeld bei den Exequien . . .	24	6
" den Spitalpfründnern . .	—	40
Den Armen, die bei den Exequien gebetet	88	54
Den Chorsängern	12	—
Den Kirchenmusikern in Neuhaus .	10	—
" " aus Teltsch .	9	—

*) Diese schön gestickten Wappen haben sich erhalten, und werden noch immer zu jener Gedächtniß-Feier verwendet.

	fl.	kr.	d.
Dem Calcanten	—	45	—
Der lateinischen, der deutschen, der böhmischen, der Litteraten Bruderschaft, die den Leichenzug mit ihren Insignien begleitet haben, und den **P. P.** Franziskanern zu 15	75	—	—
Zusammen	7978	13	3

Auch wurden die hohen Herrschaften, die zu dem Leichenbegängniße erschienen waren, im Schloße, die Geistlichen bei dem Herrn Propsten, und die Beamten bei dem Amtmanne bewirthet.

Alle Altäre, die Kanzel, die Emporkirche, die Fenster waren mit schwarzem Tuche verhängt, Stühle und Fußboden damit belegt.

Der Amtmann (heytman) erhielt zur Trauerkleidung, einen Mantel, ein Unterkleid — sukni, — ein Röckchen, — kabátek —, ein Beinkleid, und ein Khynk — Florgehänge? — Die anderen Beamten, ein Unter- und ein Beinkleid, und so auch die Hausdiener.

An den Sarg wurde eine Bleiplatte mit der Grabschrift befestigt:

A. D. MDCLXXIII die **II.** aprilis obiit **Illustrissimus et Excellentissimus Dnus. Dnus. Ferdinandus Guilielmus S. R. S. Comes Slavata de Chlum et Koschumberg, Domus No-**

vodomensis Gubernator, Dominus in Novadomo, Teltsch, et Neobistritz, Zerowitz, Stráž, Rubra-Lhotta, Mnich, Wrzesno, Wobrzistwi, S. C. Rque Majestatis Leopoldi I. intimus, actualis, Consiliarius, Cubicularius, Provincialium judiciorum assessor, Regius locum tenens, Supremus Feudorum Judex, et Supremus hæreditarius Pocillator in regno Bohemiæ. Cujus anima requiescat in spe beatæ Resurrectionis.

Er hinterließ 4 Töchter

1. Maria Theresia,
2. Maria Margaretha,
3. Maria Carolina,
4. Maria Polixena, und keinen Sohn.

Die Herrschaften der Herren von Neuhaus übernahm daher sein jüngerer Bruder

Johann Georg Joachim Graf Slawata von Chlum und Koschumberg.

Vom Papste Alexander VII. dispensirt, vermählte er sich mit der, im dritten Grade ihm verwandten, Maria Margareth, Witwe des Johann Franz Grafen von Trautson, und Falkenstein, Statthalter, und Landmarschall in N. Ö., einer Tochter des Christoph Freiherrn von Rappach, Frau von Hainspach und Hohenaugezd.

Er war k. k. wirklicher Kämmerer, und Geheimerrath, des größeren Landrechts Beisitzer, k. Statthalter. Nach seines Bruders Tode wurde er Obersthoflehnrichter, und Oberster Erbmundschenk im Königreiche Böhmen, 1685 den 5. März Ober-

ster Landrichter, und 1688 den 17. März vom K. Leopold, nach dem Absterben des Wilhelm Albrecht Krakowsky Grafen von Kolowrat, zum Obersten Landeshofmeister in Böhmen ernannt, und als solcher, den 26. März, von dem Oberstburggrafen Adolf Wratislaw Grafen von Sternberg, feierlich installirt. Zu den damals bei solchen Gelegenheiten gebräuchlichen Geschenken, wurden 1596 fl. verwendet; und es erhielten: die Frau Oberstkanzlerin Gräfin Khinsky, einen diamantnen Schmuck, von 480 fl.; die Frau Vice-Kanzlerin Gräfin von Thurn zwei silberne Wandleuchter, 330 fl., und der H. Oberstburggraf, vier silberne Leuchter 360 fl. im Werthe, und von den übrigen wurden die Taxen, und die üblichen Geschenke an die niederen Beamten bestritten.

Von seinen zwei älteren Nichten, Maria Theresia, und Maria Margareth — s. S. 175 — hatte er das Gut Dworetz — 1673 — um 4000 fl. Das Haus zwischen dem Slawata'schen, und den Theatinern, in der Spornergasse zu Prag, um 2000 fl., und das Gut Wrzesna um 14500 fl. übernommen. 1680 das Dorf Borzetin vom H. Berger um 3500 fl., und 1685 vom Adalbert Freiherrn von Ebersdorf, das Gut Pluhozdiar um 17000 fl. erkauft.

Auch schrieb er sich, da er noch 20000 fl. daran zu fordern hatte: Pfandinhaber der k. k. Herrschaft Freistatt.

Graf Slawata hatte neuerdings, 1680, bei Serowitz nach Kalksteinen graben, und da man im October d. J. bei Mihles einen veralteten Kalksteinbruch, sammt dem dazu gehörigen gemauerten Ofen entdeckt, Bergknappen kommen lassen, die dort nachgraben sollten. Diese arbeiteten ein Jahr lange, brachten auch einige Kalksteine zur Probe, aber nicht in lohnender Menge hervor.

Die Kirche zur heiligsten Dreifaltigkeit, am Paulaner Kloster bei Neubistritz, ließ er vollends herstellen, und es wurden dazu, 1673, — 2007 fl. 11 kr. 3 d., und 1674, 2615 fl. 17 kr. verwendet. Meister Niklas Liebaug leitete den Bau. Für das Hochaltar erhielt Caspar Zeller, Tischlermeister zu Wien, 1678, 500 fl. der neuhauser Maler Lorenz 495 fl. 45 kr., und sein Gehilfe 9 fl. Alle anderen Arbeiter wurden theils stückweise, theils allwochentlich bezahlt, und 1681 war man mit dem Ganzen zu Stande gekommen.

Aber auch im Schloße hatte Gr. J. G. J. Slawata bedeutende Bauten angeordnet. Die Thüre zu dem „Ziergartel" von Eisengitter, hatte der Hofschloßer, im Juli 1680, verfertigt, und da die reine Arbeit 499 Pfund wiener Gewichts wog, und das Pfund mit 15 kr. bezahlt worden, dafür 124 fl. 45 kr., und sein Geselle als Trinkgeld 2 fl. erhalten.

Den Garten-Salon ließ er im Innern ausbessern, und erneuen, und die Säulengänge zu beiden Seiten, mit den Grotten, und dem Kabinette,

in dessen Ruinen, sein, und seiner Gemahlin Wappen noch immer zu sehen sind, erbauen.

— Auf dem schmalen Thurm, auf dessen Treppe man auch zum Musikchor der Kapelle gelangt, war unter der Uhr, das Trautson'sche Wappen auf einer starken Kupferplatte gemalt, befestigt, 1838 aber herabgefallen. —

1680 ließ er ein Gestütte bei dem herrschaftlichen Meierhofe einrichten, der noch immer „Gestütthof" genannt wird.

Auf seiner Heimreise von Töplitz, wo er das Baad gebraucht, starb er zu Welwarn bei Prag, den 1. Juli 1689.

Den 8. August wurde die Leiche aus Prag nach Neuhaus, und hier in die Kirche der **P. P.** Franciskaner gebracht, und den 11. d. M. mit großem Trauergepränge — **pompa magna funebri** — in die Pfarrkirche übertragen, und in einem 861 Pfund schweren Sarge von Zinn, in der Gruft vor dem Hochaltare beigesetzt. Das Pfund Zinn wurde mit 45 kr., und die gesammten Unkosten der Leichenbestattung mit 6859 fl. 38 kr. 3 d. berechnet.

Auf einer beigelegten Bleiplatte war die Grabschrift:

Hic jacet Illustrissimus ac Excellentissimus D. D. Joannes Georgius, Joachimus S. R. S. Comes Slavata, fuit intimus Cæsaris Consigliarius, Supremus Regni Bohemiæ Præfectus, Stir-

pis Slavatinæ gloria, Nobilitatis splendor, civium amor, omnium in occasu dolor. — — prIma JVLII pIe eXtInCtVs, VIVere DesIIt Welwarii prope Pragam. SepVLtVs VnDeCIMa aVgVstI, — sIt reqVIes sIne fIne In astrIs.

Da er nur drei Töchter

Maria Josepha,

Maria Magdalena, und

Maria Agnes hinterlassen, so wurde sein jüngerer Bruder Franz Leopold Wilhelm, Domherr zu Paßau, der Erbe aller Herrschaften, Regierer des Hauses Neuhaus, und Oberster Erbmundschenk im Königreiche Böhmen.

Seines Priesterthum's entbunden, hatte er sich mit Maria Clara Apolonia, verwitwete Gräfin von Lannoy, gebornen von Stahrenberg vermählt. Den 20. Mai 1690 wurde der Ehevertrag geschlossen. Sie hatte ihm 10000 fl. zugebracht, und er ihr 50000 fl. auf der Herrschaft Neuhaus, für den Fall seines früheren Todes, versichert, dieser erfolgte den 26. Jänner 1691, und mit ihm starben die Herren Grafen Slawata auf Neuhaus ab.

Den 2. Februar darauf, wurde die Leiche in der Gruft der Pfarrkirche bestattet, und auf dem Sarge war zu lesen:

Hic requiescit Illustrissimus, ac Excellentissimus Dominus D. Franciscus, Leopoldus, Wilhelmus S. R. J. Comes Slavata de Chlum et

Koschumberg, Dominus de et in Novadomo, Gubernator Novædomus, S. C. Regiæque Majest. Supremus Pocillator hæreditarius in Regno Bohemiæ. Illustrissimæ Excellentissimæque Slavatinæ Familiæ stirpe macula ultimus. Obiit pie in Domino Anno Salutis 1691, die 26. Januarii, ætatis suæ annorum 52. Postquam gubernasset Excellentissimam, et Illustrissimam Domum Anno uno et dimidio, relicta Vidua Conjuge Illustrissima et Excellentissima D. D. Maria, Apolonia, Clara Comitessa de Starenberg — cui sempiterna sit requies.

Durch das Absterben des letzten der Grafen Slawata von Chlum und Koschumberg, auf Neuhaus, ward das Fideicomiß aufgelöst, und diese gesammte Slawatasche Erbschaft, zerfiel, einem Theilungsvertrage vom 17. November 1693 gemäß, in fünf gleiche Theile. Sie bestand aus den Herrschaften Neuhaus, Platz, Serowitz, Neubistritz, Chlumetz, Kardasch-Retschitz, Roth-Lhotta, Königseck, in Böhmen, und den Herrschaften Teltsch und Studein in Mähren, und wurde, sammt dem Hause in der Spornergasse zu Prag, auf 1,751.980 fl. rhn. geschätzt. Von diesen blieben, nach Abschlag aller auf jenen Herrschaften haftenden Lasten, berechnet mit 473200 fl. 30 kr., die Summe von 1,278.779 fl. 30 kr. in fünf gleiche Theile zu sondern übrig, und so fielen einem jeden Theile 255755 fl. 54 kr. zu.

Der erste Theil bestand in der Herrschaft Neuhaus, der zweite in den Herrschaften Kardasch-Retschitz, und Roth-Lhotta, der dritte in den Herrschaften Platz und Serowitz, der vierte in den Herrschaften Neubistritz und Chlumetz, und der fünfte in der Herrschaft Teltsch-Studein-Königseck; — doch mußte der zweite, dritte und vierte Theil, des geringeren Schätzungswerthes wegen, vom 1ten, und 5ten Theile entschädigt werden.

Theilnehmende Erben waren:

1. Maria Josepha, Tochter des Johann Georg Joachim Grafen Slawata, vermählte Gräfin Černin von und zu Chudenitz, erhielt die Herrschaft Neuhaus.

2. Die drei Töchter des Ferdinand Wilhelm Grafen Slawata: Marie Margaretha, verwitwete Freiin von Fünfkirchen, nun vermählte Gräfin Windischgrätz, Maria Carolina, vermählte Gräfin Trautmannsdorf, und Maria Polirena, vermählte Gräfin Götz; diese erhielten die auf 204400 fl. geschätzten Herrschaften Roth-Lhotta und Kardaschretschitz, und zur Ergänzung ihres Erbtheils, von den Erben des fünften Theiles 51355 fl. 54 kr.

3. Anna Lucia, Tochter des Joachim Udalrich Grafen Slawata, vermählte Gräfin Sternberg, erhielt die Herrschaften Platz und Serowitz.

4. Johann Leopold Freiherr von Fünfkirchen s. S. 161, 165. erhielt die Herrschaften Neubistritz und Chlumetz, und

5. Die minderjährigen Kinder, der Maria Barbara, Tochter des Joachim Udalrich Grafen Slawata, verwitweten Gräfin Lichtenstein: Anton und Franziska Maria, vermählte Gräfin Götz, die Herrschaften Teltsch-Studein-Königseck.

Die Herrschaft Neuhaus wurde auf 650000 fl. geschätzt. Zur Ausgleichung übernahm der Besitzer, eine jährliche Last, an Stiftungen, von 5473 fl. — als Kapital . . . . . 10955 fl. 40 ½ kr.
Zur Berichtigung eine Schuld
von . . . . 193517 fl. 4 kr.
Ergänzte den 3ten Erbtheil
mit . . . . 73756 fl.
und den 4ten mit . . . 17419 fl. 22 kr.,
und so gelangte die Herrschaft Neuhaus, durch den Gemahl der Maria Josepha Gräfin Slawata: Herrmann Jakob, an die Grafen Černin von, und zu Chudenitz.

Den 10. November 1686 wurde, bei der Verlobung, folgender Ehevertrag zwischen Herrmann Jakob Grafen Černin, von, und zu Chudenitz, und Maria Josepha, einer Tochter des Johann Georg Joachim, Grafen Slawata von Chlum und Koschumberg, Regierer des Hauses Neuhaus, geschlossen:

Sie bringt ihm 10000 fl. rhn. zu, *) und

*) die er auch den 25. December 1687 erhalten.

dagegen versichert er ihr, für den Fall, daß sie ihn überleben würde, „ehender aber nicht“ — auf dem von seinem Großoheime Herrmann Grafen Černin, errichteten Fidei Comiße 100000 fl. „in der Weiß und Form, wie es dessen Herr Vatter, sel. Gedächtnuß, Wayl. der Hoch- und Wohlgebohrne Herr Herr Humprecht Johann Graff Tschernin von Chudenitz, Herr auf Peterspurg, Güßhübl, Neudekh, Engelhauß, Cosmanoß, Schmidtberg in Schlesien, — Costenblath, Landstein, und Schlüßelburg, Pfandts Inhaber der Kais. Herrschaft Mielnik an der Elbe, *) Ritter des guldenen Flußes, der R. K. M. würklicher Gehaimber Rath, Cämmerer, und königl. Statthalter im Königreich Böheimb, Seiner Frawen Gemahlin, vnd respective Frawen Mutter, der Hoch- und Wohlgebohrnen Frawen, Frawen **Dianæ Mariæ** Gräfin Tschernin, gebohrnen Markgrafin **Hypoliti** von **Casaldo**, laut des zu Wien den letzten May 1652 aufgericht- vnd in dem anderen Haarfarben Kauf Quatern, A. 1683, am Sambstag nach dem Gedächtnuß des heil. Zachariä, daß ist den 6. **Novembris sub lit. D. 17**, in der Königl. Landtaffel einverleibten Heüraths Brüefs, nicht allein ordentlichen verschrieben hat, sondern Ihr obbenannte Ainmahl hundert Taußent rhein. gegen Landt Tafflicher Quittung auch schon vollständig abgestattet worden, vnd Sie deren würklichen genießen thuet.“ —

*) 1687 hatte sie Herrmann Jakob Graf Černin käuflich an sich gebracht.

Die feierliche Trauung erfolgte den 12. Jänner 1687, Abends 7 Uhr, in der kleinseitner Carmeliter Kirche zu Prag, von ihrem Oheime P. Carl Felix Graf Slawata, Carmeliter Ordens.

Sie starb im Schloße zu Neuhaus, den 10. October 1708, und wurde nach einer Leichenfeier, die durch drei Tage gedauert, in der Gruft vor dem Hochaltare, den 18. d. M. in einem zinnernen Sarge mit der Schrift beigesetzt:

Siste Viator — hic jacet — Illustrissima, et Excellentissima D. D. S. R. J. Comes Maria Josepha Illustris. ac Excellentis. D. D. Herrmanni Jacobi S. R. J. Comitis Čžernin, de et in Chudenitz etc. Supremi in Regno Bohemiæ Burggravii Conthoralis. Nata Comes Slavatina de Chlum et Koschumberg — hanc — a prædicto amato conjuge, et Liberis, Illustrissimo D. D. Francisco Josepho, S. R. J. Comite Čžernin de et in Chudenitz, nec non Illustrissima ac Excellentissima D. D. Maria Margaretha Waldsteiniana, nata Comitessa Čžerniniana — mors — pientissime obdormientem in arce novodomensi inter horam 2^{dam} et 3^{tiam} matutinam, 10ma Octobris M. D. C. C. VIII disjunxit. Cælesti illustrem sapientia, in quo nobilitatis, lumen, speculum pietatis, virtutum eximium decus, et liberalitas in pauperes refulserunt — demum — Illustrissimis et Excellentissimis Genitoribus D^{no} D. Joanne Joachimo S. R. S. Comite Slavata, et D^{nae} D. Mariæ Margarethæ Comitessæ Slavatianæ, de Stirpe Trautsonianæ, quos amabat in vita, eam in tumulo conjunxit, summo posterorum dolore — in ecclesia Beatæ Virginis Mariæ Assumptæ parochiali Novodomensi ad pedem majoris aræ.

reqVIesCat In DoMo paCIs.

Perchta von Rosenberg.

Wird es dem Menschen hier unheimlich, wendet er sich nach dort; er strebt das scheidende Dunkel zu durchdringen, und was auch Vernunft wehrt, die gewandtere, und gefälligere Einbildungskraft läßt ihn gewähren, und so wußte man zu allen Zeiten auch vom Wiedererscheinen Gestorbener zu erzählen. Aber nicht leicht dürften Erzählungen dieser Art so viel, und so lange Glauben gefunden haben, als die

Von der weißen Frau von Neuhaus.

Von in wissenschaftlicher Bildung ausgezeichneten, von hochgestellten Männern geglaubt, erzählt, behauptet, wurden ihre Erscheinungen in älterer, und neuerer Zeit, ein Gegenstand geschichtlicher, und theologischer Forschungen; in unserer zu Stoffe einer viel ansprechenden Unterhaltung in Schriften, und selbst auf der Schaubühne. Es mag auch eine Huldigung mehr gelten, welche die Menschen von jeher gerne reiner, in harten Wechselfällen des Lebens bewährter Weiblichkeit gebracht.

Perchta von Rosenberg wurde ihrem Vater — Ulrich von Rosenberg, einem der ersten und mächtigsten unter den Großen, der denkwürdigsten Zeit, Böhmens, *) von seiner Gemahlin Catharina, Tochter des Johann Czenek von Wartenberg auf Weßely, und der Anna von Welhartitz, auf Herstein, 1424, im Schloße zu Krumau geboren.

Ihre Mutter starb den 3. Mai 1436, und wurde in der Pfarrkirche zu Wittingau begraben.

Ein Fräulein von Schiermark übernahm die Erziehung der verwaisten Perchta, und Johann Ruß von Czenim, Burggraf zu Krumau, leitete ihren wissenschaftlichen Unterricht. Beiden blieb sie fortan mit dankbarem Vertrauen zugethan.

Alesch, ein junger Herr Holicky von Sternberg, soll ihre erste Liebe gewesen sein; der Wille des Vaters bestimmte sie jedoch dem reichen, und mächtigen Witwer Johann von Lichtenstein, Herrn auf Nikolsburg, zur Ehe, und diesem wurde sie, 1449, Sonntags vor Martini vermählt.

Sie hatte ihm 1000 Schock zugebracht, und er ihr dagegen 2500 Schock auf dem Gute Steyreck versichert.

Der erste Brief, den sie ihrem geliebten Bruder Heinrich aus Nikolsburg geschrieben, zeugte

---

*) Er ward Oberstburggraf, und vom Papste zum Oberfeldherrn über alle katholischen, gegen die Hußiten zu Felde stehenden Völker ernannt.

von einem zufriedenen, heiteren Gemüthe; aber bald und schnell folgten mehre, an ihren Vater, und jenen Bruder, einer kläglicher als der andere, und immer stärker sprach sie das unerträgliche ihrer Lage, ihr Heimweh, ihre Sehnsucht nach dem väterlichen Hause aus.

Lichtenstein an sich unfreundlich, mürrisch, — **ferinis ac truculentis moribus** — hatte die Schwiegermutter erster Ehe, mit ihren Töchtern bei sich behalten, und diese ohne aller Rücksicht auf seine Gemahlin, als Gebieterinnen im Hause walten lassen. Tief gekränkt und verletzt, schrieb sie öfters, und viel darüber ihrem Vater; unter anderen — — „und lieber Herr! So wie ich deiner Gnaden geschrieben: daß es mir wohl gehe, dem ist aber leider nicht so, denn es geht mir sehr übel, so daß mir meine Lage unerträglich wird, — — ich bin eine wahre Bettlerin dieser Frau, alles muß ich erst von ihr erbitten. — — und kann ich nicht zu euch kommen, so schicke doch den Ruß hieher, daß er sich von meinem Elende überzeuge. — — Alles verargt es dem Herrn, und auch euch, daß ihr mir so viel Uibles anthun laßet. — — Erbarme dich meiner, des armen, elenden, beschimpften, verlassenen Weibes, deines Kindes, und lasse nicht alles wieder mich einem zu, dem du stark und mächtig genug bist. Thue mir und dir die Schande nicht an. — — — Durch die Ränke dieser unseeligen Mutter, und ihrer Töchter, steht mein Leben, und meine Ehre in

Gefahr. Erlaube mir dir zu gestehen, daß ich oft in meiner Angst mich versucht fühle, dem Allmächtigen über euch zu klagen. — — Gott weis es, daß ich unschuldig bin, und daß er an mir ein treues Weib hat, er scheint dies aber nicht würdigen zu wollen. — — Geruhe diesen Brief geheim zu halten, daß niemand auf die Vermuthung gerathe, als ob ich sie bei euch verklagt hätte.“ — —

„Du hast mich, lieber Vater verheurathet, hättest du mich lieber begraben lassen. — — Schicket doch jemanden hieher, der ihm mit eurer Rache zu drohen vermag. Ihr solltet kräftiger zu Werke gehn, — er fürchtet euch, und würde mich dann gewiß besser behandeln, so aber weis er mir nicht genug von eurer Freundlichkeit, und Liebe gegen ihn zu erzählen.“ — —

Ihrem Bruder Heinrich hatte sie geschrieben:

„Lieber Heinrich! Erbarme dich um Gottes Willen meiner, und befreie mich, wäre es auch nur auf eine kurze Zeit von diesem bösen Volke, denn dadurch erwirbst du dir ein solches Verdienst, als wenn du eine arme Seele aus dem Fegefeuer erlöst hättest.“ —

— — „Sey gebethen, lieber Bruder! das Hemde, welches ich dir hiermit sende, obschon es von einem armen Weibe kömmt, dennoch tragen zu wollen.“ — —

„Erinnere dich, daß ich dich wie sonst keinen geliebt, und daß du mir es heilig versprochen, mich nie zu verlassen.“ — —

„Um meine Liebe, mein Vertrauen zu dir, bitte ich dich, erbarme dich meiner, und komme so bald als es dir möglich wird, zu mir. Lasse dich davon durch nichts abhalten, ich harre deiner mit unbeschreiblicher Angst.“ — —

Aber Vater und Bruder antworteten, in den Wirren ihrer arg bewegten Zeit befangen, blos ausweichend, vertröstend.

Endlich schien der Bruder von den Leiden der Schwester ergriffen, und schrieb, aus Krumau, dem Schwager: er möge doch Frau Perchta freundlicher und liebreicher wie bisher, kurz so behandeln, wie es sich für eine geborne von Rosenberg, für eine Frau von Lichtenstein, und für eine Frau geziemt, die er seine Schwester nennt. Auch verwendete er sich bei dem Bruder Johann's, bei Heinrich von Lichtenstein, und bei Allbrecht von Ebersdorf, denen er einen besonderen Einfluß auf Perchta's Gemahl zutraute; aber auch dieses wollte der Erwartung nicht entsprechen.

In den Demüthigungen, und Mißhandlungen ihrer Gebieterin, und in dem Säumen der Verwandten abzuhelfen verletzt, geängstigt, schrieb auch die Schiermark, früher ihre Erzieherin, und nun ihre Kammerfrau, Herrn Heinrich von Rosenberg:

„Freuen wird es mich zu erfahren, daß es deiner Gnaden wohl geht, uns geht es aber leider gar nicht gut. Hier schicke ich dir ein Hemde, und bitte, es mir zu Liebe, tragen zu wollen.“

„Aber ich bin böse auf d. G., so böse, daß wenn wir zusammkommen, ich bis zum Weinen mit dir zanken könnte. Immer habt ihr versprochen, zu uns zu kommen, wenn es uns am ärgsten gehen sollte, ärger kann es uns doch nimmer werden, und ihr säumet immer noch. Ich hätte es wahrlich nie geglaubt, daß man seine eigene Schwester so vernachläßigen, so ganz vergessen könnte. Allgemein sprechen die Leute davon, nur sie scheint alle Empfindlichkeit, aber auch alles Vertrauen zu den Menschen verloren zu haben; und ganz besonders kränkt sie deine Vernachlässigung, da sie dich vor allen am meisten geliebt. Hat sie doch für ihre Leiden keine Thränen mehr. So viel ich vermag, suche ich sie zu trösten, die ich doch selbst des Trostes bedarf. Sie treffen Leiden, die ich sonst im Menschenleben gar nicht vermuthet. Hätte er eine Bäuerin sich zum Weibe genommen, ärger könnte er sie nicht mißhandeln. Je sanfter, duldsamer sie ist, desto böser wird er, und die Alte.“

„Sie vertraute mir, daß sie dich um ein Flaumen oder Federbette gebeten, geruhe ihr eines zu schicken, du wirst damit ein Opfer für die armen Seelen bringen. Die Alte wollte ihr nicht einmal eines borgen.“

„Geruhe auch mir zu rathen, was ich thun soll; wie ich höre will man uns alle fort schicken, um sie ungescheuter mißhandeln zu können. — Es ist bekannt, und jedermann spricht davon, daß er sie sogar schlägt, — ze gi giz tepe.“ *)

„Du weißt es, daß ich eben nicht zu dienen brauche, und daheim eine anständige Versorgung fände, und daß ich blos ihr zu Liebe aushalte; auch will ich, verträgt es sich nur sonst mit meiner Ehre, bis an meinen Tod bei ihr bleiben. Niemand kann es sich vorstellen, wie peinlich es uns, und allen wird, es mit anzusehen, was sie leiden muß; und gehört wird doch keiner von ihm. Er und die Alte müssen gar keine Menschen seyn. Wir alle bitten dich, sobald du von Prag heimkehrst, zu uns zu kommen. Geruhe darauf bedacht zu seyn, denn wenn du nicht bald selbst kömmst, wird es nicht gut mit ihr enden.“ —

Bald darauf, 1451, kam sie, zur Vermählung ihrer Schwester Ludmilla, mit Bohuslaw von Schwamberg nach Krumau und lange nicht wieder nach Nikolsburg zurück. Denn

*) Aus dem Original im wittingauer Schloßarchive. — — Sie war, denn deutlicher will ich es nicht aussprechen, schreibt Balbin, gezwungen Clotilden, Gemahlin des Gothenkönigs Amalrich nachzuahmen — ac pene illud quod exprimere nolo, quod de Clotilde Regina, Clodovaei Regis sorore, Amalrici Visigothorum regis conjuge traditur, imitari coactam — — diese sandte ihren Brüdern zu einem Beweise der Mißhandlungen, die sie von ihrem Gemahle zu erdulden hatte, ihren blutbefleckten Schleier.

da Meinhart von Neuhaus, und auch sein ältester Sohn Ulrich gestorben, so wurde ihr die Aufsicht über die Erziehung der noch minderjährigen Söhne, Johann, und Heinrich, von deren ersten Vormunde, Ernst von Leskowetz, und auch über die Verwaltung der Herrschaft anvertraut; und so kam sie nach Neuhaus.

Aber auch diese beiden Söhne Meinhard's starben bald, und kurz nach einander; und da Heinrich, ein Sohn Johanns von Neuhaus, Herrn auf Teltsch, dem die Herrschaft Neuhaus, 1453, zufiel, auch noch minderjährig war, so vermochte sie eben jener Ernst von Leskowetz fernerhin zu bleiben; und sie blieb, und man hatte sie, da sie sich gewöhnlich in weiß gekleidet, gemeinhin nur: die weiße Frau genannt.

Zur Zeit ihres Waltens wurden im Schloße bedeutende Bauten unternommen; da pflegte sie nun die Arbeiter und Fröhner, zur Ausdauer im Fleiße, zur Beschleunigung des Baues, mit dem Versprechen anzueifern: sie wolle ihnen, und all ihren Angehörigen, so bald alles hergestellt sein würde, süßen Koch, — sladkau kassi, — ein Gastmahl geben, und es auch anordnen: daß es hinfort immer, alle Jahre, zu einem Denkmal dieses ihres Fleißes, und ihrer Anhänglichkeit, Liebe und Treue gegen ihre Obrigkeit, gegeben werden sollte. Und sie erfüllte auch genau dieses ihr Versprechen, und diese Spende wurde, mit äußerst seltenen Ausnahmen, alljährlich, anfangs im Herbste,

da um diese Zeit der Bau vollendet worden, später aber am Donnerstage in der Charwoche gegeben.

Mit ihrem Bruder Heinrich blieb sie fortan im freundschaftlichen Verkehre. Er tapfer, kampfselig, im Wettrennen, und Kämpfen ausgezeichnet gewandt, — byl Pán hrdinský, w kolbách, a w honbách cwičený — hieng diesen leidenschaftlich nach. Sie diesem Treiben abhold, und um das Leben des geliebten Bruders besorgt, suchte ihn davon abzumahnen; und es wird noch immer ein Brief darüber, mit sehr vielen andern von ihr, im Schloßarchive zu Wittingau aufbewahrt.

1457 starb dieser ihr geliebter Bruder. Heinrich von Neuhaus hatte seine Herrschaften übernommen; das Verhältniß zwischen ihm, und den Herren von Rosenberg, wurde unfreundlich, feindlich, und Perchta zog, von ihm gefordert, wieder zu ihrem Gemahle nach Nikolsburg.

Er starb 1473. Nun soll sie, nach Aelteren, wieder nach Neuhaus gekommen, und hier hochgealtert, nach Neueren, den 10. April 1476, zu Wien im Lichtensteinschen Hause gestorben, und bei den Schotten begraben worden sein.

„Gott als ein Vatter der Elenden, hat endlich aller solchen Uibel, durch tödtliche Abforderung ihres so wiederwärtigen Eheherrn eingestellt, worauf sie, nachdem dieser Strick zerrissen, mit Freuden zu den ihrigen" — — ꝛc.

Erst gegen 100 Jahre nach ihrem Ableben, fieng man an, die Erscheinungen der weißen Frau öfters zu bemerken, und als Anzeichen wichtiger Ereigniße, in den ihr verwandten Häusern, zu deuten.

Eine schlanke, hohe Gestalt, sanften, sinnigen Ernst im Gesichte, in einem langen weißen Gewande, einen Bund Schlüssel am Gürtel, um den Kopf einen Schleier, der, zurückgelegt, tief herabhing, die linke Hand auf der Hüfte ruhend, den rechten Arm ausgestreckt, als ob sie etwas anordnen wollte, und auf dem Fußgestelle ihr Name und Wappen. — So schildert sie Balbin, der ihr Standbild, hier im Schloße, oft, und wie er selbst gesteht, nie ohne Schauer, betrachtet.

So wandelte sie mit gesenkten Blicken umher. Ganz weiß gekleidet, und mit freundlichen Mienen, zeigte sie erfreuliche Begebenheiten, traurenden Gesichts, mit schwarz beschuhten Händen, Unglücksfälle an.

Berichte von ihren Erscheinungen verbreiteten sich schnell, und weit hin, und fanden vielen Glauben; ja selbst an den protestantischen Höfen Deutschlands, auch in neueren Zeiten, und sogar in Schottland — s. W. Scott's Kloster — Anklang und Wiederhall.

Unsere besten Geschichtsschreiber, älterer Zeit, auch der hochbetraute Wilhelm Graf von Slawata sprechen von ihren Erscheinungen wie von unbezweifelbaren Ereignißen.

Im Schloße zu Neuhaus wiederhohlten sie sich so oft, daß sie heimisch geworden. Hier sah man sie, jezuweilen raschen, geschäftigen Ganges umhereilen, und, mit ihren Schlüßeln bald dieses, bald jenes Zimmer auf- und zuschließen; meist aber langsam und bedächtlich umherwandeln, und immer an den sie Begegnenden, von ihnen unbeirrt, unbeirrend vorübergehen. Aufgeregt, gereizt, schien sie jedoch, und böse ward sie, wenn sie fluchen, über Gott, und Religion lästern hörte. Sie warf dann mit allen Dingen, welche ihr in die Hände geriethen, und selbst mit Steinen nach den Lästerern. Am meisten erzürnt äußerte sie sich, wenn die Spende des süßen Koch's, aus was immer für einer Ursache, unterblieb. Sie machte dann einen gewaltigen Lärmen im ganzen Schloße, stieß die sie Begegnenden unsanft zur Seite, zertrümmerte Haus- und Zimmergeräthe, und ließ hierin nicht eher nach, bis das Gastmal bereitet worden.

Nachts auf den 4. Jänner 1604, hörte **P.** Niklas **Pistorius**, Rector des Jesuiten-Collegiums, leise an der Thüre seines Zimmers pochen, Als er aufgethan, erblickte er die weiße Frau. Sie ersuchte ihn, das Allerheiligste zu holen, und in das Schloß zu dem sterbenden Joachim, Ulrich von Neuhaus, den er gewöhnlich zur Beichte gehört, zu eilen, da dieser nur noch eine Stunde zu leben hätte.

Der **P.** Rector beeilte sich, die weiße Frau schritt mit einer Leuchte voran, und verschwand

an der Thüre des Krankenzimmers. Er fand den Kranken, wie die weiße Frau berichtet, that wie sie gewünscht, und gleich darauf starb Joachim, Ulrich, der letzte der Herren von Neuhaus.

Seine Witwe Maximiliana von Hohenzollern, hatte sich mit Adam von Sternberg vermählt, und war auf ihrem Schloße zu Bechin erkrankt. Sie zu besuchen, reiste Catharina von Montfort — Joachims Ulrich's Mutter — dahin, und kam spät Abends an. Sie wollte sogleich zur Kranken geführt seyn; man ward jedoch um ein Licht verlegen. Da erschien die weiße Frau mit einer Fackel in der Hand, leitete die Angekommene zu dem Zimmer der Kranken, und verschwand.

P. Georg Müller, ein Jesuit, versicherte: er selbst habe, mit mehreren anderen, die weiße Frau im Schloße zu Neuhaus, und zwar zur Mittagszeit, ersehen, wie sie aus dem Fenster eines sonst unzugänglichen Thurmes, auf die Stadt herabgeschaut. Als sich nun immer mehr Volkes gesammelt, und nach der Erscheinung mit Fingern gewiesen, habe es geschienen: als ob sie immer kleiner, und kleiner würde, bis sie ganz entschwunden.

Als, 1757, nach der Schlacht bei Prag, 6 bis 7000 Kranke, und Verwundete nach Neuhaus, und 1700 von ihnen, in das Schloß zu liegen kamen, wollte hier, den 2. Juni, ein Krankenwärter, Namens Stambeck, von des Hauptmanns Stolz Compagnie, im sogenannten Hechelzimmer,

— jetzt das Theater, — unter dem „Kranel," in einem Winkel, die weiße Frau, mit einem Schleier um die Stirne, und mit über den Leib gekreuzten Händen gesehen haben, und dieses auch beschwören; — und den 9. d. M. u. J. genas die Frau Gräfin zu Wien, eines Sohnes.

Anfang Aprils 1845, hatten daselbst, Mehre durch einige Abende, ein helles Licht wahrgenommen, ohne sich es, da sie, nachforschend, die beiden Zugänge wohl verschlossen gefunden, erklären zu können.

Auch zu Teltsch wurde der süße Koch gespendet. Als nun die Schweden, im dreißigjährigen Kriege, die Stadt besetzt hielten, hörten sie gerne von den Erscheinungen der weißen Frau erzählen, und es fiel ihnen bei, das Gastmal, da es gerade gegeben werden sollte, zu untersagen, um doch auch, wie sie sich äußerten, die Bekanntschaft der weißen Frau zu machen.

Da entstand in der Nacht ein furchtbares Getöse im Schloße; die Schildwachen fühlten sich von einer unsichtbaren Kraft ergriffen, geschlagen, gejagt, zu Boden geworfen; die Officiers aus ihren Betten gehoben, zur Erde geschleudert, — und man fand es gerathen: das Gastmal anzuordnen, worauf es wieder Ruhe geworden. — „tantos tumultus illa edere cæpit, ut prope ad desperationem aduceret. Vigiliae militares occursabantur, fugabantur, verberabantur, occulta vi præcitabantur in terram; ipsi militares præfecti nocte extrahabantur lectulis, et humi volvebantur. In extrema consiliorum penuria — etc. etc.

Den 22. Februar 1723 hatte man die Erscheinung der weißen Frau wieder wahrgenommen, und es starben: der jüngere Carl, und bald darauf der ältere Franz Joseph, die letzten Söhne des Franz Anton, Grafen von Lichtenstein.

Auch im Stammschloße der, mit den Herren von Rosenberg verwandten, Herren von Schwamberg, Krasilow, hatte man die weiße Frau oft ersehen.

In Neuschloß, — nowý zámek, — einem den Herren Berka von Dube — sie waren mit den Herren von Neuhaus verwandt, — gehörigen Schloße, hing an einer Wand ihr wohlgetroffenes Bildniß. Bei diesem hatten sich einmal mehre Mädchen zusammen gefunden, und von der weißen Frau geplaudert. Da entstand plötzlich ein schreckbares Geräusche, — — alle flohen, nur eine, — etwa die muthwilligste — blieb, von einer unsichtbaren Gewalt am Rocke festgehalten, wie eingewurzelt, ohne sich von der Stelle bewegen zu können. Nach langem Jammern, und vielem vergeblichen Abmühen, fühlte sie sich endlich losgelassen, und eilte ihren Gespielinnen nach.

Balbin hörte diese Geschichte von einem seiner Ordensbrüder erzählen, der sie selbst mit angesehen.

Im Schloße Tollenstein, in welchem, einer Sage nach, ungeheure Schätze verborgen lagen, bemerkte man sie öfters, wie sie aus einem hohen Fenster, auf die Vorübergehenden herabsah.

Aber wahrnehmbar, wie sonst nirgends, und nie mehr wieder, gab sich die weiße Frau, in dem Zimmer des Schloßes zu Krumau, in welchem des letzten der Herren von Rosenberg, Peter Wok's, des Kindes gewartet worden. Hier erschien sie beinahe jede Nacht, lies sich in einem Winkel nieder, und sah mit mütterlicher Theilnahme nach dem Kinde. Schliefen nun die Wärterinnen, wachensmüde, ein, und fing das Kind, wach geworden, zu weinen an, so eilte sie hinzu, wiegte es, oder nahm es auf ihre Arme, trug es rasch im Zimmer herum, liebkos'te ihm nach seiner Wärterinnen Art, bis es beruhigt war. Dies geschah so oft, daß die Wärterinnen, daran gewohnt, sie gerne gewähren ließen. Als aber eine neue hinzugekommen war, und dies ersah, widersetzte sie sich, und nahm der, ihr fremden Erscheinung, das Kind mit den Worten ab: „was geht dich denn das Kind an?" — Die weiße Frau, die bisher nie gesprochen, ward darüber bis zur Sprache gereizt, böse. Mit harten Worten fuhr sie die Wärterin an, und darauf fort: „und wisse also, daß das Kind mir nicht fremd, daß es meines Stammes, mir nahe verwandt ist. Und auch ihr, sich zu den andern wendend, habt mir nie gebührende Ehren erwiesen. Ich überlasse euch nun das Kind; pflegt, und wartet seiner mit Liebe und Sorgfalt, er wird es euch einst zu lohnen wissen. Erzählt ihm dann, wie ich ihn geliebt, und wie ich zu kommen, und zu gehen pflegte." Hier wies sie auf die Wand, durch die

sie gewöhnlich gekommen, und verschwunden, — verschwand, und kehrte nimmer wieder.

Die Wärterinnen thaten, wie sie ihnen gebothen. Als nun Peter Wock, nach dem Ableben seines älteren Bruders Wilhelm von Rosenberg — 1592 — die Herrschaften übernommen hatte, ließ er an jener Wand nachgraben, und man soll einen großen Schatz gefunden haben.

Peter Wock starb den 6. November 1611, im Schloße zu Wittingau.

Sein älterer Bruder Wilhelm von Rosenberg, hatte sich viermal vermählt.

Das erstemal mit Catharina, einer Prinzeßin von Braunschweig, den 22. Februar 1557. Sie starb 1559, Mittwochs vor Pfingsten.

Seine zweite Gemahlin war Sophie, jüngste Tochter Joachim's **II.**, Churfürsten von Brandenburg, und der Hedwig, einer Tochter Sigismunds, ersten Königs der Pohlen. Die Vermählung wurde zu Berlin, den 14. December 1561 vollzogen.

— „Unter sothanen viererlei Gemahlinnen, ist ihm mit der aus dem Durchleichtesten Hauß Brandenburg, das allermeiste darauf gangen, indem er sich solch einem hochherrlichen Hause zu Ehren, am allerherrlichsten und prächtigsten erwießen, sowohl mit seinem Aufzug, als anderen Weesen. Und weilen das Beilaager zu Berlin angestellet worden, dahero seine böhmische Herrschaften Ihm mit victualien keinen Beitrag thuen können, hat er desto tieffer in die, wiewohl hoch vermögliche

Baarschaft greiffen, und allen Aufgang mit Geld abrichten müssen, welches dan ein hohes ausgetragen, angesehen er mit sich nach Berlin etliche hundert Reither aus dem böhmischen Adel geführet, und daseſbst auf seine Kosten unterhalten. Ingleichen ganze Kutschen voll böhmische Jungfrauen und Frauen von vornehmer Geburth, welche der Braut mit ihrer Gesellschaft, und Begleitung nach Böhmen aufwarten sollten." —

Diese seine zweite Gemahlin starb den 27. Juni 1564.

Den 27. Jänner 1578, vermählte er sich mit Anna Maria, Markgräfin von Baden. Das Beilager wurde zu Krumau, mit einem ungemeinem Aufwande gefeiert, so daß mehre Geschichtschreiber davon, als einer großen Denkwürdigkeit, Genaues erzählen. Und diese starb zu Wittingau, 1580, den 25. April.

Mit der vierten Gemahlin, Polexina von Pernstein, wurde er zu Prag, den 11. Jänner 1587 getraut.

Wilhelm von Rosenberg starb zu Prag, den 31. August 1592, und an allen jenen Fürstenhöfen, mit denen, durch ihn, die Herren von Rosenberg verwandt waren, wurden Erscheinungen der weißen Frau wahrgenommen; die meisten am Brandeburg'schen.

„So oft jemand aus diesem Fürstenhause starb, zeigte es die weiße Frau, Tages zuvor, an. Die erste Erscheinung hatte man dort, bei dem

Ableben des Churfürsten Johann Georg, 1598, bemerkt.

Sie wiederhohlte sich bei dem des Churfürsten Johann Sigismund, im December 1628, und hier redete sie, sonst ganz stumm, die ihr Begegnenden, mit den Worten an: veni judicare vivos et mortuos — komm' zu richten die Lebenden, und Todten. —

Auch im Jahre 1659, und im Jahre 1666, vor dem Tode der Mutter des Churfürsten, erschien die weiße Frau abermals, und warf den Oberstallmeister von Burgsdorf, der ihre Erscheinung bezweifelt hatte, die Treppe hinunter.

Im Jahre vor dem Tode des großen Churfürsten, sah sie der Hofprediger Brusenius, als er zur Predigt in das Schloß ging.

König Friedrich wollte sie ebenfalls erblickt haben, „„ich habe die weiße Frau gesehen,"" rief er eines Tages, „„ich muß sterben.""

Auch in Beyreuth war die Sage von der weißen Frau allgemein verbreitet.

„Johann Wolfgang Rentsch, Hochfürstlicher Brandenburgscher Hofprediger, und der Theologie Professor, erzählt in seinem brandenburgschen Lorbeerhaine:

Den 26. August 1678, eilte der tapfere Printz, von dem ganz Deutschland große Hoffnung gemacht, nemblich der Marggraf Erdmann Philipp, von der Rennbahn zu Pareut, ins Hochfürstliche Schloß, und stürzte mitten im Schloß-

hof, etliche wenige Schritte von der Stiegen, mit dem Pferde, daß er nach zweien Stunden verlauf, auf seinem Bette seelig verschieden; ob er schon nach dem Fall, die Treppe hinauf gegangen, und sich, als ob der Fall nichts zu bedeuthen hätte, aus Trefflichkeit seines tapfferen Gemüthes angestellet. Es hatte etliche omina vor seinem Todt, im Hochfürstlichen Schloß gegeben, und die waysze Frau, so nennt man ein Phenomenon, welches dem Vorgeben nach, allzeith bei bevorstehenden fürstlichen Trauerfällen zu erscheinen pfleget, auf dieses Prinzen Stuhl sich sehen lassen, auch das Pferdt die ganze Wochen, sich rassend, und frembt angestellet, worüber dieser unvergleichliche Printz, selbst Sorgfältig worden, und umb Se. Hochfürstliche Durchleicht H. Marggrafen Christian Ernsten, welcher damals bei der Kayserlichen Armee sich befunden, sich bekümmert."

„In Darmstadt, in Baden, in Carlsruhe, in Stuttgard, und Ludwigsburg, schwuren eine Menge Personen, in früherer, und neuerer Zeit, auf die Aechtheit der Erscheinungen der weißen Frau. Selbst der aufgeklärte Markgraf, Carl, Friedrich von Baden, glaubte daran, und ließ sich die Zueignung eines Werkes, worin viel darüber abgehandelt wird, gefallen."

Im Brande 1773, war, hier im Schloße, auch ihr Standbild verschwunden; ein bleibenderes Denkmal von ihr hat sich jedoch, in der Spende des süßen Koch's erhalten, die um so merkwürdiger

ist, als man, bei dem sehr bedeutenden Aufwande, *) den sie verursachte, nie eine dazu verbindende Urkunde gefunden. Balbin, der hier, um das Jahr 1670, gelebt, gab sich viel Mühe darum, fand aber blos Berechnungen des Aufwandes. Auf sein Ersuchen, lies der Herr Graf Ferdinand, Wilhelm von Slawata, die ältesten Männer kommen, und es waren darunter Greise von 90, und 100 Jahren, und alle sagten einstimmig aus, es in ihrer Jugend gehört zu haben: daß die weiße Frau die Urheberin dieses Gastmals gewesen.

Es bestand aus einer schmackhaften, butterbeäugelten Suppe, — **jus liquidum butyro occellatum, saporis optimi,** — zwei Fischgerichten, — **duplex cibus ex piscibus,** — und dem süßen Koche, der aus Waizengries, mit ungegohrnem Biere, und etwas Honig bereitet, und mit Mohnöhl geschmalzen wurde.

— Die Zelten von dem ausgepreßten Mohnsaamen, wurden am fünften Sonntage in der Faste, Nachmittags, im 3. Hofraume des Schloßes, unter Kinder armer Leute vertheilt. —

Nebst diesen erhielt ein jeder Arme, und es kamen deren, anfangs drei, später bis acht Tausend zusammen, einen Leib Brod, — **libonem dicunt,** — und einen Krug Bier.

---

*) narravit mihi Ferdinandus Comes Slavata, hoc convivio pauperum, aliquot cerevisiae cocturas, et piscinas, exhauriri. — Balb.

Jezuweilen gab man das Brod kleiner, dafür aber Semmelchen hinzu. Die Speisen waren mehr als hinreichend, die Armen zu sättigen, und sie brachten sich auch Geschirre mit, darin den Uiberfluß heimzutragen. Für die, welche keine eigenen mitgebracht, wurden 3, bis 4 Schock hölzerne Schüssel bereit gehalten.

Befand sich die Herrschaft zur Zeit des Gastmahls hier, so pflegte der Herr selbst, mit Gefolge seiner Dienerschaft, dabei zu erscheinen, und die erste Schüßel darzureichen.

Diese Spende mag, anfangs im Herbste ertheilt, später mit einer älteren, am Gründonnerstage vereint, so großartig geworden sein.

Anstalt zum sießen Koch pro Anno 1699.

Persohnen werden vermuthlich zu Speißen auf zweymahl, nemblich:

8016 Persohnen, id est 668 Tisch, } á 12 Persohnen.
jedesmahl 4008 Persohnen, 334 Tisch }

Der Einlaß beschiehet, jedesmahl durch zwey Einlaß, nemblich:

Durch die Pforten per 2004 } 4008
Durch die Stiegen per 2004 } Persohnen.

Bei jeden Einlaß sollen in Bereitschaft liegen zu zweimahliger Speißung, dahero in zwey Partheyen, so Mitwoch, oder Donnerstag in aller früh schon an die Stelle alles verschafft werden muß,

Pfennig Seml erste	Parthey	2004	zusammen 4008 Seml portion
andere		2004	

½ Pfündige Laibeln Brodt

erste	Parthey	2004	4008 Laibl portion
andere		2004	

Bier	erste	Parthey	4 Vaß	8 Vaß, darzu zwey Podtung.
	andere		4 Vaß	

Die Semeln, das Brodt, die Fisch werden beim Einlaß durch die Stiegen, gegen des Burggrafen Wohnung, und in selbtes Wohnhaus gelegt.

Das Bier wirdt dagegen auf hohe Kantner in einen gemachten Verschlag geleget, damit man selbtes in die Podtungen ablassen khan.

Bei dem Einlaß der Pforten werden seyn:

Zum Bier außtheilen 4 Brewknecht und 2 Richter.

Zur Austheilung der Semeln, Brodt und Fisch vor, und bei der Stallthüre, des Hans Heinrich Rentschreibers Cantzley Jung Karl, Joseph, Gottlieb, und 2 Dorfrichter.

Bei dem Einlaß der Stiegen

Zum Bier Außtheilen 4 Brewknecht und 2 Richter.

Zur Außtheilung der Semln, Brodt, und Fisch vor des Burggrafen Wohnung der Ambt=

Cantzelist, Burggrafen Cantzley Jung Plyčka, Schönhansl, vndt Riedl.

Folgen die Wachten.

1. Zue denen Stadtthören wird solche die Statt oder Gemein, wie gebreuchlich versehen; vnd nach gegebenen Zeichen vnder Straff keinen Menschen, wie eß Nahmen habe, einlaßen.

2. Beym Schloß seindt die Musketier, undt sollen gleichfahlß nach erhaltenem Befehl, vnd gesperten Thor kein Menschen ohne obrigkeitlichen oder mit dero Willen Ambtßerlaubniß einlaßen. Dahero **N. B.** alle anderweitige Einschliche in das Schloß, wie zue verwahren daß Ambt auch wissen wirdt, vnd wer eygenßinnig oder mit Gewaldt sich durch derley Schliche durchpracticiren wird, solle gestrafft werden, dahero nur überall zu publiciren, dan daß Thor lang genug offen stehen wirdt, auch wie gemeldet, der Einlaß dadurch beschehen ist.

3. Beim Einlaß der Pfordten zur Speißung im Vnderhoff bei der Pfordten damit das Volkh, nit vibermäßig sich an die Schrankhen vnd zum Einlaß zue drange, und bei Austheilung des Bierß keine Vngelegenheit mache, wird der Thomas Schmuttermayer mit 18 Persohnen den Platz halten.

4. Auff solcher Stelle bei dem Einlaßthor 4 Richter, 2 inwendig, 2 außwendig.

5. Bey dem Außlaßthor aber allhier werden 4 Richter, 2 inwendig, 2 auswendig auf dem Speißplatz, damit die Leuth nit zurückgehen, stehen.

6. Beym Einlaß der Stiegen in Obernhoff, damit daß Volkh nit vibermäßig sich an die Schrankhen, vnd zum Einlaß zudrenge, wird seyn der Crammer mit 18 Man.

7. Auff solcher bei dem Einlaßthor werden wiederrumb 4 Richter zu stehen kommen, als nemblich 2 inwendig, und 2 außwendig.

8. An der Stiegen, und zugleich auf der Stiegen werden 2 Richter stehen, die die Leuth in die Stiegen hinunder zu gehen befördern.

9. Am Fuß dieser Stiegen an der Reithschul stehen wiederrumb 2 Richter, die Leuthe aus der Stiegen zu gehen befördern, und den Rukhgang verhindern.

10. Bei der Hauptstiegen unden auff den neu ausgegleichten Platz stehet der Hetzendörfer mit 10 Man, umb zu verhindern, daß auff dieser Stiegen kein Mensch hinauffgehen, besonders wan der Süßekoch, vnd andere Speyßen durch solche Stiegen von denen Dorfgeschwornen hinundter getragen werden.

11. Bey der Auslaßpfordten oberhalb der Brettmühl stehen wiederumb 4 Richter, die nach der Speißung die Leuth hinauß laßen, und daß keiner zurückeingehe verhindern, auch beobachten, daß keine schißl wekhgetragen werden.

12. Bei der Pfordten an der Rundeln mit gleicher Beobachtung wiederumben 4 Richter.

13. Der Magistrat erwartet die Leuth in der Stellung der Speyßen auf beede Einlaß zertheillet, und theilet solche zum sitzen auß. Empfanget auch mit denen hinzu deputirten Burgern die Speyßen, und Süßekoch, vnd andere Speyßen, so die Dorffschaftsgeschwohrne auß der Kuchel vber die Hauptstiegen auff die darzu bereitheten Taffeln oder Tisch bringen, vnd theillen eß vnder die armen gebrauchlicher maßen aus.

14. Bei der Kuchel sowohl des Süßen-Kochß, alß wo die Suppen, wie auch wo der Ritscher von Arbeß vnd Krauppen — Hromada nannten die Böhmen diese Speise — gleich dann der Rogen gekochet wirdt, bleibet der Uiberreither, Fischmeister vnd Fleischhakher die Ordnung zu beobachten, auch das Anrichten vollzuziehen.

15. Bei denen herrschaftlichen Zimmern vor der Hauptstiegen hat der Hofmeister durch die Lakayen die Wacht zu bestellen, damit zu denen herrschaftlichen Zimmern und diese Hauptstiegen Niemandt gehe, der nichts zu thuen hat, oder darzu gehört.

16. Der Rendtschreiber, vnd Burggraf haben hin und wieder zu gehen, und zu beobachten, damit alles in guther Ordnung beobachtet werde. Der Hauptmann und Bierschreiber ist auß Schikhung Gottes krankh, können dahero vor dießmahl nit dazu appliciret werden." —

Am Gründonnerstage 1702, den 13. April, waren zwar nur 7632 Arme zusammengekommen, das Gedränge wurde aber so arg, daß ein armer Mann 'aus Altplatz, Mathias Pira, todt getreten, und ein anderer, Veit Lienl, aus der „ödten Mühl" bei Neubistritz, lebensgefährlich verletzt worden. Diesen ließ die Obrigkeit heilen, und mit 10 fl., die fünf Waisen des ersteren mit 15 fl. beschenken, und auch die Leichenbestattung besorgen. —

Später wurden am Diensttage, Mitwochs und am Donnerstage in der Charwoche, alle bei der Austheilung Beamteten im Schloße zu Gaste gehalten.

Die älteste Berechnung über den Aufwand ist vom Jahre 1560, die letzte vom Jahre 1782, und in dieser wurden vom Burggrafen geliefert: Öhl aus 2 Metzen, 2 Viertel und ein Maßl Mohnsaamen . . . . 50 Seidl
Honig . . . . 32 „
Salz — 2 Fäßchen oder . . . . 466 „
30 Centner Karpfen, und 12 Klafter Brennholz.

„Durch ein Allerhöchstes Hofdekret vom 16. November 1782, haben Se. k. k. Majestät zu begnehmigen geruht: daß die jährlich in Neuhaus ausgetheilte Süßenkoch's-Fundation unterbleiben, und der Betrag des Aufwandes zu einem Armen-institute, nach Befund der Obrigkeit verwendet werden könne."

„Von daher hat der löbliche Magistrat dem publico soviel möglich kund machen zu lassen: daß schon vor heuer keine Austheilung am Gründonnerstage mehr vorgenommen werden wird. — Den 22. März 1783."

Und so wurde den 28. März 1782, der süße Koch — sladká kaſſe — das letztemal gespendet; mit dem dafür berechneten Geldbetrag ein Armeninstitut gegründet, und dies ist noch immer der bedeutendste Beitrag zu dieser Armenversorgungs-Anstalt.

Die Bildniße der Perchta, und Johann von Lichtenstein, Wilhelms, und Peter Wok's von Rosenberg, sind im rosenberger Gange, neuhauser Schloßes zu sehen.

Druckfehler:

Seite	9	Zeile	4	von oben	statt	Alaßes	lies	Ablaßes
„	23	„	6	„	„	endlich	„	auch
„	26	„	10	„	„	1820	„	1420
„	112	„	14	„	„	Kotwawa	„	Kotwa
„	150	„	13	„	„	seinem	„	seinen.

(Hardenberg) Geschichte des Geschlechtes derer von Neuhaus im Craichgau.
Herold Vierteljahrsschrift. 1883. XI. S. 386–391.